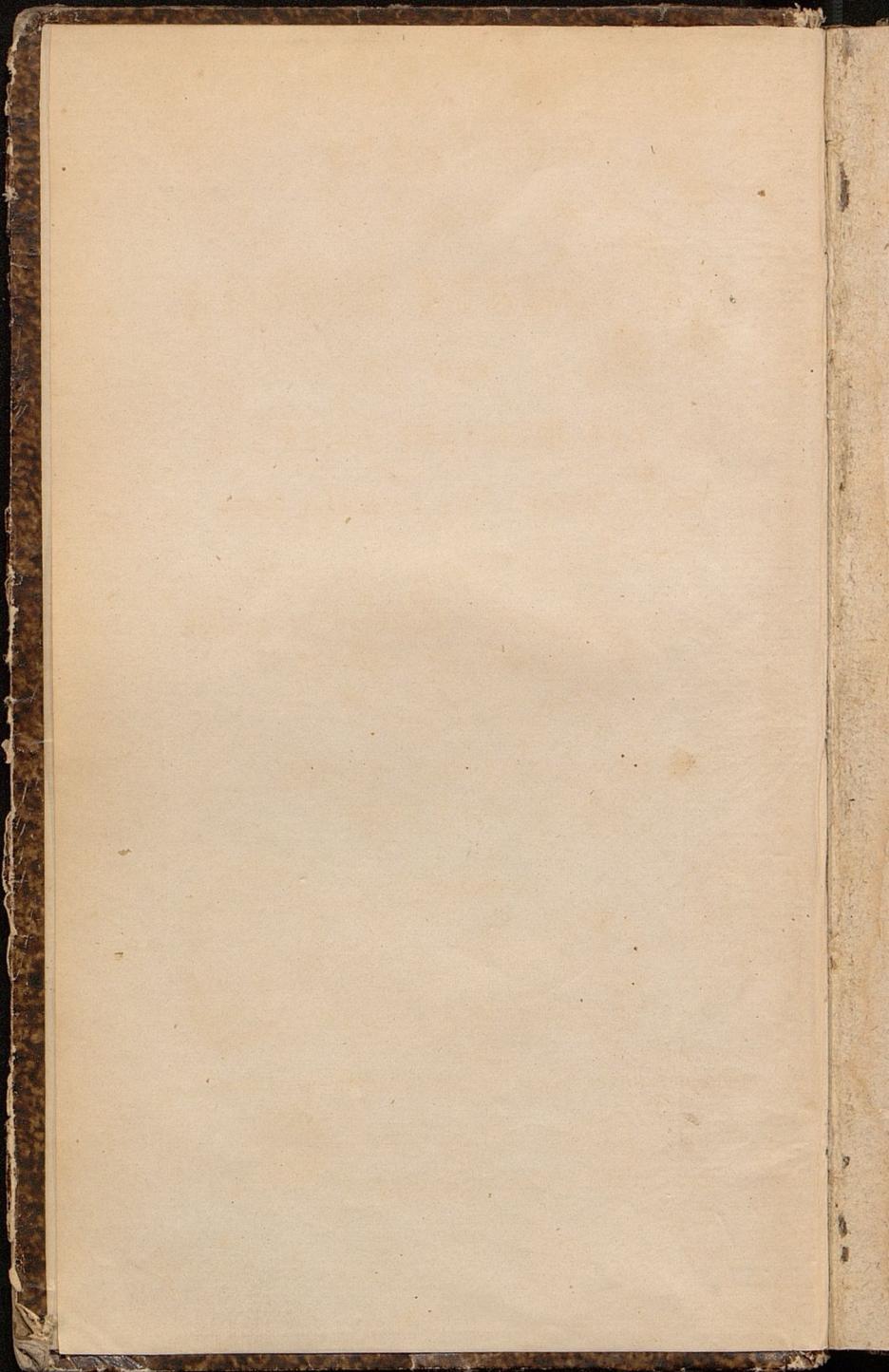


+

W, 85^c. 0.

2, 22.





G e s c h i c h t e
d e r
Kreisstadt Belzig
u n d
d e s B e l z i g e r A m t s

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

aus

Archiven und bewährten handschriftlichen Quellen
geschöpft und zusammengetragen

von

Dr. Johann Carl Brandt,
praktischem Arzt in Süterbog.

E r s t e s B ä n d c h e n .

Süterbog, 1837.

Gedruckt und in Commission bei A. M. Goldsch



Er. Hochwohlgeboren

d e m

Herrn von Eschirschky,

Königlich Preussischem Landrath des Sauch-Belziger Kreises,
Gutsherrn auf Klein-Glien, Ritter des rothen Adler-Ordens,

für die dem Werke huldvoll gewährte Unterstützung,

so wie

den verehrungswürdigen Männern

Herrn M. Johann Jacob Moritz,

ehemaligem 4ten Lehrer des Gymnasii zu Jüterbog, jetzigem
Privat-Hilfsprediger daselbst,

u n d

Herrn Joh. Fr. Benj. Bader,

wohlverdientem Pfarrer zu Schwanebeck und Baig,

w i d m e t

dieses Bändchen der Geschichte Belzigs als ein geringes
Denkmal der Erkenntlichkeit und Hochachtung für die
vielen Beweise der Freundschaft

der Verfasser.

Ein Verzeichnis

der

Handlungen

des Herrn von ...
in ...
für die ...

von

dem ...

Herrn ...

in ...

am

den ...

in ...

an

dem ...

...

li
g
g
o
li
di
w
pe
te
da
D
sti
de
ni



V o r r e d e .

Zu den vielen und mannigfaltigen Ansprüchen, welche der Geist der Zeit an die gebildeten Einwohner einer Ortschaft macht, gehört unstreitig der Besitz einer Chronik oder einer Geschichte. Außer der Annehmlichkeit der Unterhaltung, die der Blick in die Begebenheiten der Vorzeit bis zur Gegenwart gewährt, dient sie auch zu einem Repertorium über alle einzelnen Angelegenheiten des kirchlichen, so wie politischen Lebens, das sich im Allgemeinen, so auch in jedem Orte besonders wiederholend gestaltet, und stiftet dadurch vielseitigen Nutzen. Unter den seit 1815 organisirten Kreisen des königlich preussischen Regierungsbezirks Pots-

dam nimmt der Zauch-Belziger wegen seiner Größe und historischen Interessen einen ehrenvollen Platz ein. Die besonders die Kreisstadt Belzig betreffenden Angelegenheiten sind von der Art, daß sie schon einen Eilers vor fast 100 Jahren bewogen haben, eine Chronik im Druck herauszugeben, welche die zweite Auflage erlebt hat. Aber die Unvollständigkeit der Nachrichten, Unordnung und Ueberslüssigkeit der darin abgehandelten Materien befriedigen gegenwärtig nicht mehr; darum unternahm der Verfasser dieser Schrift, welchem die Sache der Chroniken seit vielen Jahren zu einem Lieblings-Studium geworden, aufgefordert von vielen Freunden der Geschichte, eine Geschichte der Kreisstadt Belzig nach folgendem Plane im Drucke herauszugeben. Zuerst sind die 3 Städte des Amts, sodann die Dörfer des Kreisamts Belzig mit Rabenstein, zulezt die Ritterdörfer des Amts jeder Ort in geographischer, statistischer und geschichtlicher Hinsicht nach der Zeit-

folge geschildert. Die letzte Rubrik möchte jedoch vor der Hand nicht gänzlich befriedigen, da sie die meisten Schwierigkeiten darbot; denn außer den Lücken in den Nachrichten, welche durch Brand, Verwüstung und üble Verwaltung der Archive und Registraturen entstanden, fehlte es immer noch zum vollständigen Baue des Werkes an Unterstützung und genügender Mittheilung von Materialien aus den noch übrigen gewiß reichlichen Vorräthen derselben. Demungeachtet ist von dem historischen Stoffe bereits so viel vorhanden, als nothwendig, um einen Band damit reichlich auszufüllen, der die Wißbegierde im Allgemeinen befriedigen wird; den übrigen aber muß ich nebst den noch fehlenden oder zu berichtigenden Nachrichten bis 1837 für das 2te Bändchen aufsparen, welches, so Gott will, 1838 erscheinen und sodann das ganze Geschichtsbuch den Wünschen der Geschichtskenner entsprechen soll. So übergebe ich denn hiermit das 1ste Bändchen den ge-

ehrten Herren Subscribenten, deren vor-
gedrucktes Namensverzeichniß Ihnen ein
bleibendes Denkmal für die Nachwelt stiftet,
mit herzlichem Danke für die mir bewiesene
Unterstützung, als auch mit dem Wunsche,
daß es Ihnen eine willkommene Gabe
seyn möge.

Der Verfasser.

Verzeichniß der Subscribenten.

1) In der Kreisstadt Belzig.

- Herr Balzer, Privatsecretair.
= Bauer, Diaconus.
= Busse, Seifensieder.
= Blankenhorn, Maurermeister.
= Benke, Seilermeister.
= Beinemann, Bäckermeister.
• Bülke, Gerichtsdiener.
= Dorno, Rathmann.
• Dietrich, Gotthelf, Weißgerber, 2 Exemplare.
= Dietrich, Christian.
= Delzig, Drechsler.
• Drechsler, Seilermeister.
= Dehnicke, Riemenmeister.
• Dorno, Bäckermeister.
= Erler, Superintendent.
= Engelhaupt, Schneidermeister.
= Flemming, Justizcommissarius.
= v. Freiberg, Rittmeister.
• Felber, Bäckermeister.
• GroÙe.
= Geier, Privatsecretair.
• Görlich, Gottlob, Nadler.
• Görlich, Gottfried.
• Görlich, W., beßgl.
• Gottschald, Dekonom.
• Gerns, Bäckermeister.
= Dr. Hennig, Kreis-Physicus.
= Horn, Land- und Stadtgerichts-Director.

- Herr Hoffmann, Kaufmann.
 = Henicke, Kaufmann.
 = Hennicke, Conditor=Bäcker.
 = Haberland, C.
 = Haberland, F., Schuhmachermeister.
 = Hübner, Tischlermeister.
 = Hübner, Protocollführer.
 = Kühn, Bürgermeister.
 = Kreising, pensionirter Bürgermeister.
 = Koch, Kaufmann.
 = Kreising, Kaufmann.
 = Krüger, Kämmerer.
 = Kläber, Töchterlehrer.
 = Kniep, Lehrer.
 = Krüger, Schuhmachermeister.
 = Klowitz, Tuchmacher.
 = Kühn, Ortsvorsteher in Sandberg.
 = Krause.
 = Kühnzack, Bäckermeister.
 = Kuckert, Webermeister.
 = Lehmann, Organist.
 = Lehmann, Georg, Tischlermeister.
 = Lehmann, Tuchmachermeister.
 = Lundershausen, Schneidermeister.
 = Maschute, Rittergutsbes.
 = Mehlhase, Fleischermeister.
 = Meißner, Sattlermeister.
 = Meißner, Sattlermeister.
 = Müller, Färber.
 = Müller, Sattlermeister.
 = Matthes, Bäckermeister.
 = Möbius, Bäckermeister.
 = Müller, Bäckermeister.

- Herr Meyer, Webermeister.
 = Parnemann, Schneidermeister.
 = Petermann, Drechsler.
 = Paul, Schuhmachermeister.
 = Rosenstern, Tuchfabrikant.
 = Reinhard, Kupferschmiedemeister.
 = Niedolf, Tischlermeister.
 = Schür, Posthalter.
 = Serno, Kaufmann.
 = Schulze, Lehrer.
 = Sacharowitz, Schornsteinfegermeister.
 = Schmidt, Webermeister.
 = Schwericke, Lohgerbermeister.
 = Schulze, Böttichermeister.
 = Senst, Gastwirth.
 = Schindler, Klempner.
 = Schulze, Schuhmachermeister.
 = Tiede, Stadtmusicus.
 = Theil, Polizeidiener.
 = Thiele.
 = Voigt, Cantor.
 = Bocke, Seilermeister.
 = Bötcker, Bäckermeister.
 = Witte, Rendant.
 = Wölfert, Sub-Diaconus und Rector.
 = Wilke, Lehrer.
 = Westermann, Knopfmachermeister.
 = Walter, Buchbinder.
 = Zimmermann, Schmiedemeister.

2) In der Stadt Niemegk.

- = Herr Mstädt, Cantor.
 = Anger, Fleischermeister und Stadtverordneter.

- Herr Böttcher, Apotheker.
- Brandt, Lehrer.
 - Börner, Gastwirth und Rath.
 - Böge, Sattlermeister und Stadtverordneter.
 - Dornbusch, Bäckermeister.
 - Domnich, Weber.
 - Erler, Diaconus.
 - Fiering, Oekonom.
 - Fickart, Rector u. D.
 - Franke, Kaufmann.
 - Günther, Ber.
 - Görcke, Handelsmann.
 - Gensicke, Schmidt.
 - Girschner, Justizcommissarius.
 - Haagen.
 - Haagen, Gottfried, Bäckermeister.
 - Haseloff, Webermeister.
 - Haseloff, Rathskellerwirth.
 - Hausitz, Webermeister.
 - Heine.
 - Kirsten, A.
 - Kirsten, C.
 - Kunad, Tischlermeister.
 - Lütze, Webermeister.
 - Lobbes, Tischlermeister.
 - Lobbes, Stellmachermeister.
 - Michaelis.
 - Marthe, B., Seilermeister.
 - Marthe, G., Seilermeister.
 - Meyer, Maurer.
 - Niendorf, Seifensieder.
 - Noaks, Schlossermeister, Erben.
 - Delschlager in der Paradiesmühle.

Herr Poppenberg, Stadtmusicus.

= Polster, Kämmerer.

Das Rathhaus Niemegeß.

Herr Saage, S.

• Schrader, Schmidt.

• Senst, Brenner.

• Schulze, Webermeister.

• M. Stein, Oberprediger.

• Schulze, K., Weber.

• Tich, Bäckermeister.

• Zimmermann, Schlossermeister.

3) In der Stadt Brück.

Herr Blänkner, Diaconus.

= Blechstein, Rathmann.

• Baade, Gastwirth.

• Bassen, Gensd'arm.

• Bürkner, Schlossermeister.

• Borgmann, Bäckermeister und Stadtverordneter.

• Borgmann, Polizeidiener.

• Frenzel, Collaborator.

• Feuerherdt, Pächter zu Neuhaus.

• Heinze, Cantor.

• Heinze, Müllermeister.

• Hoffmann.

• Heine, Förster in Hakenhausen.

• Heinrich, Maurermeister.

• Carl Jacobi, Maurermeister.

• Kühnast, Tischlermeister.

• Lorenz, Schuhmachermeister.

• Lehmann, Rathmann.

• Lobbes, Bäckermeister.

• Reichszner, Förster.

- Herr Meißner, Schneidermeister.
 = Meyer, Oberförster.
 = Müller, Feilenmeister.
 Madame Preuszze, Kaufmannswittwe.
 Herr Riem, W. Gottl., Schönfärber.
 = Schäring, Ackerbürger.
 = Schiebel, Lehrer.
 = Spendelin, Kaufmann.
 = Schulze, Handelsmann und Schneidermeister.
 = Schulze, Rath.
 = Schulze, Peter, Kaufmann.
 = Schmidt, Schmiedemeister.
 = Treuter, Bürgermeister.
 = Thiele, Ackerbürger.
 = Zösche, A., Schmiedemeister.
 = Zösche, W., Schmiedemeister.

4) Auf dem Lande des Amts Belzig.

- Herr Bader, Pastor in Schwanebeck.
 = v. Brandt auf Schmerwitz.
 = Bormann, Pastor in Hohenwerbig.
 = v. Buchholz auf Riez.
 = Bollmann, Müller in Wiesenburg.
 = Braune, Dekonom in Eichholz.
 = Bergemann, Schulze in Lüßo.
 = Dosmann in Wiesenburg.
 = Ehe, Schulze in Trebitz.
 = Eschholz in Großbriesen.
 = Falkenthal, Schmidt in Schwanebeck.
 = Frobenius, Lehrer in Wiesenburg.
 = Ganzert, Lehrer in Lübnitz.
 = M. Gottschald, Pastor in Haseloff.
 = Hiob, Schulze in Ziezow.

- Herr Henne, Lehrer in Frederisdorf.
- Habedank, Schulze in Mörz.
 - Heckert, Gastwirth in Wiesenburg.
 - Ihms, Schulze in Borna.
 - Kuhlmei in der Werdermühle.
 - Kühne, Schulze in Rottstock.
 - Kühne, Schulze in Cranepuhl.
 - Klare, Gastwirth in Kleepzig.
 - Krause, Pastor in Reek.
 - Hauptmann von Lochow auf Lübnitz.
 - Lange, Lehrer in Dippmannsdorf.
 - Leo, Amtmann in Dahnsdorf.
 - M. Merker, Pastor daselbst.
 - Mittelhaus, Schulze in Lintho.
 - M. Meinhoff, Pastor in Mörz, 2 Exemplare.
 - Müller, Schulze in Mügdorf.
 - Neuling, Schulze in Hagelberg.
 - v. Dypen auf Frederisdorf.
 - Dpiz in der Neumühle.
 - Otto in der Comthurmühle.
 - Delschläger in der Wielmühle.
 - Paul, Schulze in Grabow.
 - Paul, Schulze in Kleinmärzähns.
 - Paul, Schulze in Kulewitz.
 - Pehold, Pastor in Lüffow.
 - Rettig, Schulze in Dippmannsdorf.
 - Richter, Förster in Weizgrund.
 - Schiering in der Altemühle.
 - Spiesefe, Schulze in Ragöfen.
 - Schulze, Förster zu Althölle.
 - Strempel, Schullehrer in den Reeker Hütten.
 - v. Schönebeck auf Rabenstein.
 - Schoch, Pastor in Raben.

- Herr Tauscher, Pastor in Zeuden.
- Fischer, Pastor in Rottstock.
 - M. Thiele, Pastor in Wiesenburg.
 - v. Tschirschky, Landrath, auf Glien.
 - Thiele, Schulze in Haseloff.
 - Thiele, Schulze in Baig.
 - Ulich, Pastor in Rädicke.
 - Uhlemann, Pastor in Ragöfen.
 - Uhlmann in Lütte.
 - v. Wagdorf, Kammerherr auf Wiesenburg.
 - Wädler, Schulze in Frederisdorf.
 - Wagner, Schullehrer in Lüsso.
 - Wricke, Schulze in Lockto.
 - Wrede in Neschholz.
 - Wenzel, Hüfner in Zeuden.
 - Zinke, Förster.
 - Zschirschky, Forstinspector in den Reeger Hütten,
2 Exemplare.

Subscribenten außerhalb des Belziger Amts.

- Herr Dannenberg, Bürgermeister in Treuenbriegen.
- Danneberg, Apotheker u. Rathsherr in Züterbog.
 - Dr. Heffter, Land- u. Stadtger.-Dir. in Züterbog.
 - Jänichen, Stadtscretair in Treuenbriegen.
 - Krüger, Handelsmann in Rathenau.
 - Mehne, Maurermeister in Züterbog.
 - Dehne, Justizcommissarius in Züterbog.
 - Steinbach, Bürgermeister in Züterbog.
 - Zürfler, Kaufmann in Zahna.

I.

Allgemeine Topographie der Kreisstadt und
des Amts Belzig.

Die Stadt Belzig, ehemals land- und schriftsässige Gränzstadt des sächsischen Churkreises Wittenberg, jetzt Kreisstadt des preussischen Zauch-Belziger Kreises, im Regierungsbezirk Potsdam am Belziger Bach, das güldene Kleinod genannt, welcher sich künstlich von den Bergen um die Stadt schlängelt, auf der Straße von Wittenberg nach Brandenburg gelegen, nördlich von Wittenberg, theils auf Anhöhen und theils in Gründen erbaut, hat 3 Thore, das Brandenburgische, das Wiesenburger und das Sandberger Thor, die mit steinernen Brücken, Resten von Stadtmauer und mit Stadtgräben versehen. Sie hat 3 Vorstädte, deren eine, der sogenannte Sandberg, 4 adelige Güter und das alte Schloß Eisenhardt enthält; zählt 3 Hauptstraßen und 6 Gassen, als: die große, die kleine Wiesenburg, die Brandenburgische Hauptstraße, die Wittenberger oder Sandberger Gasse, die große und kleine Kirchgasse, die Töpfer- und Badergasse, Carnip, die Hirtengasse, und hinter der Mauer; 3 Kirchen, als: die Marien-Stadtkirche, die St. Brixkirche

vor dem Schlosse, und die Vertrauten-Kirche vor dem Brandenburger Thore; 2 Spitäler: zum heiligen Geist in Sandberg, und zur heiligen Vertraut; in Summa 14 Commun- oder öffentliche Gebäude, worunter das Rathhaus, die Superintendur und das Schulgebäude; ferner 1 Apotheke, 4 Gasthöfe, 4 Wassermühlen und 2 Papiermühlen außerhalb der Stadt. Die Stadt selbst zählte im Jahre 1834 284 Häuser mit 2303 Einwohnern, und Sandberg 98 Häuser mit 709 Einwohnern, also in Summa 3612 Seelen. Das umliegende Feld enthält $46\frac{2}{3}$, der Sandberg $15\frac{1}{2}$ Hufen mäßig fruchtbaren Boden. Der Wechsel von Hügel und Thal gibt der Stadt ein romantisches Ansehen, das durch den hohen Wartthurm des Schlosses Eisenhardt sehr vermehrt wird. Es ist der Mittelpunkt, von welchem und um welchen die Belziger Landschaft in 3 Städten, Belzig, Nienegß und Brück, mit ihren zahlreichen Dörfern ausgebreitet liegt. Dieses ansehnliche und bedeutende Kreisamt, 4 Meilen lang und eben so breit, begränzt von dem West-Havelländischen, Güterbog-Luckenwalder und Wittenberger Kreise und den Anhaltischen Landen, begreift außer den obigen 3 Städten 61 Dörfer, 8 Vorwerke und 65 wüste Marken oder Dorfstellen, darunter 5 alte Schriftsassen mit 14 Dörfern, 1 neuer Schriftsasse, 8 Amtssassen mit 5 Dörfern, 42 unmittelbare Amtsdörfer, als: Sand-

berg, Preusnitz, Culewitz, Lüßo, Baiz, Neschholz, Trebitz, Gömnitz, Kottstock, Lintho, Jeserig, Niederwerbig, Grabo, Biezo, Lokto, Mörz, Dahnsdorf, Kranepuhl, Lünsdorf, Buchholz, Grube, Bergholz, Borne, Schwanebeck, Lütte, Dippmannsdorf, Kaggöfen, Haseloff, Pfluckauf, Zeuden, Lobbese, Hohenwerbig, Rädicke, Neuendorf, Zixdorf, Garrei, Klein- und Groß-Märzahnz, Raben, Müßdorf, Logke, Klepzig; und 18 adelige Dörfer, als: Wiesen- burg, Rhez, Rappingen, Sehssteig, Jeserig, Medewitz, Schlamman, Großbriesen, Hagelberg, Kleinglien, Grützdorf, Lübnitz, Benken, Frederisdorf, Busendorf, Canin, Klaißto und Riez. Sämmtliche Dorfschaften des Kreis-Amtes enthalten einen Flächenraum von 1914 Hufen Land, welches, meist sandig, steinig und eben, mit mehreren hohen Bergen (worunter der Rabenstein) versehen; jedoch ist der Sand nicht brennend, sondern oft mit Feuchtigkeit geschwängert, selbst auf Anhöhen, wie auf dem Rabenstein, findet man fettigen Boden. Ihn durchrieseln verschiedene Bäche, vorzüglich die bebuschte Plane, die 9 Mühlen treibt, sodann die Belziger Bache mit 7 Mühlen, die helle Bache oder die Temnitz bei Lütte, die sich in die Plane ergießt, die Baizerbache, welche 2 Meilen durch Wiesen hindurch mit der Plane sich vereinigt, die Abda und der Funder bei Niemeßk, die sich ebenfalls in die Plane ergießen. Die Zahl der Mühlen, die

von den Bächen getrieben werden, beträgt 26, so wie die Zahl der Windmühlen 17, also zusammen 43 Mühlen. Teiche gibt es bei Morgenbrod, Zeserig und Seedoche. In Betreff der natürlichen Produkte erbaut man hier, ungeachtet des nicht ganz guten Bodens, gutes Korn, und wegen des früher beträchtlichen Getreidehandels in altpreussischen Landen nannte man sonst dieses Amt die Märker Kornkammer, wozu der Umstand kommt, daß man hier seit dem 7jährigen Kriege angefangen, die Aecker mit Mergel zu düngen. Die Felder sind meist 3artig, welche durch die angefangenen Separationen eine größere Ausbeute versprechen, da ihnen früher Koppelhutung und Gemeinheiten im Wege standen. Außerdem erbaut man Flachs, Kraut und Hopfen, den letztern besonders in Schwanebeck, Baiz, Lütte, Lissa, Dippmannsdorf und Ragösen. An Wiesen ist zwar kein Mangel, allein sie sind meist nicht sonderlich und liefern im Allgemeinen schlechtes Futter für das Vieh; mehrere Gegenden, wie bei der Stadt Brück, haben Ueberfluß daran. Der Weinbau ist sehr gering. Aber vor allem andern ist die Waldung des Amtes, worin 15 Pechhütten befindlich, beträchtlich, als: die Wiesenburger Brands-Haide, der Ragöser Vor- und Hinterbusch, die Brückler Haide, die Kiezer Haide, der Linthoer Busch, der Hagen bei Raben, der Werber bei Niemegk, die Mügdorfer Haide, und die Rothe-

bache bei Lütze, dergestalt, daß die königlichen Heiden im Jahre 1760 8000 Thlr. einbrachten. Zu den Merkwürdigkeiten des Landes gehört, daß an der Gränze des Wittenberger Kreises, nach Raben zu, ein Lerchenbaumwäldchen steht. Nicht minder merkwürdig ist es, daß man in der Plane Aale und Lachsforellen fischt und sogar an deren Ufern einst Bernstein gefunden hat.

An Einwohnern enthielt das ganze Amt im Jahre 1779 gegen 10,000, im Jahre 1806 14,000, im Jahre 1834 in den 2149 Wohnungen gegen 15,000 Seelen, deren Hauptgewerbe in Ackerbau, Brauerei und Handwerk, nebenbei in Spinnen, Weben, Pechsieden und Holzarbeit besteht. Luft und Klima sind gesund, selten herrschen epidemische Krankheiten. Seit 1815 unter königlich Preussischem Zepter, ist die Stadt Belzig die Kreisstadt des gesammten Zauch-Belziger Kreises geworden und bewahrt in sich und seinem Kreisamte geschichtliche Denkwürdigkeiten, welche verdienen, an's Licht gezogen und näher betrachtet zu werden.

II.

Allgemeine Geschichte der Kreisstadt und des Amts Belzig.

Die Ureinwohner Deutschlands waren, so weit die römische Geschichte sie kennt — denn nur von

den Römern wissen wir etwas Genaueres von ihnen — die Teutonen oder Cimmerier. Diese wanderten, durch den Eindrang der Scythen oder Schützen, welche am Caspischen Meere, in der Nähe der hohen Gebirge des innern Asiens wohnten und die ganze Gegend von der Weichsel bis zur Saale, Elbe und dem Rheine überschwemmten, gleichsam von ihnen fortgeschoben, in ungeheuren Schaaren aus und fielen meist unter den Schwertern der Römer und ihres Feldherrn, des gewaltigen Marius. Es waren also diese Scythen (auch Gothen, Geten genannt) unsere deutschen Stammväter. Man nannte sie auch nach den Gegenden, wo sie hinzogen, bald Sueven, Semnonen, Hermundurcr, Thüringer. Sie führten nicht bloß herumziehend, sondern auch schon in Gauen wohnend, fortwährend Kriege mit den Römern, worin sie sich behaupteten und die deutschen Reiche der Thüringer, Sachsen, Schwaben und Ostfranken gründeten. Im nördlichen Deutschland verliert sich seit ungefähr 200 Jahren nach Christi Geburt der Name der Sueven, Semnonen und Hermundurcr, dagegen erscheinen nun Beriner oder Variner; es waren vermuthlich alte im Lande zurückgebliebene Teutonen oder Cimmerier, die anfangs den siegenden Sueven sich unterwarfen, nachher, als diese südlich zogen, wieder frei wurden. Nicht lange wahrte jedoch ihr Reich; denn als die erobe-

rungsſüchtigen Franken*) mit ihren Nachbarn, den Sachſen, Allemannen und Sueden fertig waren, ſo griffen ſie auch zuletzt die Variner an und zertrümmerten ſo die Schutzmauer gegen die Wenden oder Slaven, welche um das Jahr 595 unaufhaltſam aus dem fernen Sarmatien, dem heutigen Rieſland, unter Anführung ihres hochgeſeierten Kadegaſt oder Kadagiſt einbrachen und das Land zwiſchen der Weiſſel, Saale und Elbe einnahmen, dergeltalt, daß die Niederelbe, Saale und der Böhmerwald die ſeit 600 vorgebrungenen Slaven oder Wenden von den deutſchen Völkern, den Sachſen, Thüringern und Oſtfranken, weſentlich ſchied. Von dieſem Slaven- oder Wendenvolke**) bewohnte nun ein Stamm, die Luitizen oder Wilzer-Wenden genannt, die jeztige Churmark Brandenburg, ſo wie

*) Die Franken, das mächtigſte Volk, mit welchem das Mittelalter anfängt, bewohnten das heutige Frankreich, den Niederrhein und Heſſen. Ihr Reich, von Chlodowig geſtiftet, verbreitete ſich von 486 an über die damals bekannten Länder der deutſchen Völkerschaften, wie das Reich der Franzoſen ſeit ihrer Revolution.

**) Wenden heißen ſie von Hin- und Herwenden, weil ſie die von den Deutſchen verlaſſenen Gauen in Beſitz nahmen. Wilzer-Wenden heißen ſie von Wilt, d. i. Wolf, wegen des Raubes, den ſie ausübten, denn ſie waren überhaupt ein kriegeriſches, räuberiſches Volk.

die ganze umliegende Gegend von Belzig bis an die Elbe bei Wittenberg.

Die Wenden, ein schon auf einer gewissen Stufe der Kultur stehendes Volk, bauten gleich den Varinern, mit denen sie sich vermischten, Weiler (*vicos* und *villas*), Dörfer, sogar Städte, trieben Ackerbau, Viehzucht, und bildeten sich unter eigenen Fürsten zu besondern Königreichen. Von ihren Königen in diesem Wendenlande regiert, von welchen die Geschichte zur Zeit Carl's des Großen um's Jahr 804 den Liub und um 900 den Tugumir in Brandenburg anführt, wohnten sie zusammen in einzelnen Suppanien der altdeutschen Gauen, legten in denselben Berstecke und feste Schlösser an und suchten sich gegen die steten Einfälle der Deutschen unter einem Suppan oder Voigt zu behaupten. Die wendische Landesverfassung glich also vollkommen der Einrichtung der spätern deutschen Burgwarten im 10ten bis 12ten Jahrhundert; die altdeutschen Gauen waren ihre Suppanien, welcher Name sich noch lange erhielt; denn noch im Jahre 1553 zerfiel das Kreisamt Meissen in 16 solche Suppanien, und die Amtsrechnung war darnach eingerichtet. Ban heißt im Slavischen ein Graf, Herzog, man denke an den Bannus von Croatien, an die Obergespanne Ungarns; Suppan also ein Untergraf, Voigt. Selbst Belzig wird in Gerken's Stiftshistorie von Brandenburg im Jahre

1160 Bannus genannt, eben so Wiesenburg und Rädicke.

Auch Belzig war also eine solche slavische Suppanie mit einem festen Schlosse, und Eilers hat in seiner Belziger Chronik nicht Unrecht, wenn er Belzig eine alte Wendenstadt nennt und das alte Schloß zum Fürstensitz derselben macht. Die älteste Nachricht von Kaiser Otto III. nennt Belzig Burgwardium Belizi, die spätern Urkunden Beltitz, Pelitz, auch schlechtthin Belt. Bel hieß in der wendischen Sprache Herr und iz Sitz, also Belzig Herrensitz, Herrenhof. Nach Andern wird der Name abgeleitet von Bielbog oder Belbuk, weißer Gott, im Gegensatz von Zernebuk, schwarzer Gott, welche Götter allhier verehrt worden seyn sollen. Eine dritte Meinung läßt Belzig von Bieleze oder auch Belwig, d. i. Wiesgrund, entspringen*).

In jenen Jahrhunderten, wo die Deutschen und Wenden, das Christen- und das Heidenthum in blutigen Kämpfen um den Besitz dieser Gegenden rangen, bald die Deutschen siegten und die Wenden unterjochten, bald diese sich von dem Joche

*) Die beiden ersten Ableitungen sind wohl die wahrscheinlichsten und können beide Statt finden. Für Bielbog spricht der Umstand, daß nahe bei dem Städtchen Sclave in Hinterpommern früher ein Kloster mit Namen Belbuk stand, das an der Stelle des hochgefeierten Tempels des Bielbog erbaut war.

befreiten und die Deutschen verjagten, suchten sich die Belziger Wenden in ihrer Suppanie zu behaupten. Dieß war auch besonders der Fall, als Carl der Große um's Jahr 789 einen Kreuzzug über die Elbe von Magdeburg aus eröffnete, die Wilzerwenden überwand, ihren König Liub in Brandenburg zur Unterwerfung nöthigte und zur Deckung des Rückzugs eine Burg mit deutschem Namen im wendischen Lande, das ist Wiesenburg, angelegt zu haben scheint. Jedoch war die Unterwerfung von nicht langer Dauer, und sie schüttelten das Joch durch neuen Aufstand bald wieder ab. Einem Kaiser Otto dem Großen um's Jahr 940 war es vorbehalten, die unruhigen, raubsüchtigen Slaven zu bezähmen, ihren Fürsten Tugumir zu Brandenburg dienst- und zinsbar zu machen und den Herzog Gero zum Statthalter über die ganze slavische Mark zu ernennen. Als nun der christliche Tugumir 949 ohne Erben verstarb, so stiftete Kaiser Otto nach dem Rathe seines Markgrafen Gero, der Magdeburg zum Hauptsitze über die slavische Mark*) erwählt hatte, in den zur freien Verfügung gekommenen wendischen Landen und in der zu dieser Mark gehörigen Stadt Brandenburg den 1. October 949 ein neues Bisthum. Dieses umschloß, besage des uns er-

*) Mark heißt nicht bloß Gränze, sondern auch so viel als das römische *Provincia*, ein erobertes Landstrich.

haltenen Stiftungsbriefes (Buchholz's Geschichte der Churmark, 1. Bd., S. 496), folgende Gauen: 1) den Gau Moracini, das spätere Mageburgische rechts der Elbe bis zur Stremme, mit mehreren schon im Stiftungsbriefe, als in dem Lehentrechte des Klosters zu Magdeburg, aufgeführten Städten oder Burgwarten, zu denen auch die erst in den Jahren 1161, 1186 und 1217 (in Gerken's Stiftshistorie von Brandenburg) erscheinenden Ortschaften Görzke, Wiesenburg, Genthin, Mylau und Plaua gehörten. 2) Den Gau Ploni, das Land zwischen dem Rheinbach, wie er von Wiesenburg aus bei Görzke und Ziesar vorbei, und der Nuthe, wie sie von Baruth aus neben Trebbin zur Havel strömt, also das Land um den Planesfluß bei Belzig, aber bis zur Elbe und schwarzen Elster hin, mit folgenden Burgwarten: Belzig (Belizi), 997 aufgeführt (nach Schultes *directorium diplomaticum*, 1. Bd., S. 125), in derselben Gegend Nädicke, Mörz (Merdis), Nimegk, Säterbog, Wittenberg, Zahna, Briezen (Bricen), Beliz, Saarmund, Luckenwalde und Straßburg, nachher Blankensee genannt. In diesem Gau Ploni wurde unter Kaiser Otto III. die vorige zum wilzischen Königreiche zu Brandenburg gehörige wendische Suppanie **Belizi** zu einer deutschen Burgwart Belzig umgeschaffen, der Graf Leti oder Dedo zu einem Gaugrafen darin eingesetzt und dem später gegründeten

Erzstifte Magdeburg untergeordnet; denn so lautet die älteste Nachricht von Belzig im Original:

„Otto Imperator Augustus ob interven-
tum Gieselarii magdeburgensis ecclesiae
archiepiscopi, quoddam burgwardium (Be-
zirk) in Provincia Ploni dicta situm, pro
ejusdem regionis concambio decimationis
ad sanctum Mauritium donavinus in co-
nitatu Teti comitis situm, noninatim
vero burgwardium vulgo Belizi atque
idem burgwardium cum omnibus suis per-
tinentiis 997.“

So wurde also Belzig zuerst im Jahre 997 Magdeburg-stiftisch mit einem besondern Gau-
sen, Teti oder Dedo genannt. Dieser Dedo
war ein Sohn des alten wettinischen Grafen-
hauses, namentlich des Theodorich von Buzici und
angeblicher Tochtersohn von Bio. Dieser erwarb
auch die Burgwart Bórbig, ein Theil des alten
Gau's Colidizi, sich und seinem Bruder Friede-
rich, welcher Graf von Eilenburg war. Aber er
wurde 1009 erschlagen, und seine merseburgische
Grafschaft scheint nun mit der wettiner vereint ge-
blieben zu seyn; denn sie kommt 1288 beim Ver-
kauf der Grafschaft Wettin an das Erzstift Magde-
burg als besondere Grafschaft Salzmünde vor.

Von 1009, wo Dedo erschlagen wurde, bis
1150 schweigt die Geschichte vom Belziger Gau-

grasthum; es mag nun bei den verschiedenen Aufständen der Wenden und den Einfällen der Polen zu Anfange des 11ten Jahrhunderts, unter ihrem Herzoge Boleslaus, untergegangen seyn oder nicht: dieser Gau blieb mit Magdeburg in geistlicher Hinsicht stets dem alten Brandenburgischen Stiftssprengel einverleibt, so wie es denn endlich dem Markgrafen Albrecht dem Bären von Brandenburg, Ahnherr des ascanischen sächsischen Regentenhauses, gelang, die Wenden gänzlich zu unterjochen und wahrscheinlich die Belziger Burgwart wieder herzustellen; denn sie findet sich im Jahre 1150 und 1160 als solche wieder in den Brandenburgischen Urkunden*). Mit seinem Freunde, dem edlen Wichmann, Erzbischof von Magdeburg, suchte Albrecht der Bär die durch den langen, blutigen Vertilgungskrieg entvölkerte und verwüstete Gegend der Wenden zu colonisiren und zu cultiviren, und deshalb rief er die wegen Ueberschwemmung in Holland ausgewanderten Holländer, Fläminger oder Flanderer herbei, von welchen die Städte Niemegeß, Brück nebst den übrigen Flämingsdörfern bis Dahme herunter ihren Ursprung haben. Unter dem Schutze der mit der Gerichts-

*) Eine Burgwart hieß in jenen Zeiten jeder besetzte Ort oder Dorf (villa, oppidum), welches eine Pfarrkirche, Wohnungssitz des Burgvoigts, nebst Gebäude für die Besatzung (Burgmänner) in sich enthielt.

barkeit (Bannus) versehenen Burgwart Belzig, so wie des spätern Schloßamts Rabenstein, verlosch allmählich das Wendenthum und die Colonie der Flämminger erfreute sich eines glücklichen Fortgangs in der Kultur des Landes. Als nun gegen Ende des 12ten Jahrhunderts das Burgwartthumswesen einging und Herzog Bernhard von Sachsen, Sohn des Markgrafen Albrecht des Bären, durch die Aechterklärung Kaiser Friedrich I. im Jahre 1180 über den Herzog Heinrich den Löwen das sächsische ascanische Land erwarb, so wurde dadurch der Grund zum alten sächsisch-ascanischen Herzog- und Churfürstenthume gelegt, das so eben entstandene Wittenberg Haupt- und Residenzstadt dieses neuen Staates für den Herzog Bernhard, und die Burgwart Belzig zur Gränzstadt desselben gemacht. Als Burgwart wurde Belzig dem Grafen Bederich, welcher schon längst am bischöflichen Hofe zu Brandenburg als Zeuge vorkommt und wahrscheinlich auf irgend eine Weise durch Albrecht den Bären mit dem Herzoge Bernhard von Sachsen in Verwandtschaft gerathen war, daher derselbe in der Dahnsdorfer Urkunde von 1237 ausdrücklich *Vetter (consanguineus)* genannt wird, erblich verliehen.

Durch diese Erbverleihung an den Grafen Bederich wurde Stadt und Amt Belzig zu einer besondern Grafschaft erhoben, und Graf Bede-

rich *) Belzigs zweiter Landesherr, der unter die vorzüglichen Lehnvasallen der Herzöge von Sachsen damaliger Zeit gehörte. Von diesem Zeitraume datirt sich Belzigs städtisches Wachsthum; denn die ehemalige Burgwart ward jetzt gräfliches Schloß, die Güter des Sandberg mit den Burgmännern bildeten den Hofstaat, woran sich die Häuser der neuen Stadt angeschlossen. Burg und Stadt ward nach den Bedürfnissen der damaligen Zeit befestigt und mit wehrhaften Männern zur Vertheidigung ihres Besizes in der unruhvollen Zeit des Mittelalters besetzt. Wie weit sich die Grafschaft Belzig erstreckte, ist nicht genau bekannt; anfänglich wohl bis zur Plane; denn Bederich nennt sich Lehnsherr der Mühle zu Dahnsdorf, sein Bruder war Herr zu Mörz; etwas später aber über die Plane bis

*) Ein Bederich war nach Schultes Direct. Diplom. schon 1156 Graf zu Dornburg (eine seit 807 gegen die Einfälle der Wilzernenden erbaute kaiserliche Burg an der Elbe), eben so von 1160 bis 1164 Castellan, Burggraf zu Brandenburg; dergleichen war dessen Sohn Siegfried 1188 und 1190 Graf zu Dornburg. Ferner finden sich Bederich's im Jahre 1194—98, 1223—28 als Grafen zu Dornburg. In den Brandenburgischen Urkunden von 1161 und 1194 findet sich Bederich als Zeuge, und in der Urkunde des Bischofs Gerhard von Brandenburg 1225 erscheint bereits Bederich als Graf zu Belzig.

Kabenstein; denn Bederich nannte sich nach einer Nachricht Herr zu Kabenstein; westlich ging die Grafschaft, vom Wiesenburger Rittersitze begränzt, nur bis Borna. Von den Thaten dieses erlauchten Geschlechts außerhalb des Belziger Reichbildes erzählt die Geschichte, daß Bederich dem Kreuzzuge nach dem gelobten Lande gefolgt sey, viele Reliquien mitgebracht und sie dem Abte zu Stade verehrt habe; daß Frau Berdard, eine geborne Gräfin zu Belzig, Gemahlin des Grafen Dietrich zu Hohenstein, mit dessen Genehmigung dem Nonnenkloster zu Frankenhausen ihr Vermögen, welches zu Helmbrechtsdorf in der Grafschaft Stollberg gelegen, 1242 vermacht habe (Eilers Belziger Chronik, pag. 7). Aber nicht lange währte die Herrlichkeit des Belziger Grafenthums; denn Bederich starb schon ohne männlichen Erben ungefähr um's Jahr 1250, und seine Grafschaft fiel nun als ein eröffnetes Lehn an die Herzöge von Sachsen zurück, die ihre nördliche Gränzstadt durch besondere Schloßhauptleute oder Amtmänner (Advocati damals genannt) regieren ließen, und — wenn wir den Dahnsdorfer Original-Urkunden Glauben beimessen sollen, welche fast das ganze 13te Jahrhundert hindurch gehen — meist ungestört bis zum Absterben der Herzöge im Jahre 1422 besaßen*).

*) Zwar heißt es in der sächsischen Chronik des Dresse vom Jahre 1590, pag. 280, der Erzbischof Wilibrand

Nur gegen Ende des 13. Jahrhunderts scheint Belzig auf kurze Zeit durch irgend eine Veranlassung unter markgräfllich brandenburgische Lehnsherrschaft gekommen zu seyn; denn nach einem vorhandenen Diplom von Kaiser Albrecht im Jahre 1298 gab es der Markgraf Herrmann von Brandenburg seiner nach Sachsen heirathenden Schwester Tutta als Heirathsgut dem Herzoge Rudolph mit *). Es möge nun seyn, wie dem wolle. Von 1300—1422 regierten die Herzöge von Sachsen in Wittenberg über das Belziger Land, bis ihr Geschlecht auf eine seltsame Weise erlosch; denn im Jahre 1406 wurden die beiden Prinzen des Herzogs Rudolph III. von Sachsen, Wenzel und Sigismund, als sie sich in Schweinitz des Nachts zur Ruhe begaben, von einem einge-

von Magdeburg habe 1237—1257 Belzig zum Stifte gebracht, allein die zu der Zeit ausgestellten Dahnsdorfer Original-Urkunden erwähnen davon nichts, und die Nachricht bleibt verdächtig.

- *) Dieses Diplom steht bei Eilers pag. 300, welcher ebenfalls die Wichtigkeit desselben in Hinsicht der brandenburger Lehnsherrschaft bezweifelt, worin gesagt wird, daß, wenn Rudolph oder Tutta vor der Vermählung verstarbe, Belzig an den Markgrafen Herrmann oder seine Erben wieder zurückfallen, dieser bis zur völligen Uebergabe an Herzog Rudolph für den Schutz der Burg einstweilen Sorge tragen und, wie es heißt, Custodes anstellen sollte.

fallenden Schloßthurme nebst ihrem Hofmeister und sechs Personen erschlagen; 1419 starb der Vater derselben, und 1422 der letzte Churfürst Albert III., aus dem anhalt-sächsischen Hause, vor Schreck. Als er nämlich nebst seiner Gemahlin zu Lochow auf der Jagd war und des Nachts in einem Bauernhause blieb, brach unvermuthet Feuer aus, welches einen auf dem Stroh liegenden Jagdhund ergriff, der so grausam schrie, daß der Churfürst darüber im Schlosse erschrak und auf fuhr, und weil ihm die Flamme sehr nahe kam, mußte er sich mit den Seinigen im Hemde durch ein Fenster retten, wobei 15 Personen vom Feuer sehr beschädigt wurden. Wenige Tage darauf starb er ohne Erben.

Der Kaiser Siegismund verlieh hierauf das erledigte Herzogthum mit dem Rechte der Chur dem Markgrafen von Meissen Friedrich dem Streitbaren, wegen seiner großen Verdienste im Hussitenkriege, mithin ward derselbe auch Landesherr von Belzig, Brück und Niemegeß. Unter seinen Nachkommen, den Churfürsten von Sachsen, zuerst aus der Ernestinischen, sodann aber seit 1547 aus der Albertinischen Regentenlinie bis zum Jahre 1815, und unter ihrer mit treuer Sorgfalt für das Wohl der Unterthanen sorgenden Regierung, gedieh Belzig's Wohlfahrt in der Stadt sowohl, als in der ganzen umliegenden Gegend; Handel und Wandel

hob sich, nährte den Wohlstand ihrer Bewohner, und wenn gleich derselbe in den Religionskriegen des 16ten und 17ten Jahrhunderts arg mitgenommen und zerrüttet ward: so suchten Sachsens edle Fürsten ihn durch reichliche Unterstützungen wieder herzustellen und weiter zu befördern. Nur eine kurze Zeit konnte er durch die Drangsale des 7jährigen Krieges eine empfindliche Kränkung erfahren, als er unter Friedrich August's weisem Scepter anfing, durch Ackerbau, Gewerbe und Gränzverkehr von neuem wieder aufzublühen und einer Höhe sich zu erfreuen, wie sie früher nicht gewesen. Da sollte dieser glückliche Zustand von neuem mächtig erschüttert werden und eine wesentliche Veränderung erleiden, als Kaiser Napoleon, ähnlich Carl dem Großen, die in der französischen Revolution sich entzündende Kriegsfackel durch ganz Europa schleuderte, die Herrschaft der Welt gewann, ihre Fürsten entthronte, die Völker nach Willkühr verschenkte, alte Verfassungen umkehrte, das ganze politische und bürgerliche Leben der Völker veränderte, und das verhängnißvolle Schicksal, dem Wiener Friedensschlusse gemäß, den größten Theil Sachsens, mithin Stadt und Amt Belzig, unter königlich preussischen Scepter brachte. Wie sich nun die besonderen Angelegenheiten des Ortes und der Landschaft in den verschiedenen Zeiten ihrer regierenden Fürsten von 1200 bis 1836

eigen gestaltet haben, wollen wir jetzt näher betrachten.

III.

Besondere Geschichte der Stadt und des Amtes Belzig.

Der Stadt Belzig Stadtbau und Weichbild von 1200 bis 1836.

Die oben genannte Burgwart Belzig im jetzigen Sandberg gab der Stadt ihren Ursprung; innerhalb der Burgwart entstanden die Wohnungen für die Burgmänner (*castrenses*), in dem Diplom des Grafen Bederich von 1232 ausdrücklich so bezeichnet; sogenannte ehrbare Mannschaft, auch Altsassen genannt. Sie bildeten den Kern der Bevölkerung, gleichsam den alten Bürgeradel, wie wir bei Beschreibung des Schlosses sehen werden. An den Erblehngütern des Sandberg*), um und neben dem Schlosse, bauten bekehrte Wenden und herbeiströmende Colonisten ihre Buden**) auf, und

*) Der Sandberg soll früher als ein besonderes Dorf unter dem Namen Loctum existirt haben.

**) Die Häuser im 13ten Jahrhundert hießen mit Recht Buden; denn sie waren klein, niedrig, von Lehm, mit dem Giebel nach vorn, mit Strohschindeln gedeckt, oft ohne Rauchfang, bloß mit einem Seitenloche.

so bildete sich allmählich um die Mitte des 13ten Jahrhunderts, nach Erlöschen des Grafengeschlechts, neben dem herzoglichen Schlosse (*castrum*) die Stadt Belzig (*oppidum* *); denn so heißt der Ort in dem Diplom von 1298, wo *castrum* [Schloß] von Stadt [*oppidum*] deutlich unterschieden wird) in zwei vom Schlosse und dem Sandberg nordwestlich auslaufenden Hauptstraßen, der Brandenburger und Wiesenburger Straße, mit einem Marktplatze in der Mitte. Nach diesen drei Richtungen wurde auch die Stadt in das Sandberger, Wiesenburger und Brandenburger Viertel eingetheilt. In der Folge entstanden durch Zufluß mehrerer Ankömmlinge die übrigen bekannten Neben- und Quergassen **) mit steinernen Kirchen und öffentlichen Stadtgebäuden, welche, den Bedürfnissen der Vorzeit gemäß, mit zwei gewölbten Thoren, festen Mauern, hohen Wällen und einem tiefen, aus dem Sumpfe ausgeworfenen Stadtgraben, wohl besetzt wurden. Ihre Bewohner, Bürger genannt, erhielten von dem herzoglichen Schloßvoigte

*) Nach den Begriffen des Mittelalters hieß *oppidum*, im Gegensatze zu *villa* (Dorf), jeder mit Pfählen und Gräben fest umschlossene Ort.

**) Die Gassen bekamen ihre Namen theils von der Gegend, wo sie hinausliefen, theils von den Bewohnern, wie *Carnip*, die Wohnungen der Armen, die *Badergasse*, von der Badestube, u. s. w.

die Stadtrechte mit dem Wappen, das einen unten breiten Thurm, mit oben runder Thurmhaube nebst herzoglich sächsischem, mit dem Querbalken bezeichneten Wappen, und der Umschrift: „**Sigill. Burgensium Civitatis Beltitz,**“ vorstellt. Mit der Stadtgerechtigkeit versehen, unter dem Schutze des herzoglichen Schloßvoigts, des städtischen Schultheißenamts *) und des spätern Bürgermeisterthums erwachsen nach und nach Vereine für Ackerbau und bürgerliche Gewerbe, welche man Zünfte oder Zünfte nannte. Die Stadt vergrößerte sich bei ruhigen Zeiten zu den Vorstädten, die nach den Thoren benannt wurden, und das Stadtgebiet mit Sandberg umfaßte folgende Feldmarken, als: die Papendorfer, die Bürgermark, die Stadtmark, Docho, die wüste Mark Schönefeld, Tamborf und Gölsdorf, von welchen einige anfangs als Dörfer bebaut, nachher aber wüste wurden, zu ihrem Weichbilde. Als der Landfriede in Deutschland seit 1500 seinen wohlthätigen Einfluß auf das Gedeihen der städtischen Wohlfahrt ausübte, so wurde der vorige Stadtgraben in fruchtbare Wiesen und Gärten verwandelt, der Feldbau besser betrieben und die städtische Nahrung befördert. Wie stark aber die Zahl der Einwohner und der Häuser in den verschiedenen

*) So hieß es 1348: *judicium schultaticum*, in dem Papendorfer Diplom.

Zeiträumen der Existenz der Stadt gewesen, läßt sich wegen Mangel an Nachrichten nicht nachweisen. Nach Eilers Belziger Chronik waren im Jahre 1635 in den 200 Häusern nur 243 Einwohner, indem die meisten im 30jährigen Kriege umgekommen waren. Nach diesem fürchterlichen Kriege konnte sich die Stadt nur langsam wieder erholen und an Einwohnerzahl zunehmen. Im Jahre 1689 und 91 zählte man jedoch schon 98 Häuser ohne die öffentlichen Gebäude, mit 960 Einwohnern ohne die Kinder, 47 Stellen lagen noch wüste und unbebaut. Im Jahre 1740 fanden sich 246 Häuser in der Stadt und 50 in Sandberg, mit 1200 Einwohnern. Im Jahre 1806 betrug die Zahl der Einwohner 1800, jetzt, im Jahre 1834, wie oben schon angegeben, 382 Häuser mit 3012 Seelen.

Kirchlicher und Schulzustand der Stadt Belzig.

Mit der Befestigung der christlichen Burgwart seit der Mitte des 12ten Jahrhunderts regte sich das kirchlich-religiöse Leben der Einwohner unter dem Archidiaconat oder der geistlichen Inspection des vom Kaiser Otto gestifteten Bisthums Brandenburg und begann, sich über die ganze Belziger Landschaft auszubreiten; besonders trugen die geistlichen Ritter des deutschen Ordens zu Dahnsdorf,

von den Grafen zu Belzig und den Herzögen von Sachsen begünstigt, zur Belebung desselben wesentlich bei. Es wurden Kirchen, Kapellen, Bethäuser und Spitäler errichtet, die der fromme Wahn durch Stiftung von Altären, Seelenmessen, Memorialen und Almosen begüterte und ihre Diener reichlich bedachte. Jedoch im Allgemeinen gestaltete sich dasselbe wegen Uebergewicht der Ritterschaft minder religiös, als in dem benachbarten Stifte Magdeburg. In der vom Bischof Balderam zu Brandenburg über die Gerechtsame seines Stiftes ausgestellten Bestätigungsurkunde vom Jahre 1186 wird zuerst die Kirche*) des Burgwarts für die Burgmänner erwähnt. Mit dem Baue der Stadt und ihrem städtischen Zustande wurde gegen Ende des 12ten Jahrhunderts mit bischöflich brandenburgischer Bewilligung eine der Burgwart angehörige Pfarre errichtet; denn der Pleban Bodo erscheint als Zeuge bei dem Kaufe des Dorfes Frederisdorf an das Domcapitel zu Brandenburg im Jahre 1313; und im Jahre 1348 verließ Herzog Rudolph von Sachsen der Pfarre Belzig**), so wie

*) Es läßt sich wegen Mangel an frühern Documenten schwer ausmitteln, ob mit dieser Kirche die Priester Kirche des Schlosses oder die Marien-Stadtkirche gemeint sey, welche wahrscheinlich spätern Ursprunges ist.

**) Dem Inhalte dieses noch vorhandenen Diploms zufolge, gehörte die Mark Papendorf zum Belziger

deren Pleban Siegfried die Mark Papendorf mit aller Gerechtigkeit und Zubehör an Gärten und Aeckern und einem beständigen Gehalt für sie und ihre Nachkommen. Theils durch diese außerordentliche Stiftung, theils durch die Einkünfte, welche aus den gestifteten Altären der Stadtkirche der Pfarre und ihren Priestern zufließen, hob sich dieselbe zum Sitz einer Probstei für die umliegende Gegend (sedes nach damaliger Zeit genannt). Diese Probstei umfaßte nach Gerken's Stiftshistorie von Brandenburg im Jahre 1459 zu ihrer Diöces 9 Ortschaften, worunter Belzig, Brügg, Lindow (Linth) und Kädicke die vornehmsten waren.

Lehen und wurde mit der Bedingung der Pfarre übergeben, daß die Bürger Belzig's, welche die Mark bebauten, dem Pfarrer und seinen Nachkommen jährlich $3\frac{1}{2}$ Wispel Roggen, $3\frac{1}{2}$ Wispel Hafer, ferner 33 Hühner, 30 Zinsgrotschen und Pächte sowohl vom Acker, als den zugehörigen Gärten, ohne Widerrede entrichten sollten. Der Herzog entsagte sich alles Rechtes an diesem Vorwerke auf immer. Wegen des Fleischzehents sollte sich der Pfarrer mit dem Schulzen der Stadt vergleichen, daß die Kirche nicht betrogen würde. Sonst behielt sich der Herzog Rudolph eine öffentliche Straße durch die Mark, so wie durch das Papenstädter Holz vor. Der Erzbischof Theodorich von Brandenburg ermangelte nicht, diese Stiftung zu bestätigen, und noch jetzt gehört sie zu den vornehmsten Einkünften der Superintendentur.

Niemegk nebst Amt Rabenstein kommen jedoch nicht darin vor, müssen also wohl bis zur Reformation einen eigenen Inspector gehabt haben, zumal da Rabenstein oppidum genannt wird. Kiez, Werbig, Stangenhagen und Blankensee gehörten zur Probstei Briesen. Im Jahre 1512 gehörte der Probst zu Belzig zu denen, welche mit vielen anderen Probstern des bischöflich brandenburgischen Stiftsprengels auch zu dem geistlichen Concilium in Biesar in der Mark vom Bischof Hieronymus berufen waren. Damals scheinen schon die übrigen Dörfer des Amts Belzig mit Rabenstein zur Diöces gekommen zu seyn. Wie überall, so auch hier, suchte die Kirche für ihre Absichten Uberglauben und Fanatismus im Volke zu erhalten und zu befördern. Aus Uberglauben und Frömmenei wallfahrteten viele Einwohner 1382 nach Wilksnaß in der Mark Brandenburg zum heiligen Wunderblute, welches aus einer von den Juden durchstochenen Hostie geflossen seyn sollte, um Ablass für ihre Sünden zu holen. 1491 und 1512 kaufte man sich für schweres Geld Butterbriefe für die Erlaubniß, in den Fasten Butter- und Milchspeisen genießen zu dürfen, und im Jahre 1517, wo Tezel seinen Ablasskram auf der Durchreise von Magdeburg nach Berlin zu Jüterbog mit großem Pompe eröffnete, zog man schaarenweis zu ihm, um für Geld Vergebung der Sünden zu

erhalten. Aber Luther's Reformation, welche von Wittenbergs neuem Musensitze ausging, stürzte die Macht des Aberglaubens und des Gewissenszwanges; die Gültigkeit des Ablasskrans verschwand; die Morgenröthe der Geistesfreiheit begann und ihr Licht erleuchtete die finstern Geister des 16ten Jahrhunderts. So auch in der Belziger Diöces. Durch die Reformation erhielt das kirchliche Leben eine andere Gestalt; schon 1530 wurde unter Churfürst Johann's von Sachsen Regierung durch Dr. Martin Luther von Justus Jonas, Benedikt Pauli und Johann von Taubenheim die erste evangelische Kirchenvisitation *) gehalten und die kirchlichen Angelegenheiten anders eingerichtet. Eine größere Veränderung erfuhren sie aber bei der zweiten Visitation 1555, nachdem sie nach Auflösung des Bisthums Brandenburg unter das 1542 vom Churfürst Johann Friedrich zu Wittenberg gestiftete Consistorium gestellt worden waren. Von dieser Kirchenvisitation schreiben sich die meisten noch vorhandenen Kirchenmatricken der Diöces her. Eine dritte Kirchenvisitation fand Statt 1616, und die letzte allgemeine Kirchenvisitation unter Leitung des Consistoriums zu Wittenberg und Dresden nach dem 30jährigen

*) Das Original dieser Kirchenvisitation befindet sich noch im Rentamte zu Belgig.

Kriege, 1671. Seitdem sind die kirchlichen Einrichtungen allgemein unverändert geblieben.

Als erster evangelischer Pfarrer und Superintendent erscheint in den Kirchenmatrikeln von 1530 M. Theuerstenius im Jahre 1527; 2) Magnus Groß im Jahre 1540; 3) Johann Galenus 1575, der Vater, und 4) dessen Sohn; 5) M. Bernhardt Apitz um 1580; 6) M. Georg Heckel; 7) M. Paul Wolf; 8) M. Müling 1606; 9) Bachmann; 10) M. Michael Blume zur Zeit des Brandes; 11) Mochow 1676; 12) Manitiuß 1686; 13) Wächtler 1691; 14) Müsigk 1724; 15) Dr. Thieme 1725; 16) Reinhardt 1743 bis 1767; 17) Kloßsch 1768 bis 1811; 18) Dr. Seiffarth 1812 bis 1822; 19) M. Erler 1822, Superint. und Ritter des rothen Adler-Ordens.

Von den den Superintendenten seit 1550 zur Seite stehenden Diaconen finden sich nach dem Brande von 1636 aufgezeichnet: M. Andreas Muchovius bis 1662; Peter Meyer von Belzig, nachher Pfarrer zu Rottstoeck, gest. 1671. Von 1672 Bremer *).

So wohlthätig aber auch die Reformation für die kirchlichen Verhältnisse und das religiöse Leben war, so konnte dieselbe doch nicht immer verhindern, daß der Freigeist, in Uebertreibungen ausartend, demselben öfters schadete. Unter den Geist-

*) Mehr von den Diaconen im 2ten Bändchen.

lichen fing der Calvinismus an zu spuken und Zwie-
tracht zu erregen. So beschuldigte man den Su-
perintendenten Apiß 1590 des Calvinismus und
der Freigeisterei. Die Geistlichen klagten über ge-
ringe Besoldung aus dem Gotteskasten, über will-
führliche Verletzung ihrer Rechte; die Vorsteher
des Hospitals zum heiligen Geiste über Schmäle-
rung ihrer Einkünfte, über Eingriffe und Beein-
trächtigung ihrer Güter von Seiten der Amtmänner,
über geringe Beachtung ihrer Wohnungen; und
als vollends der 30jährige Krieg sie verwüstet hatte,
so konnten sie erst nach langer Zeit wieder in einen
bewohnbaren Zustand gebracht werden. So wurde
1678 das Pfarrhaus von Grund aus wieder ge-
baut, zur Zeit des Superintendenten Manitius,
mit einem Aufwande von 800 Gulden; 1662 die
Pfarrscheune von des Amtschöfßers Daniel Kir-
cher's Wittwe erkaufte mit 25 Gulden; 1657 der
Pfarrteich wieder eingerichtet mit 22 Fl. 10 Gr.;
der Damm 1666 mit 5 Fl. 12 Gr. ausgebessert.
In der Folge sorgte man auch für die Wittwen;
denn 1688 wurde ein Predigerwittwen-Fiskus, in
8 Artikeln bestehend, errichtet und vom churfürst-
lichen Consistorio zu Wittenberg bestätigt. Diesen
Artikeln zufolge sollte jedes geistliche Mitglied
1 Thlr. 8 Gr. Einlage geben*).

*) Siehe Eilers Chronik von Belgig, pag. 70.

Zu den kirchlichen Ereignissen seit dem Westphälischen Frieden gehört: daß 1663 wegen der Türkengefahr öftere Betstunden gehalten, 1669 zum ersten Male Luther's Reformationstfest einen halben Tag gefeiert wurde. Bei irgend einer Zusammenkunft wurde auch die vacante Inspection über die Diöces dem Pastor zu Wiesenburg übertragen; diese enthielt 1740 unter dem Superintendenten Thieme über 58 Kirchen, 28 Prediger und 33 Schulbediente. Von den Dörfern, welche zur Belziger Ephorie bis 1815 gehört haben, lagen einige mitten im Churbrandenburgischen, z. B. Blankensee und Stangenhagen; einige, ebenfalls im Churbrandenburgischen, gehörten nur halb, d. i. als Filialdörfer, zur Ephorie, wie: Groß-Briesen, Canin, Busendorf und Claisfo; die Mutterdörfer Neuwerbig und Bliessendorf standen unter dem Berliner Consistorio *). Bis 1815 vergab der königlich sächsische Kirchenrath die Superintendentur und Pfarrstelle, der Stadtrath aber, mit Zustimmung des Superintendenten, das Diaconat, und das Consistorium zu Wittenberg bestätigte nach gehaltenem Examen die Ernennung; seit 1815 aber unter königlich preussischem Scepter, ernennt die

*) 1814 zählte Belzig zu seiner Ephorie 3 Städte, einen Flecken (Wiesenburg), 22 Mutterdörfer, 36 Tochterdörfer und 28 Pfarrer.

Regierung zu Potsdam, wozu der Belziger Kreis geschlagen wurde, die Superintendenten; das Diaconat aber blieb in den vorigen Verhältnissen.

Kirchen der Stadt Belzig.

1) Marienkirche.

Nördlich vom Marktplatz, an der Mauer, steht die zur Pfarre Belzig gehörige Stadtkirche zu St. Marien, auch Dreifaltigkeitskirche genannt, vermuthlich wegen der Kreuzform; denn sie ist eine Kreuzkirche mit drei südlich gerichteten gothischen Spitzbogen und hohem Glockenthurme. An der Wand des einen Spitzbogens sieht man das Bild der Ehegattin des Bürgermeisters Baumgarten zu Belzig in Stein gehauen, vom Jahre 1560, welche hier begraben liegt und sich um Kirche und Schule in Belzig sehr verdient machte. Wenn diese Kirche erbaut worden, ist unbekannt, indem die Nachrichten bei dem großen Brande 1636 verloren gegangen sind; wahrscheinlich hat sie jedoch schon zu Anfange des 14ten Jahrhunderts gestanden, weil sich ein Stadtpfarrer, welcher zu der Zeit Bodo hieß, ohne Kirche nicht denken läßt. Im Jahre 1432 stiftete hier Hans Brand von Lindau, auf Wiesenburg geseßen, einen prächtigen Altar und versah ihn mit gehörigen Einkünften, damit für seine Nachkommen Seelenmessen auf demselben könnten gelesen werden. Auch von mehreren Ein-

wohnern wurden Altäre darin erbaut und begabt*). Im 30jährigen Kriege wurde sie arg verwüstet und bis auf die Mauern abgebrannt. Nach diesem fürchterlichen Kriege wurde sie von 1657—1665 wieder erbaut, aber schon 1660 vom Superintendenten Andreas Muchovius mit einer Predigt und feierlichen Procession eingeweiht, wofür derselbe zur Verehrung 3 Thlr. empfing, so wie der Amtschösser Kirchner sämmtlichen Stadt- und Landgeistlichen ein Gastmahl von 4 Tischen ausrichtete. Die Baukosten der Kirche nebst dem Geläute von 3 Glocken betragen 1876 Fl., wozu noch verschiedene Collecten des Landes gekommen waren. Aber der Glockenthurm blieb noch wüste. In der Kirche selbst wurde später (1667) durch Christoph Donat aus Leipzig eine Orgel aus der Domkirche zu Meissen für 200 Fl. angekauft, wozu der Amtschösser Nicolaus Fugemann, so wie das Hospital zum heiligen Geiste, 1659 ebenfalls beitrugen**). Derselbe Amtschösser sorgte für einen Altar, dessen Bau 300 Thlr. kostete, und sein Eidam, Paul Hermann, Rathsbaumeister zu Torgau, für einen Taufstein. Die Wittwe des Amtschössers ließ die Kanzel kostbar

*) Von diesen Altarspenden rühren die nach der Reformation auf den Häusern ruhenden Legate her, welche nachher meist in den sogenannten Gotteskasten fielen.

***) In Summa 470 Fl.

malen. Das Chor zur rechten Hand der Kanzel ließ der Oberst Jobst Christoph Brand von Lindow auf Wiesenburg und Glien, damaliger Amtshauptmann, erbauen, worauf er mit den Seinen steht; das Rathschor aber der Rath selbst. Endlich das gemeine Chor der Kirche, so wie alle übrigen Theile derselben, schafften die Einwohner freiwillig an. In dem später, kurz vor 1697, erbauten Thurme wurde die von der Gemeinde zu Hohenberg im Jahre 1663 für 57 Fl. erhandelte Glocke aufgehangen, und 1672 eine andere von 21 Centner erst unglücklich, dann zur Zufriedenheit durch Georg Billich aus Wittenberg umgegossen, welcher dafür außer Zehrung 111 Gulden empfing. Später aber (1733) wurde eine neue Uhr nebst neuer Schlagglocke für 300 Thlr. auf den Thurm gebracht. Der Thurm erfuhr in der Folge mehrere Beschädigungen. So schoß 1697 ein Frevler bald nach Erbauung des Thurmes in den Knopf, worin viele Nachrichten verwahrt waren; und 1705 traf ihn der Blitz, zerschmetterte das Glockengerüste, ohne jedoch zu zünden.

2) Kirche zu St. Bricii.

Sie liegt vor dem Schlosse auf einer Anhöhe des Sandberg, umgeben von einem Kirchhofe, welcher zur Beerdigung der Sandbergsbewohner dient. Ihr Thurm ist merkwürdiger Weise nach Osten

gerichtet und mit Schiefer gedeckt. Das Innere der Kirche ist freundlich, ohne alle Zierrathen, die Decke ohne Wölbung und von Brettern. Auch das Erbauungsjahr dieser Kirche liegt im Dunkeln; vermuthlich hat sie in der Vorzeit dem Schlosse und seinen Bewohnern, der ehrbaren Mannschafft, zum Gotteshause gedient*). So stifteten die Gebrüder Cuno und Rudolph von Dypen zur Ehre der Mutter Gottes und zur Rettung der Seelen ihrer Vorfahren 1361 einen Altar, wozu sie, zum Unterhalte des Priesters und besagten Messaltars, einige Wispel Getreide nebst einigen Geldzinsen anwiesen, welche Schenkungen vom Churfürsten Rudolph bestätigt wurden; auch ist das Original dieser Bestätigungsakte bei der Familie noch vorhanden. In der Fehde Herzog Rudolph II. mit den Herzögen Albert und Günther von Magdeburg, wobei das Schloß angezündet wurde, wie auch im 30jährigen Kriege, blieb sie nebst etlichen armseligen Hütten des Sandberg verschont, und diente nebst der St. Gertrauds-Kirche den Bürgern Belzigs zum einstweiligen Gottesdienste. Im Jahre 1663 wurde sie mit einem Kostenaufwande von 604 Gulden reparirt.

*) Dieß ist daraus zu schließen, weil man die Schloßkirchen, welche man bei den Fehden gewöhnlich heilig hielt, sehr oft außerhalb des Schloßzingers anlegte.

In ihr ruhen mehrere Amtschösser der Vorzeit, unter andern Martin Arnold nach dem Brande 1637. Zu Ehren der Stiftung des Pfarrgutes vom Herzog Rudolph wurde 1748 eine Gedächtnißfeier gehalten, und noch jetzt wird zur Sommerzeit darin gepredigt.

Das Kirchenvermögen dieser beiden Kirchen, mit Inbegriff der Gertrauds-Kirche, besteht in einem Capital von circa 8000 Thalern; meist sind es Getreidepächte, Fleischzehente und Erbzins. Von diesem Kirchenvermögen erhalten die Geistlichen und Schullehrer einen Theil ihrer Befoldung *).

S c h u l e .

Wie sie sich überall vor der Reformation in kläglichem Zustande befand, so auch in Belzig. Von einer Schule vor der Reformation finden sich gar keine Spuren; nur gegen Ende des 16ten Jahrhunderts hatte man ein armseliges Präceptor-Stüblein auf der Pfarre, welche 1636 in Feuer aufging, und erst im 30jährigen Kriege, 1648, hat der Zimmermeister Flück angefangen, die Schule zu bauen, wozu der damalige Amtschösser

*) Der größte Theil des Kirchenvermögens rührt von der oben genannten Mark Papendorf her, in der Vorzeit wohl Pfaffendorf genannt. Sie begreift 16 Hufen Land; jede Hufe gibt 6 Scheffel Korn und 6 Scheffel Hafer nebst Erbzins.

Fugemann und dessen Ehefrau Magdalene Seelfisch an Geld und Zehrungskosten 24 Thlr. 20 Gr. gaben; der Bau überhaupt kostete über 80 Thlr. Im Jahre 1728 wurde die Schule wiederum neu gebaut und 3 Klassen nebst 3 Wohnungen für Rector, Cantor und Custos, mit einem Kostenaufwande von 1009 Thalern, eingerichtet. Rectoren nach dem Brande sind gewesen: 1) Moriz Rudolph; 2) Michael Hörnicke; 3) Justus Böning; 4) M. Joh. Martin Tzschepius; 5) M. Gottfried Lehmann, vocirt 1667; 6) Glato 1715; 7) M. Wolfgang Wolff. — Cantoren waren: 1) Moriz Rudolph, deutscher Vice-Cantor; 2) Joh. Hese; 3) Joh. Brämer; 4) Johann Sebastian Goldschalt; 5) Sebastian Margraf; 6) Tobias Gwend; 7) Daniel Keller; 8) Joh. Daniel Polz von 1682—1692; 9) Sonnenschmidt; 10) M. Joh. Christian Ulich; 11) M. Joh. Christian Schmieder um 1706. — Custodes und Organisten: 1) Moriz Rudolph, der erste nach dem Brande; 2) Joh. Müller, erster Organist und dritter Schullehrer; 3) Gottfried Richter 1664; 4) Joh. Christoph Schale von 1677 bis 1719; 5) Gottlob Thürmann 1727; 6) Johann Gregor Lademann, † 1733. — Ferner waren Custodes: 1) Zacharias Penig bis 1701; 2) Jacob

Wächtler bis 1714; 3) Christian Delschläger bis 1719.

S p i t ä l e r.

1) Das Hospital zum heiligen Geist in Sandberg.

Unfern des Schlosses in Sandberg, an der Wittenberger Straße, erblicken wir das Hospital zum heiligen Geist. Von seiner Stiftung 1383 hat sich die Urkunde erhalten; sie lautet im Wesentlichen folgendermaßen: „Wir Wenzelslaus, in Gottes Namen, Herzog zu Sachsen zc. zc., bekennen mit diesem Briefe zc., wann der tüchtige Henning Brüseke, unser Hofmeister und lieber Getreuer, von göttlicher Gnade und Anweisung des heiligen Geistes bewegt ist, also, daß er ein Spital, so man nennet einen heiligen Geist, vor unsrer Stadt Belzig, von neuem gestiftet und genennet hat, und hat zu Lobe und Ehre des allmächtigen Gottes, seiner Mutter Marien und aller Heiligen, dazu diese nachgeschriebenen Güter, die er von Uns zu Lehn gehabt hat, würdiglich gegeben, und hat Uns demüthiglich gebeten, daß Wir alle dieselben Güter zu demselbigen Spital und h. Geiste, und zu den 3 Altarien, als hienach begriffen ist, gnädiglich geruheten zu ver-eigenen.“ *)

*) Siehe Eilers Belziger Chronik, pag. 54.

Aus dieser weitläufigen Stiftungsurkunde, welche der jetzige Nendant Witte noch in Verwahrung hat, geht Folgendes hervor: 1) daß ein Hospital schon früher existirt hat, und wirklich findet sich eine Wiesenburger Nachricht vor, wonach der Graf von Barby auf Wiesenburg dem Hospitio zu Belzig 1332 eine Spende vermacht hat. 2) Daß der Hofmeister des Herzogs, Henning Brüseke, dieß Hospitium zu einem außerordentlich großen Spital, sowohl für Stadtarme, als auch für auswärtige Fremde im Herzogthume, eingerichtet, woher die Städte Niemegeß, Brück und Baruth noch jetzt ihr Anspruchsrecht daran haben, und es selbst für fremde Bürger zu einer Herberge gedient hat. 3) Daß zur Erhaltung des Spitals eine Menge in der Urkunde näher bezeichneter Güter in Pächten und Zinsen von vielen Dörfern, die theils damals noch vorhanden, theils schon wüste Marken waren, gegeben worden sind *). 4) Daß eine besondere Kirche, die in der Urkunde besonders erwähnt ist, zum Hospital gewesen, worin 3 Altäre befindlich, welche mit den Schenkungen obiger Lehngüter des Herzogs dotirt waren, dazu man 3 Priester nebst einem Küster zur Bedienung für den Gottesdienst der Hospitaliten angestellt hatte **). Endlich

*) Z. B. Dochau, Polz, Gotteisdorf, Lütgen, Lüdersdorf.

***) Der eine dieser Altäre war der Maria, der andere dem heiligen Jodocus geweiht.

5) behielt sich der Herzog von den Lehnsgütern das Lehnrecht, die Gerichtsbarkeit und andere Herrendienste (*servitia*) vor.

So ausgestattet und mit Einkünften versehen, unter dem Schutze der Schloßhauptleute und der Aufsicht eines besondern Hofmeisters, konnte das Hospital seine vermöge der Stiftung aufgenommenen 12 Armen reichlich versorgen; allein die Vorsteher fingen an, die Hospitalgüter zu vernachlässigen; denn schon bei der ersten Kirchenvisitation 1530 klagten die Visitatoren über dieselben und beschuldigten sie der Verwahrlosung, und gegen 1540 hatte das Spital mit den Schöpffen sowohl, als auch den Erblehnsgutsbesitzern des Sandberg, Brand von Lindau und Cuno von Seelen, wegen Bezahlung rückständiger Schulden und Zinsen mancherlei Streitigkeiten. Bei der zweiten Kirchenvisitation 1555 wurden diese Klagen ernstlich erwähnt. In diesen Matrikeln wird ferner geklagt, daß die Altarlehne schlecht angewandt worden wären; das eine hätte der damalige Hospital-Inspector Weit Randewitz, Pastor zu Borna, auf sein Leben; das zweite wäre allbereit in den allgemeinen Kasten gefallen; ein drittes hätte der damalige Pfarrer zu Belzig, Magnus Groß, so wie auch der Amtschösser zu Belzig gebraucht, um seinen Sohn davon studiren zu lassen; ja sogar ein Leben wäre auf Befehl dieses gnädigen Herrn zur Unterhaltung

eines neuen Pfarrers in Tharand geschlagen worden. Um alle diese Unordnungen zu beseitigen, ward eine Hospital-Ordnung eingeführt, dem Stadtpfarrer nebst Diaconus die schon 1530 festgesetzte Bedingung zur Pflicht gemacht, jede Woche das Hospital fleißig zu visitiren, und die Pastoren zu Borna und Benken zu Vorstehern desselben ernannt, wofür ihnen ein Gehalt von 48 Scheffeln Getreide ausgesetzt wurde, die der Pastor zu Borna noch jetzt bezieht. Die vorige Zahl der Armen wurde auf 8 Personen reducirt. Als jedoch nach der Zeit mit dieser Vorsteherschaft abermals Unzufriedenheit einriß und auf Veranlassung des Superintendenten Apitz ein Hospitalverwalter den Pastor Blumenau in Borna aus dem Dienste entfernte, der jedoch nachher in sein Amt wieder eingesetzt wurde: so fand man für nöthig, 1596 eine neue Reformation-Ordnung für das Hospital festzustellen und die Aufsicht einem weltlichen Inspector, dem Amtschreiber Joh. Münkener, zu übergeben. Unter dieser Inspection gelangte das Hospital 1622 zum Besitze des Vorwerks Eichholz *), welches noch jetzt dem Spital die ergiebigste Pfründe spendet, wo früher eine Wallfahrtskapelle gestanden, deren

*) Siehe Eilers Chronik von Belgig, pag. 170, wo diese Angabe falsch ist, indem das Vorwerk 1740 angelegt seyn soll.

Ruinen noch jetzt sich finden. Im Jahre 1636 wurde dieß Spital von den Schweden gänzlich verwüstet und eingäschert, so daß es bis 1653 wüste liegen blieb und die Gebäude lange Zeit nicht wieder hergestellt werden konnten. Später (1754) wurde die letzte Hospital-Ordnung gemacht und die Anzahl der Armen auf 13 bestimmt, die auch nach dem Jahre 1775, wo das Hospital gänzlich in Feuer aufging, bis auf die neuere Zeit geblieben ist. Der jetzige Etat verhält sich also: Vorwerk Eichholz*), vererbpachtet, liefert 5 Wispel Roggen und 5 Wispel Gerste; Holzmark Kreiswitz 20 Klasten Deputat-Holz; an Grundbesitz 6 Hufen Acker, 2 Gärten, 2 Wörden, 18 Kollbeckstücke, und 12 Morgen Wiese, von denen 3 Morgen der Pfarrer in Borna unentgeltlich nützt, nach dem bekannten alten Herkommen. Die Einnahme für die Anzahl der Armen, 12 ganz und 12 halb Präbende, betrug (1834) 1800 Thlr., die Ausgabe, wovon, den älteren Bestimmungen gemäß, Kirche und Schule beträchtlichen Gehalt erhielten, circa 1600. An auswärtige Arme werden jährlich ungefähr 600 Thlr. ausgegeben.

Von den Verwaltern des Hospitals finden sich Folgende aufgezeichnet: 1) Leonhard Schmidt 1636, auch schon vor dem Brande; 2) Gott-

*) Eichholz hatte 1834 30 Einwohner.

fried Hildebrand 1664; 3) Jacob Moritz bis 1670; 4) Salomo Richter 1690; 5) Christian Martini, zugleich Accis-Inspector, gestorben 1729; sodann 6) dessen Sohn H. Martini bis 1740.

2) Hospital zu St. Gertraud nebst Kirche.

Der durch die Kreuzzüge verursachte orientalische Ausfluß und der Sinn des Mittelalters für die Keulichkeit des Leibes bewogen viele fromme Seelen zu dem Baue von Siechenhäusern außerhalb der Städte, so entstand auch hier früher oder später vor der Reformation ein Krankenhaus nebst Kirche zu St. Gertraud vor der Stadt, in einiger Entfernung von dem Gottesacker. In den Matrikeln der Kirchenvisitation von 1555 wird des Spitals nebst der Kirche und der dazu gehörigen Oekonomie-Gebäude besonders gedacht, und spätern Nachrichten zufolge wurden darin 7 Arme sammt dem Todtengräber vom Gotteskasten und andern Legaten, welche auf die Häuser gestanden, erhalten; das Spital ging aber bald wieder ein, weil es an Fonds fehlte, indem der Gotteskasten selbst zum Unterhalt des geistlichen Ministerii kaum hinreichte. Die Kirche aber existirte, obgleich im 30jährigen Kriege vieler ihrer Zierrathen beraubt, weiter fort, diente 1646 dem nach dem Brande gestorbenen Superintendenten Blume zur Ruhe-

stätte, und auch in der neuern Zeit wurde sie bei Begräbnissen zur Haltung der Parentation benutzt, so wie 1664 die Gottesacker-Mauer mit Planken und großen Thüren versehen, auch nach der Zeit in baulichem Wesen erhalten.

Außerdem verherrlichte sich der Wohlthätigkeits-sinn in der Vorzeit durch

Milde Stiftungen.

Zu den milden Stiftungen aus der frühern oder spätern Zeit gehören:

- 1) Das Kirchen-Stipendium. Der Stifter ist unbekannt geblieben. Im Jahre 1782 wurde es von neuem bestätigt unter der Collatur des Superintendenten und Magistrats; es beträgt jährlich 40 Thlr.
- 2) Das Raths-Stipendium, nach einem früher leider verloren gegangenen, aber seit 1750 confirmirten Document 20 Fl. oder 17 Thlr. 15 Gr., unter der Collatur des Magistrats und des Superintendenten.
- 3) Stiftung einer Freistelle auf der Fürstenschule zu Grimma, jetzt in Pforta, seit ungefähr 1581, zur Zeit des Bürgermeisters Baumgarten.
- 4) Das Hübe'sche Legat, 1752 gestiftet, 10 Thlr. betragend, für arme Schulkinder zum Ankauf von Büchern.

- 5) Das Fickel'sche*) Legat aus neuerer Zeit, ebenfalls 10 Thlr., zu Schulgeld für arme Kinder.

Weltlicher Zustand der Stadt und des Amts Belzig.

Schloß-Güter des Sandberg.

Wir haben oben pag. 8 gesehen, daß die christliche Burgwart **Belizi**, mit dem Gerichtsbanne versehen, schon in der frühesten Zeit die Gerichtsbarkeit ausübte. Dieses mit dem Burgwartthum des 12ten Jahrhunderts stets verbundene Recht ist der Ursprung des Schloßamts und des jetzigen landesherrlichen Justiz-Rentamts des Kreises. Der Graf Bederich hatte ebenfalls, laut der Dahnsdorfer Urkunde vom Jahre 1236, seine Advocaten; denn so wurde damals der Burg- oder Schloßvoigt genannt, späterhin Amtmann. Sein Amt war, Gericht in Stadt und Land zu halten, für die Aufrechterhaltung des Landfriedens Sorge zu tragen, mit den wehrhaften Männern in's Feld zu ziehen, den Reisenden das sichere Geleit zu geben, und endlich, die landesherrlichen Rentgefälle, in Pächten, Zehent, Zinsen und andern Abgaben bestehend, von denen ein Theil zu seinem Gehalt gehörte,

*) Fickel war 1740 Rathmann.

einzunehmen. Da etwas später der Graf Bederich zu Belzig Herr der Feste Rabenstein wurde, so verwaltete der Burgvoigt auch das Amt Rabenstein, daher beide Ämter schon im Alterthum genau verbunden waren. Diese Verhältnisse blieben auch, als das gräfliche Geschlecht ausstarb und herzoglich sächsische Schloßhauptleute angestellt wurden. Ihr Wirkungskreis erstreckte sich nicht nur über die Dörfer des Amtes Belzig mit Rabenstein, sondern auch über die später hinzugekommenen Städte Brück und Niemeßk. Was die gerichtlichen Verhandlungen im Schloßsamte anbetrifft, so geschahen sie noch lange in wendischer Sprache, bis Herzog Rudolph I. im Jahre 1327 dieselbe durch ein ernstes Mandat gänzlich abschaffte. Außer der Ausübung der Gerichtsbarkeit führten die Schöffer auch die polizeiliche Aufsicht und errichteten mit dem Superintendenten der Stadt öfters eine besondere Polizei- und Kirchenordnung für das Land, wie es 1555 und 1597 geschah. Das Gebäude, worauf der Graf, sein Voigt und die spätern sächsischen Amtschöffer oder Justizamtänner wohnten, war

Das Schloß in Sandberg,

dessen Wirthurm noch jetzt über die ganze umliegende Gegend hervorragt. Sein Ursprung datirt sich aus dem Wendenthum und der ersten christlichen Zeit, wie wir bereits wissen. Der Sage

nach soll eine wendische Burg hinter dem Wartthurme bei der Schloßmühle im Sumpfe, mit der Aussicht nach der Stadt zu, gestanden haben, welche Meinung in Bezug auf die alte Geschichte der Burgwart Belizi sehr wahrscheinlich ist, wofür auch die vielen heidnischen Grabhügel *) in der Nähe des Schlosses sprechen. Diese alte Burg wurde jedoch nach Unterjochung der Wenden zerstört und an ihrer Stelle die bekannte Burgwart errichtet, deren Schloß Graf Bederich zu Belzig zu seinem Sitze erwählte; nachher, unter der herzoglich sächsischen Herrschaft, erhielt es den Namen „das weiße Schloß“ oder „das Churfürstliche Gränzhaus,“ wegen den darauf hausenden Amtschößfern. Sowohl der Graf Bederich, als auch die sächsischen Schloßvoigte, suchten dasselbe mit hohem Wartthurm zur Belugung der Umgegend, 7 Rondeln, tiefen Gräben, festen Mauern und Zugbrücke, auch tiefen Brunnen zur Zeit der Belagerung, noch mehr zu befestigen und in gehörigen Vertheidigungszustand zu setzen. Dieß war auch nothwendig; denn schon in der Fehde, welche Herzog Albert II. mit dem Erzbischof Günther von Magdeburg im Jahre 1278 führte, worin er seinem Freunde Markgraf Otto von Brandenburg das Oeffnungsrecht darauf

*) Der höchste dieser Grabhügel ist 6 Ellen hoch und hat 80 Schritte im Umfange.

zugestand, wurde es hart mitgenommen. Noch schlimmer erging es demselben in den Jahren 1395 und 1406 in dem Kriege des Herzogs Rudolph von Sachsen mit den Erzbischöfen Albert und Günther von Magdeburg, worin es gänzlich zerstört und verbrannt wurde*). Doch ward es bald zur Nothdurft wieder hergestellt; denn 1417 wurde auf demselben zur Zeit des churfürstlichen Hoflagers daselbst von Rudolph III. ein Vertrag mit Hanssen von Kpegow und dem Pfarrer zu Alt-Seßnitz errichtet, welcher folgende 3 Punkte enthielt: 1) daß Hans von Kpegow 4 freie Hufen und 3 freie Höfe ihm suche zinsbar zu machen, so vor Alters nicht gewesen, welcher Schuld er sich entledigen solle; 2) daß Hans von Kpegow schuldig sey, dem Pfarrer zu Seßnitz, Chr. Petern, Weidekorn zu geben von seinen Wischhufen; 3) daß Hanssen von Kpegow die Fischerei zu Alt-Seßnitz erlaubt werde. — Churfürst Ernst von Sachsen befestigte und verschönerte das Schloß noch mehr durch den Anbau einer Vorderfront im Jahre 1465, so daß es seit dieser Zeit den Namen Eisenhardt erhielt und nicht selten von den Churfürsten zu Sachsen besucht wurde. Bis zum 30jährigen Kriege blieb das Schloß in gutem Zustande, aber 1632 brannte es, von den Schweden angesteckt,

*) Mehr davon bei dem Kriegswesen der Stadt Belzig.

nebst der Stadt ab, lag wohl 50 Jahre wüste, und erst 1685 setzte man es mit großem Kostenaufwande in Stand und richtete es wiederum so ein, daß es dem churfürstlich sächsischen Gerichtsamtmann Wörger zu seiner Amts-Expedition dienen konnte. Auch Churfürst Georg II. nebst Gemahlin hielten hier auf ihrer Rückreise von Dänemark in demselben Jahre ein Nachtlager, und 1712 beehrte es sogar der russische Czar Peter der Große auf seiner Durchreise nach Frankreich mit einem nächtlichen Besuche. Seitdem wurde das Schloß von den Landesfürsten weniger beachtet; seine hohen Mauern, ehemaligen Basteien, Kondeln*) und Gefängnisse versanken nach und nach in Trümmer, und nur der feste Wartthurm, der Zerstörung trotzend, mahnt noch an die alte kräftige Zeit. Die südliche Vorderfronte diente fortwährend zu dem Local für das landesherrliche Justiz- und Rentamt, so wie dem seit 1815 in's Leben getretenen königlich preussischen landrätlichen Officio zu seiner Expedition.

Von den Burgvoigten, Amtschöffern, Schloß- und Justiz-Amtmännern finden sich Folgende aufgezeichnet: Gerardus, gräflicher Burgvoigt laut

*) Das eine südöstliche Rundtheil, ehedem unter dem Namen der Folterkammer bekannt, ließ der Justizamtmann Gutbier 1818 abbrechen.

Dahnsdorfer Urkunde des Jahres 1236; Appolonius de Beltitz 1276; Henricus de Richow (von Rochow) 1276; Arnoldus 1315; Heinrich von Staupitz 1566; von 1597 bis 1616 Abraham Hildebrand; 1626 Martin Arnold; Christian Wörger 1692; Steche 1740; Junghanns 1750. Seit 1780 war Flachs, Gutbier 1815, Justizrath Richter, Justiz-Director Döl, und jetzt Horn. Mit dem Schlosse genau verbunden waren die Bewohner des Sandbergs und ihre adeligen Güter.

Güter des Sandbergs.

Der Sandberg *), ein Theil der ehemaligen Burgwart, jetzt amtsfähige Vorstadt von Belzig, dicht an der Stadt, mit 98 Häusern, 709 Seelen, $15\frac{1}{2}$ Hufen **) Land, 3 Mühlen und den wüsten Marken, enthielt seit den Zeiten des Grafenthums zwei verschiedene Klassen von Einwohnern: 1) *Castrenses*, Burgmänner, Dienstmannen, wie

*) Wie oben schon erwähnt, soll der Sandberg als ein besonderes Dorf existirt haben, was um so wahrscheinlicher ist, als dessen Bewohner noch jetzt unter einem Schulzen und zwei Schöppen eine eigene Gemeinde bilden.

**) Die vornehmste und beste Feldmark des Sandbergs ist die sogenannte Bürgermark; außerdem gehören noch dazu Tamborf und Gölsdorf als wüste Marken.

sie in der Dahnsdorfer Urkunde seit 1236 vorkommen; sie waren für gewisse Lehnseinkünfte zur Vertheidigung des Schlosses verbunden und standen unmittelbar unter dem Burgvoigt. 2) **Ministeriales.** Es waren Ritter, welche den Hofstaat des Grafen bildeten und als Erzschenken, Hofmeister, Stallmeister, Mundschenken und Küchenmeister dienten, wofür sie mit besondern Gütern im Sandberg, jedoch ohne Untergebene, beliehen wurden, oder auch dieselben zum Allodium erhielten; daher erscheinen diese Güter theils als Lehn-, theils als Erb-Allodialgüter, jedoch meist, bis auf eins (wie das jetzige Wahdorf'sche), unter Amtsjurisdiction. Ihre vorzüglichsten Gerechtsame, die sie seit den ältesten Zeiten empfangen, sind noch bis jetzt: daß sie Geld- und Getreidezinsen von verschiedenen Ortschaften im Amte erheben, an der Koppel-Niederjagd auf den Fluren der unmittelbaren Amtsdörfer Theil nehmen und die Civil-Gerichtsbarkeit ausüben dürfen.

Wenn nun gleich sämtliche Güter des Sandbergs in dem Privilegio des Churfürsten August von Sachsen über die freie Holzung vom Jahre 1566 schlechthin Belziger Vorwerk und ihre Felder vererbte Vorwerkfelder betitelt werden: so kommen sie doch schon in diesem Privilegio*), so wie auch

*) Man kann in Bezug auf die Benennung im Privilegio sagen, das Vorwerk Belzig im Sandberg ist in vier Theile zerfallen.

in dem Keggow'schen Vertrage des Jahres 1417, mit dem Pfarrer zu Zepniz, wie bereits erwähnt, in 3 freie Höfe getheilt vor, und ihre Bewohner werden in Altsassen und Untersassen, dem alten Herkommen der **Castrenses** und **Ministeriales** gemäß, geschieden. Von 1566 bis gegenwärtig sind es 4 Rittergüter, als:

1) Das Watzdorf'sche Gut.

Ein schriftsässiges Amtslehngut mit Ober- und Untergerichtsbarkeit, ohne Unterthanen über einen Hof und einen dazu gehörigen Weinberg. Im Jahre 1500 besaßen diese Güter nebst der alten Burgmühle die Herren von Ziesar. Von ihnen rührt die Verschreibung des Wispels Gerstenpacht zu Dahnsdorf an den Pfarrer Prusniz zu Niemegeß her, welche 1500 geschah, und die späterhin unter dem Namen der Blumischen Pächte in Niemegeß bekannt sind. Späterhin, im Jahre 1560, wurde das Gut getheilt, und wir finden Cuno von Seelen und Brand von Lindau als seine Besitzer; letzterer schrieb sich auch Erbherr zu Belzig. Nach der Zeit hatte es zwar mehrere Eigenthümer, als die von Arnheim und von Quast; um 1719 den Major Ludewig von Pistorius; 1740 den Rittmeister von Allenpeß. Aber seit dieser Zeit gelangte es wieder in den Besitz der Familie von Brand, und noch jetzt ist der sächsische

Kammerherr von Wasdorf auf Wiesenburg Herr desselben.

2) Das Freiberg'sche Gut.

Es liegt neben dem Dypen'schen und ist ein amtsässiges Erbgut, mit der Gerichtsbarkeit über ein zu Dahnsdorf gehöriges Bauerngut. Die Besitzer waren um 1560 die Falkenröder, sodann Ulrich von Dypen, der es mit seinem Gute verband; 1640 dessen Schwiegersohn Cuno von Bardeleben; 1690 die von Platen, von Bismark, von Sagow, Hans von Kleist, Amtshauptmann, welcher es 1732 sub hasta erstand, aber schon 1736 verstarb, worauf es an den Hauptmann von Bredau verkauft wurde; von diesem erhielt es der Oberamts-Regierungsrath und Amtshauptmann von Kephuhn*) bis ungefähr 1790, der es an die Familie von Freiberg veräußerte, die es noch jetzt besitzt.

3) Das Mashut'sche Gut.

Ein amtsässiges Erbrittergut über einige Unterthanen zu Preusnitz und Bergholz, dessen erste bekannte Inhaber die von Arnstedt waren, welche auch das Klopziger Lehnschulzengut besaßen. 1689

*) Die Familie von Kephuhn ist vermuthlich dieselbe, welche bereits in dem Vertrage von 1417 unter dem Namen Keggow vorkommt.

erhielt es der Ober-Jägermeister von Erdmannsdorf vom Churfürsten Georg III. zum Allodium, nach der Zeit haben seine Besitzer sehr gewechselt, als: um 1690 Ludewig von Ende; 1696 Friedrich Brand von Lindau, Amtshauptmann; 1699 die Herren von Thümen, die es 1714 an den Kammer-Commissarius Johann Conradi verkauften; sodann folgt ein Ischörner, ein Enke im Jahre 1780, und bis jetzt die Wittwe von Mashut.

4) Das Dypen'sche Gut.

Ein amtsfähiges Lehngut, welches die Gerichtsbarkeit über einige Unterthanen zu Frederisdorf ausübt, besaß seit den ältesten Zeiten die Familie von Dypen als Lehn, von deren Vorfahren Mathias von Dypen schon 1455 vorkommt, und noch jetzt befindet es sich in den Händen dieser Familie, welche es jedoch nicht selbst bewirthschaftet, sondern verpachtet hat. Am 4. Juli 1775 brannte es ganz ab. Im Gerichtsarchiv beginnen die Lehnbriefe über dieses Gut von 1624 und gehen bis 1682.

Der Stadt Belzig Gerichts- und Rathsv- Verfassung.

Rathhaus, bürgerliches Leben, Abgaben-
und Steuerwesen.

Die städtische Gerichts- und Rathsvfassung begann mit dem Baue der Stadt; wie sich diese

im Laufe der Zeit immer mehr zur eigenen, selbst bestehenden Stadt ausbildete und vom Schlosse schied: so entstand schon zu Ende des 13ten Jahrhunderts unter der Amtsvoigtei-Gerichtsbarkeit ein besonderes Schulzengericht (*judicium schultaticum* in dem Papendorfer Diplom von 1348 benannt), welches ein Richter nebst Schöppen für die Bürger verwaltete. Uehnliche Gerichte entstanden auch zugleich in den Dörfern des Amtes und den beiden Städten Niemegeß und Brück, und erst, nachdem sich der städtische Verkehr gehoben, Zünfte und Innungen entwickelt hatten, bildete sich ein Rathscollegium, an dessen Spitze ein Bürgermeister mit den Schöppen stand, die nun zugleich Rathmänner hießen. Weil nun solchergestalt die Gerichtsbarkeit auf die städtische Verfassung überging, und nach den Grundsätzen der alten Zeit jeder Eigenthümer von Grundstücken, der Theile derselben auf Zins an Andere austhat, eine niedere Gerichtsbarkeit über solche Güter behielt: so übte der entstandene Rath der Stadt Belzig über alle Häuser und Fluren, selbst über die auf Kommunboden erbauten Häuser, eine Gerichtsbarkeit aus. Dadurch entstanden schon in der frühesten Zeit über diese Gerechtsame Streitigkeiten zwischen den Schloßhauptleuten und dem Rath, späterhin auch zwischen den Richtern, dem Bürgermeister und den Rathmännern, die sich noch in den Acten vorfinden.

Um diese Irrungen, welche zum Theil aus der Unvollkommenheit der Uebereinkünfte hervorgingen und bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts fortwährten, endlich einmal zu beseitigen, wurden mehrere Vergleiche abgeschlossen, wie 1648. Der letzte Receß vom Jahre 1691 hatte folgenden Inhalt; Rath und Amt verglichen sich über folgende Angelegenheiten:

- 1) Die Amts-Auflagen an den Rath zu Belzig, wie bishero, also auch noch ferner, sollten nicht durch den Amts-Richter, sondern **immediate** vom Amte an sie den Rath ergehen,
- 2) dem Rath stehet es zu, die Geburts-Brieffe und Kundschaften ihrer Bürger und Schutz-Verwandten inn- und aufferhalb der Stadt, jedoch nur so weit ihr Reichbild gehet, zu verfertigen,
- 3) die Käuffe, Tausche und andere Contracte über der Bürger Häuser, Gärten, Wiesen, und Felder, so zur Stadt-Fluhren gehören, haben, hingegen
- 4) die Bürger, oder andere, so auffer diesen unter dem Amte etwas kauffen, tauschen, pachten, verpachten, oder sonst erhandeln wollten, sollten solches bey dem Amte thun,
- 5) Subhastationes und Adiudicationes der Bürgerlichen Güter, wie auch

- 6) die Verschreibungen und Erbtheilungen, wofern sie nicht zum Proceß gediehen, auf welchen Fall sie vors Amt gehören, dem Rathe verbleiben, wie nicht weniger
- 7) die Testamente und Donationen als **actus voluntariae Jurisdictionis** von ihnen dem Rathe, gleichwie bey dem Amte, auf und angenommen, jedoch auf ersten Fall dem Amte zur Confirmation vorgetragen werden, derselbe aber
- 8) die Gütlichen Verhöre und Weisungen in Sünungs-Sachen dem Rathe, so lange sie nicht zum Proceß gediehen, gelassen werden, derselbe aber
- 9) die Aufrichtung der Innungen und derer Articul sich nicht anmassen, jedoch
- 10) die Polizey-Sachen, als Besichtigungen der Feuerstellen und Schornsteine, Gewichtstaxen der Fleischer, Bäcker, ingleichen die Verbiebung der Feher- und Sonntags-Arbeit behalten, sich auch
- 11) in dergleichen Fällen des Bürgerlichen Zwangs und Bestrafung der Ungehorsamen zum allerhöchsten bis auf ein Neu-Schock, jedoch derer Verbrecher Wehlung zum Gefängniß oder Geldbusse vorbehältlich, sich auch gebrauchen.
- 12) Die Besichtigungen, im Fall sie von ihnen dem Rathe, und nicht vom Amte (inmassen

- 13) die Taxationen der vorhandenen wüsten ungebauten Stellen (gestalt die andern Taxationen dem Amte zustehen) zu verrichten, und sie in Güte zu vergleichen, Macht haben, gleichwohl aber
- 14) Disfalls keinen Bescheid ertheilen, sonder bey Entstehung der Güte die Partheyen aufs Amt zu verweisen, und
- 15) die Einpartierung verrichten, auch die zwischen denen Ein- und Beqpartierten entstehende Beschwerungen annehmen und abthun:
- Dem Amte aber
- 16) die Bestrafung des unzeitigen Bier- und Brandwein-Schanks, ingleichen
- 17) die Pfändungen und Vollstreckungen derer Executionen, immissions- und anderer Hülffs-Actuum, sowohl
- 18) die Klagen über Real- und Verbal-Injurien zukommen, als auch
- 19) die Gerade, Heergeräthe und andere Erbschaften*) deficientibus heredibus alleine anheim fallen sollen.

*) Der überlebende Gatte bekam nach den alten Belziger Statuten den Halbscheid der Güter, eben so fanden die Gerade und das Heergeräthe in allen 3 Städten des Amtes Statt, nicht aber auf dem Lande. Der

Bald darauf, im Jahre 1702, wurden die bisherigen Irrungen dadurch gänzlich beseitigt, daß der damalige Churfürst von Sachsen und König in Polen, Friedrich August, dem Stadtrath die Erbgerichte für 300 Gulden, den Bierzoll für 22 Fl. 20 Gr., und endlich das bei den 4 Jahrmärkten einkommende Stättegeld für 400 Fl. Capital jährlichen Erbzins, in Summa 720 Fl., erblich verkaufte. Durch diesen merkwürdigen Kauf erhielt also der Stadtrath die Schriftsässigkeit und verwaltete sie unter zwei Bürgermeistern, wie es deren schon um 1600 zwei gab, nebst einem Stadtschreiber, mit welchem der jedesmalige Bürgermeister das Stadtrichteramt versah. Die Sache des Volkes, so wie die städtischen Finanz-Angelegenheiten, wurden durch das alte Institut der 8 Viertelsmeister vertreten. Der schriftsässige Stadtrath unterließ nicht, die alten Statuten der Stadt, wie sie 1598 beschaffen waren, zu revidiren und von neuem bessere abzufassen; sie lauten also:

- 1) Soll niemand unter der Predigt des Sonntages oder des Feyertages in Bier- und Wein-

Abzug oder Nachsteuer gehört dem königlichen Amte, wie auch denen von Adel, welche die Obergerichte haben, jedesmal der 15te Pfennig von dem, so in die Mark gehet; was nach Magdeburg, der 10te Pfennig, Anhalt der 3te, was nach Coswig gehet, ist frei.

Häusern, oder aber auf den Spiel-Plätzen betroffen werden, bei Straffe Gefängniß, oder des Hals-Eisens.

- 2) Wer des Jahrs nicht wenigstens drey-mahl das H. Nachtmahl genießet, soll in dieser Stadt nicht geduldet, sondern Inhalts Chur-Sächs. Landes-Ordnung gestraffet werden.
- 3) Soll niemand Hurerey treiben, noch dergleichen hegen, oder geschwängerte und leichtfertige Personen in Diensten nehmen, bey Vermeidung der in der Landes-Ordnung darauf gesetzten Straffe.
- 4) Burgermeister und Rath sollen der Gemeine Nutz befördern, auch jedes Raths-Membrum auf Erfordern sich zu Rath-Hause einfinden.
- 5) Ein jeder soll rechten Scheffel, recht Maas, rechte Elle, Gewichte, Wasse und Tonnen haben, bey 20 Gr. Straffe, oder nach Befinden höher.
- 6) Ein jeder soll Steuer, Schoß und Obrigkeitliche Gaben richtig abführen, bey Straffe, Pfändung oder Gehorsam.
- 7) Ein jeder soll mit Licht und Feuer, Flachs-dörren, Kien, Laternen wohl umgehen, bey Straffe des Raths. Auch jeder Brauer soll 2 lederne Cymer, eine Sprüze, lange Leiter, Latern; ein Bädner 1 ledernen Cymer, lange Leiter und Latern haben, bei 10 Gr. Straffe.

- 8) Woferne bei jemanden Feuer auskäme, und solches nicht alsobald offenbar machte, sondern mit Sturm belautet und beschrien würde, soll drittheil Thalcr oder 1 Neu-Schock zur Straffe geben, diejenigen aber, so bey dem Retten sich säummig finden lassen, sollen nach des Rathes Willkühr gestraffet werden.
- 9) Jeder soll des Sommers Wasser für den Thüren haben, bey 1 Gr. Straffe, so offt es nicht gefunden wird.
- 10) Die Bache, welche von unsern Vorfahren für ein edel Kleinod gehalten worden, und jeho gar baufällig ist, soll aufs neue wieder gebauet werden, und muß jeder bey Straffe zu seinem Fache das ihm zugeordnete Holz verschaffen, dasselbe ausbessern und nicht eingehen lassen.
- 11) Soll ein jeder Gehege und Zäune, auch Graben auf den Gabeln aufwerffen und halten, bey 5 Gr. Straffe, da er in Besichtigung unrichtig befunden würde.
- 12) Jeder soll der Brauer-Ordnung gemäß brauen.
- 13) Ein jeder Brauer soll das Malz gut halten, und gut Bier machen, wiedrigenfalls, wo ers muthwillig versäumet, oder zuviel gieffet, soll in der Umzeche auf denselben nicht gewartet werden. Wo aber ohne jemandes Verschulden Unrichtigkeit vorkiele, soll mit ihm Mitleid getragen werden.

- 14) Welcher Brauer zu viel Malz sacken wird, soll des übrigen verlustig sein, auch um 1 Neu-Schock bestraffet werden.
- 15) Soll niemand denen von Adel, oder Pfarrern aufm Lande, in seinem Brau-Hause brauen oder malzen lassen, bey Verlust der Brauer-Innung.
- 16) Da jemand Armuths halber sein Brau-Haus verlassen oder verkaufen müste, soll er zu Erhaltung der Brauer-Innung für sich und die Seinen jährlich 4 Gr., zur Erhaltung aber des Bürger-Rechts 2 Gr., wenn der neue Rath aufgeföhret wird, geben. Dagegen ihm für sich und seinen Erben Brauer-Innung und Bürger-Recht nachgehalten werden soll.
- 17) Ein Fremder, der ein Brau-Haus kauft oder erbet, kann solches vermietzen, damit die Onera davon abgegeben werden. Das Brauen aber auf den Miethling zu transfe- riren, gleich andern Brauern zu brauen, ist verbothen, bis so lange er sein Haus selbst beziehe und bewohne.
- 18) Ein Jeder soll sich der Holzung ins Raths- Holze enthalten, bey ernster Straffe.
- 19) Wer junge Sah-Weyden oder junge Eichen, so um des Raths Teichen und Bache gesezet, abhauen oder beschädigen würde, soll um 2 Neu-Schock oder Abhauung der Hand gestraffet werden.

- 20) Wer den andern Obst, Kraut oder Gras aus dem Garten stielet, soll auf den Korb-Pranger, oder Wasser-Bad, oder aber mit Geld-Busse bestraffet werden. 27
- 21) Da einer bestohlen würde, soll er den Thäter mit Vorwissen des Rathes zur Haft bringen, oder die Sache selbst auszuführen schuldig sein. 28
- 22) Keiner soll Hausgenossen ohne Vorwissen des Rathes einnehmen, auch vorher Kundschaft von ihm einbringen, bey 20 Gr. Straffe. 29
- 23) Jeder soll sein Wehr und Waffen richtig halten, damit er im Fall der Noth der Landes-Obrigkeit oder dem Rath beybringen könne, bei 5 Gr. Straffe. 30
- 24) In der Stadt soll kein Rohr oder Büchse losgeschossen werden, bey Verlust des Rohrs, oder 1 Schock Straffe. 31
- 25) Die Sachen, so nicht peinlich, sollen fürm Rath geklaget werden, nicht aber ohne vorhergehenden Abschied beym Amte anhängig gemacht werden, bey 1 Fl. Straffe. Wenn auch ein Bürger auf Erfordern nicht erscheint, und doch einheimisch ist, soll er 2 Gr. Straffe geben. 32)
- 26) Wenn die Bürger-Glocke gelautet wird, soll jeder erscheinen; da einer nicht einheimisch, oder krank, soll er sich entschuldigen lassen. 33)
- 34)

- Wenn er daheime, und nicht zu Rathhause käme, soll er 5 Gr. Straffe geben.
- 27) Da ein Bürger in verschuldeten Sachen ins Gehorsam gebracht und daraus entlauffen würde, soll er des Bürgerrechts verlustig sein.
- 28) Wenn sich Weiber oder Mägde mit einander rauffen, sollen sie Steine tragen, oder 30 Gr. Straffe geben.
- 29) An die Nachtwächter soll sich niemand vergreiffen, dieselben beleidigen, oder beschädigen, bey ernster Straffe.
- 30) Die üppigen und unordentlichen liederlichen Tänzer sollen mit 5 Gr. oder Inhalts der Landes=Ordnung gestraffet werden.
- 31) Wenn ein Unfall in befreyeten Häusern, als: Raths-, Pfarr-, Diaconat-, Kirchen-, Schulhäuser, Hospital-, Raths-Hoffe, Badstube, Hirten-Häusern, Thor- und Wach-Buden, und dergleichen sich zutrüge, so nicht peinlich, soll der Beleidigte beym Rath klagen und Hülffe suchen.
- 32) Die des Nachts bölcken und ruffen, sollen von den Dienern aufgehoben und nach Befinden gestraffet werden.
- 33) Handwercks-Zünffte und junge Bursche sollen kein gemein Gelach halten und Bier auflegen, ohne Erlaubniß und Vorwissen des Raths.
- 34) Die Innungs-Alt-, Bier- oder Handwercks-

- Meister sollen bey dem Rath's-Wechsel sich jährlich angeben, und ihre Pflicht ablegen.
- 35) Wenn die Innungen und Gewercke bei ihren Irrungen und Klagen sich nicht vergleichen können, sollen sie solche beim Rath zu erörtern vorbringen und ohne dessen Vorwissen nicht ins Amt oder Gericht lauffen lassen, bei des Rath's Straffe.
- 36) Keiner soll sein Hauß, Gärthen u. s. w. ohne Vorwissen des Rath's verkauffen, oder vertauschen, bei des Rath's Straffe.
- 37) Es soll sich kein Bürger unterstehen, Reccesse oder Verträge zu machen, noch in dieselben Erb-Gelder zu verschreiben, sondern solche zu Rathhause, dahin sie gehören, durch den Stadtschreiber machen, oder verzeichnen lassen.
- 38) Es soll keiner dem andern aufm Marckte oder sonsten, das etwas zu kauffen kommt, und einer darum dinget und kauffet, in Kauff fallen, bei des Rath's Straffe.

Bis zu dem Jahre 1815 währte die schriftfässige Verfassung des Magistrats; da ging eine merkwürdige Veränderung in den Landesangelegenheiten vor. Dem preußischen Scepter anheim gefallen und zu dem Potsdamer Regierungsbezirke geschlagen, wurde die gesammte kirchliche und bürgerliche Polizeigewalt unter ein neu in's Leben gerufenes landrätthliches Officium des Zauch=Beziger

Kreises gestellt, das Gericht vom Rathe geschieden und dem organisirten Land- und Stadtgericht für die drei Städte nebst Dörfern übertragen, so daß dem Magistrat nur die städtische Polizei-Verwaltung und das Patronatrecht über das Diaconat nebst Schulstellen übrig blieb. Beide königliche Officia nahmen ihren Sitz im Schlosse, wie es noch jetzt der Fall ist. Der Stadtrath aber mit den Rathmännern und den Viertelsmeistern, oder den neuen Stadtverordneten, hielten, wie früher, ihre Rathstage und Versammlungen auf dem

Rathhaus der Stadt Belzig.

Das alte Rathhaus ging 1636 nebst seinen Acten und einem großen Theil der wichtigen Documente, zum großen Leidwesen der Stadt, in Feuer auf. Dem Verdienste des Bürgermeisters Delschläger ist es beizumessen, daß das jetzige Rathhaus im Jahre 1671 mit einer Summe von 700 Thalern wieder aufgebaut, die alte Rathskellermirthschaft in dem Unterstocke von neuem eingerichtet und verpachtet werden konnte. In dem Sessionszimmer des Rathes wurde späterhin das Brustbild des Churfürsten von Sachsen und Königs in Polen, Friedrich August, zur Erinnerung an seine großen Verdienste um die Stadt, aufgehangen, welches noch gegenwärtig dasselbe ziert.

Bürgerliches Leben.

Gewerbe-Zünfte, Sitten, Gebräuche, Abgaben.

Unter der Regierung und dem Schutze eines frühern Schulzengerichtsamts und des spätern eigenen schriftsfässigen Magistrats nebst Viertelherren, entwickelte und bildete sich immer mehr der Bürger-Zustand der Stadt Belzig in eben dem Maße, als sich Ackerbau, Viehzucht, Handel und Gewerbe mehrten. Anfänglich, in der alten Zeit, bestand die Stadt, außer der ehrbaren Mannschaft im Sandberg, aus mehreren einzelnen großen Familien, theils wendischer, theils deutscher Abkunft, deren Zahl sich durch wechselseitige Verbindungen unter sich vergrößerte. Sie eigneten sich den vornehmsten Besitz an Land, so wie die Hauptnahrung des Ortes: Ackerbau, Viehzucht und Bierbrauerei, zu, wogegen die neuen Ankömmlinge sich nur auf Häuserbesitz und Gärtnerei beschränken konnten; daher entstand schon in der frühesten Zeit die Eintheilung der Bürgerschaft in Großhufner und Kleinhufner. In dem Privilegio über die freie Holzung der Triften und der Fischerei, vom Jahre 1566, werden die Großbürger Bauerhufner, Fuhrleute, späterhin an einem andern Orte schlechthin Brauer, die zweiten neuen Anbauer Budtlinge, Gärtner des Städtleins Belzig genannt. Dieser Unterschied findet sich auch 1702 in dem 7ten Artikel der Stadt-Statuten, und noch jetzt ist er beibehalten worden in der Ein-

theilung der Brauer, schlechthin Bürger und Schutzbürger, die das Bürgerrecht nicht erlangt haben. Es erhellt hieraus, daß Ackerbau, Viehzucht und Bierbrauerei die vorzüglichsten Beschäftigungen der Bürger in der alten sowohl, als auch in der neuern Zeit, gewesen sind. Der Ackerbau war in der Vorzeit wegen des sandigen Bodens an vielen Orten anfangs gering und gewann erst durch Erwerb mehrerer wüsten Dorfmarken, ansehnlichen Triften, und durch Cultur derselben an Werth und Ausdehnung. Damit dieselbe gehörig geleitet und geordnet würde, so vereinigten sich die Hufner der 4 Feldmarken (nämlich der Stadtmark, Papendorf, Docho, und der wüsten Mark Schönefeld — das Feldrichteramt der Mark Papendorf war Lehn —) zu einer Junft, an deren Spitze ein Feldrichter mit zwei Schöppen stand. Wie die Ackerbesitzer unter sich einen Verein schlossen, eben so thaten es auch die brauberechtigten Bürger; sie traten in eine Innung zusammen, errichteten eine Brau-Ordnung, die im Jahre 1729 von neuem abgefaßt wurde. Man braute ein starkes, hopfen- und malzreiches Bier, das bald wegen seiner Güte in großen Ruf gerieth und nach Eilers Nachricht bis Hamburg und Lübeck verfahren wurde. So viel ist jedoch gewiß, daß die Bierbrauerei stark getrieben wurde und guten Absatz fand; denn man berechnete 1729, daß jährlich 2000 Faß Bier gebraut wurden, wozu

600 Wißpel Gerste gehörten. Noch jetzt besitzt das Bier eine ungemeyne Bitterkeit, aber der Verbrauch desselben ist geringer; denn 1814 braute man nur 1113 Faß Bier oder 185 Gebräude, jedes zu 30 Scheffel.

Wegen des Antheils der Bürger an der freien Holzung im Havelbruch, als der landesherrlichen Heide, wurde ihnen im Jahre 1566 vom Churfürsten August gestattet, jährlich mit einem Schlitzen, von einem Pferde gezogen, zwei Tage darin zu holzen und das Jagdrecht mit den Adeligen im Sandberg gemeinschaftlich zu theilen, jedoch das Fischen in der Plane und den andern Bächen, die seit 1560 von den Amtmännern mit Schmerlen, späterhin mit Forellen besetzt waren, allen, sowohl Bürgern als Adeligen, bei hoher Strafe verboten *). Neben Ackerbau, Viehzucht und Bierbrauerei entstanden zugleich Innungen und Zünfte für bürgerliche Gewerbe und Handthierungen, wovon sich leider vor dem 30jährigen Kriege wenige Nachrichten vorfinden. Eins der ältesten Gewerbe war das Müllerhandwerk; denn die Schloßmühle

*) Das Holz war in jenen Zeiten sehr wohlfeil. So galt ein Schneidebaum im Jahre 1598 nur 6 Gr., ein Rähmstück 4 Gr., eine eichene Schwelle 11 Gr. 1740 kostete ein Schneidebaum schon 2 bis 3 Thlr., eine eichene Schwelle 2 Thlr., eine Kasten Fichtenholz 22 Gr.

ist mit der Comptormühle bei Dahnsdorf gleichen Alters, ja man kann annehmen, daß sie schon zur Zeit der Wenden existirt habe, da diese schon Mühlen hatten. Die übrigen sind spätern Ursprungs. Sie standen fast alle unter dem Amte und hatten viel Pächte an dasselbe abzugeben. Eben so verhielt es sich mit den Fleisch-Scharren, die fogar in Lehn gegeben wurden. Von den übrigen Handwerkern und Geschäftsleuten finden sich im Jahre 1691 aufgezeichnet: 65 Brauer, 30 Tuchmacher, 18 Schuhmacher, 12 Schneider, 9 Schmiede, 8 Bäcker und 7 Leineweber. Im Jahre 1730 hatte man 25 Tuchmacher, 38 Schuster, 15 Schneider, 7 Schmiede, 10 Bäcker und 17 Leineweber; auch eine Kattunfabrik gab es später, jedoch ging sie bald wieder ein. Gegenwärtig, im Jahre 1835, verhält sich die Zahl der, bürgerliche Geschäfte Treibenden also: Kaufleute 8, Bäcker 14, Fleischer 12, Seiler 10, Garnweber 52, Lohgerber 5, Kürschner 7, Sägeschmidt 1, Conditor-Bäcker 1, Bürstenbinder 2, Riemer 2, Böttcher 16, Schneider 28, Seifensieder 1, Glaser 2, Tischler 16, Beutler 5, Zinggießer 1, Schuhmacher 77, Radler 6, Tuchmacher 7, Knopfmacher 1, Nagelschmiede 3, Schmiede 5, Barbieri 2, Klempler 1, Schlosser 7, Rade- und Stellmacher 11, Zimmermeister 3, Hutmacher 3, Sattler 4, Färber 2, Drechsler 5, Schornsteinfegermeister 1, Strumpfwirker 3, Töpfer 9,

Uhrmacher 1, Kupferschmiede 2, Buchbinder 2, Weißgerber 2, darunter der Brauberechtigten 75.

Durch bürgerliche Nahrung in und außerhalb der Stadt Belzig mit den benachbarten Städten und Dörfern hob sich der Handelsverkehr. Man findet schon in der frühesten Zeit, vorzüglich aber in dem Papendorfer Diplom des Jahres 1348, eine landesherrliche Straße (*Strata publica*) über Wiesenburg nach Magdeburg und Zerbst erwähnt. Der Handel befand sich in jener Zeit meist in den Händen der Juden, die aber dafür schwere Verfolgungen zu erdulden hatten, wie schon 1261, wo sie von Herzog Albert II., auf Veranlassung des Erzbischofs Rupert zu Magdeburg, im ganzen Herzogthume nach Gelde geschätzt und darnach völlig ausgeplündert wurden, und 1304 wurden sie theils aus dem Lande gejagt, theils mit hoher Geldstrafe belegt, weil man ihnen schuld gab, die Christenkinder zu Tode gemartert, den Fehden beigezogen und Brunnen vergiftet zu haben. Nach der Zeit hob sich jedoch der Handel der Krämergilde und Ackerleute, daher entstanden jährlich mehrere Vieh-, Fisch- und Krammärkte. 1566 findet sich ein Fischmarkt um die Fastenzeit, wozu auch die beiden Teiche, Bullenberg genannt, ihren Bedarf lieferten. Der älteste Krammarkt scheint der Gallusmarkt gewesen zu seyn; er wurde vermuthlich nach einem alten Vorrechte des Sandbergs in

dieser Vorstadt von dem Krüge bis zur Schäferei gehalten; späterhin sind die beiden Hauptmärkte, der Fastenmarkt, Montags nach Invocavit, und der Johannismarkt, Montags nach Johannis, hinzugekommen; die übrigen kleinen Märkte aber, als der Saatmarkt, 9 Tage vor Ostern, der Viehmarkt, am 1. November, und der Christmarkt, 8 Tage vor Weihnachten, können nur als große Wochenmärkte betrachtet werden. In der Vorzeit bis 1400 rechnete man nach alten Schock (20 Gr.), sodann nach neuen Schock (16 Gr.). Dieser Münzfuß galt bis 1500, dann führte man die Gulden zu 21 Gr. im Handel ein. Für das Unterkommen der Reisenden sorgte man durch Anlegung von Krügen und Gasthäusern; der erste Gasthof war der Sandkrug im Sandberg, dann die grüne Tanne, der goldene Stern am Markte, der goldene Anker in der Brandenburger Vorstadt, und zuletzt seit 20 Jahren der Rosenkranz im Sandberg. Zur Beförderung des Verkehrs bediente man sich anfänglich der Boten, dann eines Lohnfuhrwerks; zuletzt trat das jetzige Postwesen nach Wittenberg und Brandenburg in's Leben. Das ärztliche Bedürfnis erheischte schon vor dem 30jährigen Kriege die Anwesenheit einer Apotheke und der nothwendigen Aerzte. Ehedem gab es nur eine Apotheke, zum Engel genannt, und Moriz Delschläger, nachher Amtsrichter und Bürgermeister, wird zur Zeit

des 30jährigen Krieges als erster Apotheker genannt; nach dem Brande, zwischen 1640 und 1700, entstand die zweite Apotheke, zum Löwen genannt, welche 1799 zuerst privilegirt ward; und im Jahre 1823 wurden beide durch den Kauf der erstern vom jetzigen Apotheker Leutholt zu einer unter der Firma einer privilegirten Apotheke *) vereinigt. Zur Zeit der ersten Apotheke, im Jahre 1732, waren 3 Doctoren der Medicin, als: Wächter, Ulmann und Seidel, vorhanden; außerdem befanden sich hier zu dieser Zeit viele Gelehrte und Advocaten, die, mit der Doctorwürde bekleidet, dem Orte viel Glanz und Ansehen verliehen. Zur Belebung desselben dient auch das Schießfest, welches jährlich in der Johannis-Woche von der in alten Zeiten schon vorkommenden Schützengilde, die sich unter einem Hauptmann nach den Vierteln der Stadt in 3 Compagnieen theilt, auf dem Schützenplatze vor dem Brandenburger Thore gefeiert wird.

Mit dem Handel, Gewerbe der Stadt und ihrem Verkehr mit den benachbarten Städten schlichen

*) Vor 1500 waren die Apotheken bloß Krambuden, welche allerhand Specereien, Aromata und Pflaster enthielten, selbst Aerzte hatten anfänglich solche Krambuden, womit sie nach Art der Krämer zu Markte zogen; erst nach Paracelsus im Jahre 1540, der den Schatz der Arzneien sehr vermehrte, entstanden eigentliche Apotheken.

Sitten und Gebräuche ein, die mit der Lebensweise des Volkes gleichen Schritt hielten. So einfach und genügsam auch dieselbe in den frühern Jahrhunderten war, so herrschte doch schon vor der Reformation eine große Hoffarth und Ueppigkeit in den Genüssen des Lebens, so daß bereits 1470 der Churfürst Ernst die ausländischen kurzen Mäntel und lang geschnäbelten Schuhe verbieten und überhaupt eine Kleider-Ordnung einführen mußte. Noch höher stieg der Barometer des Luxus nach der Reformation mit dem freieren Geiste desselben. Große Trinkgelage, Gastmähler, sogenannte Banquettes in der Stadt, Pfingstgelage in den Belziger, Mummerei und Fastnachtsspiel in den Rabenstein'schen Dörfern, Brettspiel, Carrousel der adeligen Herren im Sandberg, waren an der Tagesordnung. Man kleidete sich 1536 in zottige Plunderhosen mit zerhackten Wamsen, wozu man eine ungeheure Menge Unterfutter (wohl an 90 Ellen) nahm; vornehmere Frauen trugen Schauben (jezt Hauben) mit Schleier, und lange Mäntel. Im Jahre 1550 herrschte die spanische Tracht, die seit der Zeit durch das spanische Kriegsvolk vor Wittenberg besonders Mode ward. An der Stelle der alten Minnesänger und herumziehenden Spielleute wurde schon gleich nach dem 30jährigen Kriege ein ordentlicher Stadtpfeifer mit Gehalt angestellt. Mit der Abnahme früherer Rohheit und Wildheit nahmen auch die Lustbarkeiten eine

mehr geregelte Gestalt, an und fanden auch bald Nahrung in den Gelegenheitsfesten der Zeitereignisse, als der Jubelfeier der Reformation 1617 und 1717, dem Dank-, Friedens- und Jubelfeste nach dem 30jährigen Kriege, der Jubelfeier der Augsburg'schen Confession im Jahre 1730, an deren Wohlthat der Durchzug der Salzburger Emigranten im Jahre 1732 lebhaft erinnerte, die hier besonders gastfrei aufgenommen wurden. Eine besondere Festlichkeit gewährte die Huldbigung August's, Königs von Polen, im Jahre 1733, wie sie Eilers in seiner Chronik pag. 444 beschreibt; eben so 1740 das Fest der Buchdrucker. In der neuern Zeit, besonders nach dem Kriege von 1813 und 15, veranlaßten die Zeitumstände viele festliche Tage, als das Friedens-, das Huldbigungs-, das Reformations- und das Augsburg'sche Confessionsfest, die noch in lebhaftem Andenken sind. Aber die zunehmende Ueppigkeit, Schwelgerei und moralische Entartung, überhaupt in der frühern Zeit, führte auch zu vielen Streitigkeiten und moralischen Vergehungen, von denen die Civil- und Criminalprozeße in den Archiven zeugen. Auffallend sind die vielen Civil-Injurien-Proceße der Innungen und Zünfte unter einander seit 1750, so daß fast das ganze rathhäusliche Archiv von ihnen angefüllt ist. In eben dem Maße, wie nun die Cultur und mit ihr späterhin der Luxus des öffentlichen und privat-

bürgerlichen Lebens zunahmen, mehrte sich auch die Zahl der landesherrlichen Steuern und städtischen Abgaben. Wir kommen also jetzt zum

Abgaben- und Steuerwesen der Stadt
und des Amts Belzig.

1) Das landesherrliche Steuer- und Abgabenwesen.

a) Handels-Abgaben.

1) Das Geleite war eine uralte Abgabe, welche die Handelsleute zur Zeit des herrschenden Faustrechts den Burgvoigten, nachherigen Schloß- oder Amtsrichtern, für die sichere Begleitung entrichten mußten. Mit dem Geleite war

2) der Zoll verbunden, ebenfalls eine Handels-Abgabe, die schon im 12ten Jahrhundert vorkommt. In Belzig war das Hauptzollamt, unter welchem auch nachher das Niemegker und Brückler stand.

3) Stättegeld (census), ebenfalls eine sehr alte Abgabe, welche das herzogliche und churfürstliche Amt von den Buden und Bänken an großen Märkten erhob.

4) Die vorigen waren alle Handels-Abgaben. Zu den neuern landesherrlichen Abgaben gehört seit 1730 die Accise, welche von Gewerbe und Handel entrichtet und von be-

stimmten Accis-Inspectoren eingenomen wurde, an deren Stelle die gegenwärtige Gewerbesteuer getreten ist.

b) Landesherrliche Gerichts-, Rentgefälle und Dienstleistungen des Amts.

Sie gehören ebenfalls zu den ältesten Steuern. In den Urkunden des 13ten Jahrhunderts, besonders in einer des Herzogs Albert von Sachsen vom Jahre 1276, kommen folgende vor, als: Drubete (Kriegessteuer), Römermonat (eine kaiserliche Abgabe zur Deckung der Kosten, welche der Zug eines Kaisers nach Rom verursachte); ferner von den Handwerkern und Geschäftsleuten der Pfannenzins, Ladenzoll von Fleischern und Schuhmachern; Wehrgeld (Strafgeld); Burmal, Stokmede*), u. s. w. Zu den Rentgefällen des Amts sowohl, als auch der adeligen Güter im Sandberg, gehören:

1) Pächte, Zinsen, Fleisch- und Getreidezehent, auch Erbzinsen. Sie rühren alle aus den ersten Zeiten der christlichen Cultur und Colonisation des Landes zur Zeit der Flämminger her. Alle Eigenthümer von Hufen, sie mochten entweder von dem landesherrlichen Burgvoigt selbst zur Bestellung derselben ein-

*) Von der Bedeutung dieser Abgaben mehr im zweiten Bändchen.

gesetzt seyn oder unter einem besondern Unter-
 nehmer einer Colonie stehen, pflegten nach
 einem alten Herkommen, welches schon Ta-
 citus erwähnt, an die unfreien Bebauer (den
 Colonisten oder deutsch Cassäten, von casa,
 Hütte, so genannt) ihre Hufen mit der Bedin-
 gung einer jährlichen Getreide-Abgabe, welche
 man das Bedungene hieß (pactum, daher der
 Ursprung der Pächte), zu übergeben. Diese Co-
 lonisten erhoben sich aber zu selbstständigen
 Besitzern, indem sie die Pacht von den Hufen
 in Erbpacht verwandelten, mithin Erbzins-
 eigenthümer der Hufen und Wohnstellen wur-
 den. In der Folge verließ der Landesherr
 die ihm gefälligen Pächte an Rittergüter, an
 Pfarrer oder Hofbediener, späterhin an ange-
 sehene Bürger und Hufner, daher die Lehns-
 pächte bis auf den heutigen Tag herrühren.
 Außer den Grundabgaben der Pächte und
 Zinsen entrichteten die Colonisten von den
 Hufen den Fruchtzehent *); von den Wohn-
 stellen, da sie bloß mit der Weide und der
 Wiese zur Haltung des für die Hufenbestellung
 nöthigen Viehes bestimmt waren, wurde der

*) Der Zehent an die Geistlichkeit scheint schon zur Zeit
 Carl's des Großen eingeführt worden zu seyn, da
 dieselbe früher zu ihrem Gehalt Opfer und freiwillige
 Gaben erhielt.

- Fleischzehent, so wie überhaupt von jedem Rauchfang des Hauses ein Rauchhuhn entrichtet. Der Betrag an Getreide, welches dem Amte, den adeligen Häusern in Sandberg und andern Stiftungen jährlich geliefert wird, übersteigt die Summe von 700 Wispel.
- 2) Eine besondere Verpflichtung der Amtsunterthanen war der Handfroh oder Handarbeit auf dem Schlosse, dem Vorwerk und dessen Besitzungen. Diesen Hofedienst mußten selbst die Bürger aus der Stadt, welche Hufen auf dem Amtgebiete besaßen, erfüllen. In dem Privilegio der freien Holzung vom Jahre 1566 werden sie, als Gespann haltend, zu Frohnfahren, so wie zur Ackerbestellung, angehalten.
 - 3) Eine besondere Abgabe war die Schock- und Quatember-Steuer auf Häuser und Grundstücke, sowohl der Bauern als Bürger. Sie war überhaupt eine im Herzogthum Sachsen übliche Vermögensteuer und wurde nach einem größeren Centralfuße (*modus collectandi*) der Pfennige ausgebracht. In der Kämmererei galt sie als die Hauptabgabe, deren Stelle jetzt die Grundsteuer eingenommen hat.
 - 4) Zu den städtisch-landesherrlichen Abgaben in der sächsischen Zeit gehören ferner: die noch bestehende Stempelsteuer, die Fleischwage, und

endlich die Personensteuer, an deren Stelle die Classensteuer getreten ist.

c) K ä m m e r e i = A b g a b e n .

1) Der Schoß, auf jeden Fall eine der ältesten Abgaben; denn sie kommt schon zu Anfange des 13ten Jahrhunderts sowohl in der Stadt, als auch im Rentamte vor. Er entstand aus dem Zusammenschießen*) der Gemeinen zu jedem Gemeine-Bedarf nach dem Vermögen eines jeden; sie war also die alte Vermögensteuer und wird jetzt unter dem Namen der Commun-Anlagen erhoben.

2) Classe der Kämmerei-Einnahmen. Sie sind die Einkünfte von den Commungütern der Stadt, als: Aecker, Wiesen und Teiche, vorzüglich die Mark Burgsdorf mit 13 Hufen, am Wege nach Lübenitz gelegen, welche jetzt verpachtet sind. Ferner gehören hierher die Einnahmen von dem Rathskeller, dem Steinpflaster, und mehrere andere ähnliche, die zum Theil auch in der Niemegker Kämmerei vorkommen und dort ihre Erörterung finden. Der gegenwärtige Etat der Einnahme beträgt circa jährlich 1200 Thlr., mit Ausnahme der landesherrlichen Gefälle.

*) Daher der Name Schoß herkommt.

Von allgemeinen, das bürgerliche Leben
der Stadt Belzig betreffenden Ereignissen
im Natur- und Menschenleben.

Wie das bürgerliche Leben der Einwohner Belzigs im Laufe der Zeit dahinsfloß, so ward es auch von den allgemeinen, bald traurigen, bald freudigen Begebenheiten im Natur- und Menschenleben mehr oder weniger heimgesucht. Zu diesen außerordentlichen Naturbegebenheiten gehören vorzüglich sehr harte Winter und heiße Sommer. So waren in den Jahren 1205, 1210, 1363, 1416, 1490, 1659 und 1684 die Winter sehr strenge, und es erfolgte oft Theurung darauf. Besonders hart und lange war der Winter 1709, welcher alle vorigen übertraf, so daß die Vögel todt zur Erde niederfielen, und viele Menschen erfroren; jedoch erfolgte darauf ein fruchtbares Jahr. Aber bei weitem härter und länger dauernd war der Winter 1740, er fing schon zu Michaelis an, und währte bis Pfingsten mit gleicher Heftigkeit. Alle Brunnen, Bäche und Flüsse erstarrten, und viele Menschen und Thiere kamen um. Im Junius fingen erst die Bäume an zu blühen und die Kernte erfolgte erst Ende August's. Die größte nur denkbare Kälte, mit schneidenden Nordostwinden verbunden, war am 18. Januar. In Folge dieses heftigen Winters galt ein Schock Stroh 15 Thlr., ein

Fuder Heu 14 Ehlr., der Scheffel Weizen 2 Ehlr. 8 Gr., Roggen 1 Ehlr. 12 Gr., Gerste 1 Ehlr., Hafer 20 Gr. Dagegen waren die Winter in den Jahren 1186, 1301, 1602, 1817 und 1823 sehr gelinde. Sehr heiße Sommer waren 1330, 1363, 1381, 1664, 1811, 1819 und 1834. Auf den äußerst harten Winter 1740 folgte ein Jahr darauf ein sehr heißer Sommer, welchem mehrere in der Luft sich zeigende Feuerkugeln vorangingen; die Hitze währte bis zum 20. November. Rasse Jahre waren 1224, 1270, 1391, 1432, und in neuerer Zeit 1816. Besonders merkwürdig waren die Feuerkugeln und Erderschütterungen in den Jahren 1554 und 1601, bei welcher letztern auch ein heftiger Sturm Statt fand. An Meteoren und Cometen fehlte es sowohl in der alten, als neuern Zeit nicht, wie 1312, 1389, 1472, 1556, 1559, 1664 und 1737. Der vorzüglichste Comet, welcher fast die Hälfte des Himmels erleuchtete und als wichtige Vorbedeutung galt, war der im Jahre 1618 kurz vor dem Anfange des 30jährigen Krieges. Sein weit und hell strahlender Schweif begann anfangs November und leuchtete 30 Nächte hindurch mit gleichem Glanze am nördlichen Himmel. Diesem ähnlich war der von 1811. Der Halley'sche Comet wurde in den Jahren 1457, 1558, 1680, 1757, endlich 1835 mit minderem Glanze wahrgenommen. — Auf alle

diese günstigen und ungünstigen Witterungserscheinungen, Natur- und atmosphärischen Ereignisse, wozu sich noch andere Erdplagen, als 1338 und 1728 Heuschrecken-Schwärme und Spranckenfraß, gefolgt, entstanden bald reichliche Aerten, bald Mißwachs der Feld- und Gartenfrüchte, die mehr oder weniger Wohlfeilheit oder Theuerung der Lebensmittel mit ihren getreuen Gefährten, Wohlleben, aber auch Hungersnoth, Pest und großes Sterben zur Folge hatten. So war das Jahr 1268, wo der Scheffel Weizen 1 Gr., der Scheffel Korn 9 Pf., die Mandel Eier 1 Pf., ein Huhn 1 Pf. galt, ferner die Jahre 1281, 1547 und 1571 außerordentlich wohlfeil. Besonders war das Getreide in diesem letzten Jahre so wohlfeil, daß ein Bauer 7 Scheffel Roggen brauchte, um ein Paar Stiefeln zu bezahlen. Dagegen waren theure Jahre mit darauf folgender Hungersnoth 1210, 1221, 1270, 1368, 1382, 1391, 1529, 1571, 1611, 1719, wo der Scheffel Roggen 2 Thlr. 12 Gr. galt, eben so 1762, 1771, und in der neuern Zeit 1806, wo der Scheffel Roggen 5 Thlr. kostete. Was noch gewonnen wurde, das zerstörten die Feuersbrünste, die in der Vorzeit sehr häufig wütheten und auch in der neuern und neuesten Zeit sich wiederholten, als 1443, 1503 und vorzüglich 1750, wo ein großer Theil des Marktes nebst dem Ring abbrannte; ferner 1787 und 1794 als Folge

der Gewitter. Aber auch der in den Jahrhunderten herrschende Zeitgeist trug sehr zur Erzeugung vieler Uebel in dem menschlichen Leben bei, wohin die Volkskrankheiten zu rechnen sind, die man in der Vorzeit mit dem allgemeinen Namen der Pest belegte. Diese herrschte denn auch in jenen Zeiten bei dem Mangel an gehöriger ärztlicher Hülfe und den nöthigen Polizei-Anstalten sehr oft, wie 1210, 1224, 1259, 1312, vorzüglich aber 1347 und 50, wo der sogenannte schwarze Tod, ein typhöses Brustfieber, grassirte, der ganze Städte und Dörfer entvölkerte, seitdem aber nicht wieder erschienen ist. Am merkwürdigsten war die epidemische Johannis-Tanzwuth, die auf den schwarzen Tod im Jahre 1374 erfolgte, eine höchst seltsame, ansteckende, convulsivische, mit somnambülen Zufällen verbundene Nervenkrankheit, von der uns ein Annalist zu der Zeit folgenden Bericht ertheilt, den wir hier in der Kürze wiedergeben wollen: Im Jahre 1374 zu Johannis sahe man in Aachen und andern Rheinstädten aus allen Gegenden von Deutschland Schaaren von Männern und Frauen, die, vereint durch gemeinsamen Wahn, in den Straßen und Kirchen dem Volke das sonderbare Schauspiel bacchantischer Sprünge und Tänze gewährten. Hand in Hand, und ihrer Sinne nicht mächtig, schlossen sie einen Kreis, tanzten Stunden lang in wilder Raserei umher, ohne Scham und Scheu, halb ent-

blößt, bis sie erschöpft niederfielen; dann klagten sie über Beklemmung und Trommelfucht im Unterleibe. Wo die Krankheit vollkommen ausgebildet war, da erschienen die Tänzer mit Kränzen in den Haaren und begannen mit fallsüchtigen Verzückungen, worin sie den Himmel offen sahen, zu tanzen und die Umstehenden ebenfalls mit anzustecken, so daß man einst 500 auf der Straße tanzen sah. Im nördlichen Deutschland, wie z. B. in Belgig, war die Tanzwuth nicht so allgemein und von geringerer Bedeutung; eben so verhielt es sich mit dem im Jahre 1488 herrschenden Scharbock und der englischen Schweißkrankheit 1531, die ebenfalls seitdem nicht wieder vorgekommen ist. — Zu den außerordentlichen Begebenheiten im menschlichen Leben gehört auch eine besondere Mißgeburt in der Stadt, die Eilers in seiner Belziger Chronik pag. 421 weitläufiger beschreibt. Alle diese mannigfaltigen Unfälle und Uebel im Menschenleben, welche die Einwohner Belzigs gleich denen andrer Städte betroffen haben, waren auch Folgen des Kriegswesens, von dem die Stadt von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten viel zu leiden hatte.

Kriegswesen der Stadt Belgig.

Wie Deutschland im Mittelalter sowohl, als auch nach der Reformation bis auf die neuesten Zeiten, der Schauplatz vieler Fehden und Kriege

war, die Wirkungen roher Cultur, schlechter Polizei- und Justizverfassung, oder des Uebermuths der Lehnsvasallen, der ehemaligen Schwäche der Kaiser, in neuerer und neuester Zeit Folgen des religiösen und politischen Zwiespaltes der Völker waren: so kann es uns nicht befremden, wenn Belzig, als Gränzstadt des Herzogthums Sachsen eingeeengt zwischen Churbrandenburg und dem Stifte Magdeburg, von einer zahlreichen Ritterschaft und rüstigen Burgmännern des alten Schlosses bewohnt, in Privatfehden und allgemeine Kriege verwickelt und oft sehr hart mitgenommen wurde. Schon in der ersten Zeit des Christenthums unter Herzog Bernhard von Sachsen, Sohn Albrecht des Bären, Markgrafen zu Brandenburg, im Jahre 1180, welcher zufolge der Aechterklärung Kaiser Friedrich I. über Heinrich den Löwen dessen Herzogthum Sachsen ascanischen Stammes erwarb, ward Belzigs Gegend unter seinem Grafen Berdich, gleich der Colonie Züterbog und andern Städten, von dem tapfern Heinrich mit Hülfe der Wenden völlig verwüstet. Als nun Belzig um die Mitte des 13ten Jahrhunderts eine herzoglich sächsische Gränzstadt, und die geistliche Herrschaft des Stifts Magdeburg immer anmaßender wurde: so gerieth letztere mit den Markgrafen von Brandenburg und den Herzögen von Sachsen in Irrungen, wodurch eine Menge Streitigkeiten und Fehden ent-

standen, die bis zu Ende des 14ten Jahrhunderts mit kurzer Unterbrechung fortwährten, wobei Belzig ebenfalls mitleiden mußte. Bereits im Jahre 1229 halgten sich die jungen Brüder (Otto und Johann) des Markgrafen Otto von Brandenburg mit dem Kriegsvolke des Erzbischofs Albert an der Plane herum, und als sie mündig den Thron eingenommen hatten, brachen sie wiederum den Frieden mit dem Erzbischof Günther von Magdeburg im Jahre 1278. Zu dem Ende verbanden sie sich mit mehreren benachbarten Fürsten, unter andern mit Herzog Albert von Sachsen, der ihnen auch das Schloß Belzig anbot. Herzog Albrecht nahm die magdeburgische Stadt Ucken an der Elbe, wurde aber bald von den Magdeburgern wieder daraus vertrieben, die sogar den Grafen von Holstein mit vielen Rittern und Knechten gefangen nahmen. Ein gleiches Schicksal widerfuhr dem Markgrafen Otto in dem blutigen Kampfe bei Frosen; er wurde selbst mit 300 Rittern gefangen nach Magdeburg geschleppt, wo ihn der erboste Günther *) auf eine barbarische Weise in einen Kasten von dicken Bohlen zur Schau einsperrte,

*) Vermuthlich war Günther deshalb so böse geworden, weil Markgraf Otto seinen Knechten viele Räubereien zuließ, besonders aber weil er sich rühmte, er wollte seine Pferde bald in dem Dom zu Magdeburg stallen.

woraus er sich nur mit schwerem Gelde, nämlich für 700 Mark Silber, erlösen konnte. Während der Zeit streiften die Magdeburger, nachdem sie die Sachsen bei Aken zurückgedrängt hatten, bis Wittenberg, plünderten und verbrannten Belzig, bis Albert wiederholt die Feinde bei Peine in die Flucht jagte und das Land von ihnen befreite. Durch diese Fehde waren die Straßen unsicher geworden, deshalb ließ Albert II. im Jahre 1288 die Räuber verfolgen und ihre Raubschlösser zerstören.

Bis zum Jahre 1348 scheint Belzig bis auf die Privatfehden der Ritter unter sich in keinen großen Krieg verwickelt worden zu seyn; aber um diese Zeit geschah es, daß Kaiser Ludwig der Baiern seinem Sohne Ludwig, der Römer genannt, die mit dem Tode Waldemar's erledigte Mark Brandenburg verließ, ohne auf die gerechten Ansprüche Herzog Rudolph I. von Sachsen wegen seines ascanischen Geschlechts zu achten, wodurch er den Zorn desselben dermaßen erregte, daß, als bald darauf der falsche Waldemar auftrat und zwei Parteien für und gegen ihn in der Mark entstanden, Rudolph die für denselben ergriff und öffentlich begünstigte; der dadurch beleidigte Markgraf Ludwig aber fiel in Sachsen ein und verwüstete die Gegenden bis Belzig und Wiesenburg mit Feuer und Schwert. Aus diesen Zeiten rühren vorzüglich die wüsten Marken Gölsdorf, Pappen-

dorf *) nebst mehreren andern her. Nach diesem Bürgerkriege, welcher 9 Jahre dauerte, bildeten sich aus wildem Kriegsvolke des falschen Waldemar zahlreiche Räuberbanden, die das Land beunruhigten und plünderten. Im Herzogthum war der vorzüglichste Aufenthalt der Räuber zu Tristewitz nahe bei Schweinitz, 1 Meile von Torgau, woselbst sie unterirdische Schlupfwinkel besaßen. In der Mark Brandenburg waren es vorzüglich die märkischen Ritter der von Seelen, von Quigow, von Maltitz u., welche dem Stifte Magdeburg vielen Schaden thaten; deshalb schloß Herzog Rudolph II. mit dem Erzbischof Dietrich von Magdeburg im Jahre 1358 einen Vertrag zur Vertilgung derselben. In diesem Vertrage, wovon das Original noch in Wittenberg befindlich, werden die Städte des Landes, als: Wittenberg, Ucken, Herzberg, Prettin, Jessen, Remberg, Schmiedeberg, Belzig und Niemegeß, aufgefordert, die Räuber zu verfolgen und mit Hülfe der Richter, Voigte und ihrer Mannen einzubringen; wer als Räuber ertappt würde, sollte hingerichtet, wer aber des Raubes verdächtig wäre, oder es wohl gar mit den Räubern heimlich hielte, geächtet werden.

Leider konnten jedoch die Richter und Voigte

*) Von Papendorf findet man noch Spuren in dem alten Mauerwerk der bortigen Gegend.

der Städte dieses Räubermandat nicht lange in Ausführung bringen; denn die alte Zwietracht zwischen den Herzögen von Sachsen und den Erzbischofen von Magdeburg erwachte von neuem und führte wiederum einen heftigen, dem Lande sehr verderblichen Krieg herbei. Veranlassung dazu gab die Stadt Uken an der Elbe, die zwar seit 1227, als die Wenden daraus vertrieben wurden, eine Nebenstadt des ascanischen Fürstenstammes geworden, aber bei irgend einer Gelegenheit in die Hände des Erzbischofs Albert gefallen war, wie wir es beim Jahre 1278 gesehen haben. Derselbe mußte sie jedoch bald, noch vor dem Jahre 1358, dem Herzog pfandweise überlassen, welcher aber mit Entrichtung des Pfandes zögerte und allerhand Ansprüche hervorbrachte, worauf der Krieg im Jahre 1395 begann. Ohne weitere Umstände kündigte Herzog Rudolph während der Abwesenheit des Erzbischofs Albert von Magdeburg dem Stifte Fehde an. Der Domprobst Heinrich von Warberg sammelte daher in der Eile die Stiftsmannen von Magdeburg, Halle und Züterbog, fiel in's sächsische Gebiet, plünderte und brandschatzte bis Wittenberg, verbrannte Niemegk und verwüstete das Schloß Rabenstein. Als er aber Belzig belagerte, da überfiel ihn Herzog Rudolph mit seinem Kriegsvolke, schlug ihn total und nahm ihn sammt allen seinen Mannen und 150 Glevingern

(Reitern) gefangen; nur ein kleiner Theil unter Rudolph von Wenden entranm der Gefangenschaft und flüchtete nach Jüterbog. Den gefangenen Domprobst mußte der heimgekehrte Albert mit 1200 böhmischen Schock, eine gewaltige Summe der damaligen Zeit, lösen, und noch waren die übrigen Stiftgenossen in der Gefangenschaft. Aus dieser so bedenklichen Lage suchte der Erzbischof Albert sich dadurch zu retten, daß er dem Herzog mit der Hoffnung schmeichelte, seinen jungen Sohn Winceßlaus zum Bisthum Magdeburg zu verhelfen, auf welche Vertröstung denn die Stiftgenossen wohlfeiler losgelassen wurden. Um jedoch dieser Vertröstung den gehörigen Nachdruck zu geben, kam auf dem Schlosse Rabenstein ein Vertrag zu Stande, dem zufolge die beiden Grafen Hans von Barby und Gebhard von Schrapelau den Auftrag erhielten, den Voigt Curt aus dem Winkel*) auf dem Schlosse (so heißt es in der Urkunde von 1401) zu Jüterbog mit dem Befehl an den Rath der Stadt abzufertigen, den jungen Winceßlaus als Schutzherrn anzuerkennen und ihm die gewöhnlichen Abgaben zu entrichten.

Daß diese Verpfändung wirklich zu Stande gekommen, ist nicht wahrscheinlich; denn 1402

*) Der Voigt Curt aus dem Winkel stammte nach Eilers aus einer alten sächsischen Familie und war mit Brand von Lindau verwandt.

erhob der Erzbischof eine Kriegssteuer von der Stadt Züterbog, um den Krieg wieder anzufangen, worüber er jedoch verstarb. Als aber Günther 1404 den erzbischöflichen Stuhl bestieg, so begann derselbe den Kampf mit neuer Wuth. Die Fehde entspann sich zwar sehr weit von hier, am Harze, und hatte einen entfernten Ursprung; allein sie verbreitete sich durch das ganze Land, das Herzogthum Sachsen und bis in's Anhaltische. Während Günther in Sachsen und Anhalt übel haufte, Dörfer verwüstete, Belzig plünderte, das Schloß anzündete, Niemburg belagerte und bis Wittenberg streifte, überrumpelte Rudolph die Stadt Züterbog, nahm den mit List herausgelockten Schloßvoigt gefangen und beschloß von dem Schlosse die Stadt so lange mit Büchsen (damals sehr selten), bis sie sich ergab. Sie mußte hierauf dem Herzog eine Contribution zahlen, und der Rath sah sich genöthigt, Geld zu borgen. Vier Jahre hielt der Herzog die Stadt besetzt und bewohnte das Schloß; er ließ sich auch daselbst abkonterfeien (abmalen, eine damals sehr vornehme Sitte), belustigte sich mit der Jagd und Turnier und ertheilte den Einwohnern 1406 einen noch vorhandenen Schußbrief zur Erhaltung ihres Gewerbes, der bis 1609, als der Zeit der Wiedereinlösung, gültig blieb.

Durch den Verkauf der Stadt Acken an das Erzstift Magdeburg, besonders aber durch das Er-

löschten des sächsisch-äscanischen Regentenhauses, hörten auch die Reibungen mit dem Stifte Magdeburg auf, aber an ihre Stelle traten die Streifzüge der Hussiten, welche besonders der Churfürst Friedrich der Streitbare durch seine Kriege mit ihnen nach Sachsen verlockte. Auf ihrem Heerzuge nach Magdeburg im Jahre 1430 griffen sie auch die Stadt Belzig an, verbrannten ihre Vorstadt, verwandelten viele Dörfer in wüste Marken und vermehrten so ihre Zahl; dahin gehören: Tandorf, Steindorf, Elsholz, Polz, Rütgen-Lühnsdorf &c. Seit dieser Zeit wurde Belzig von einem allgemeinen Kriege nicht wieder beunruhigt; nur einzelne Räubereien und Befehdungen der Ritter dauerten selbst bis nach der Reformation fort; denn im Jahre 1532 erlaubte sich ein Freibeuter, dessen Name jedoch unbekannt geblieben ist, viele Ungehörlichkeiten gegen die Stadt; er wurde zwar erappt, allein auf Fürbitte wieder freigelassen. Darauf feindete er dieselbe an, beraubte die Felder und steckte die Stadt sogar in Brand; bald aber ward er in Brandenburg abermals gefangen genommen, nach Belzig fortgeschleppt und dort vom Rathe zum Feuertode verurtheilt.

Mit den Hussiten hatte der erste Religionskrieg in Deutschland, welcher Belzig betraf, seinen Anfang genommen. Der zweite, welcher Belzig und seine Umgebungen schon weit härter betraf und

verwüstete, war der spanische im Jahre 1547. Denn als Kaiser Carl V. nach der für den Churfürsten von Sachsen, Friedrich den Großmüthigen, so unglücklichen Schlacht bei Mühlberg mit seinem Kriegsvolke Wittenberg belagerte und eroberte: so streiften die raubsüchtigen Spanier, welche auf Bitten der Bürger nicht in die Stadt kommen durften, in der ganzen Umgegend herum, überfielen, plünderten die Stadt und steckten sie sogar in Brand. | Aber bei weitem mehr, als die beiden vorigen Religionskriege, war es der 30jährige, der die Stadt Belzig und ihre Landschaft beispiellos verheerte und in eine Einöde verwandelte. Der Anfang dieses grausamen Krieges in hiesiger Gegend war im Jahre 1625. Denn als der kaiserliche General Wallenstein nach der Prager Schlacht mit seinem Heere nach Sachsen vordrang und den Grafen Mannsfeld, Anführer der unirten protestantischen Truppen, bei der Dessauer Schanze den 15. April 1626 geschlagen hatte: so zogen sich dieselben theils nach Magdeburg, theils nach Brandenburg über Belzig und seine Dörfer zurück, worin sowohl die zurückziehende, als die sie verfolgende kaiserliche Partei, brandschakte und arg plünderte. Diese Durchzüge bald feindlicher, bald befreundeter Truppen vermehrten sich mit jedem Jahre; jedoch waren sie noch zu ertragen. Aber nach der schauerhaften Zerstörung des blühenden

Magdeburg im Jahre 1632, nach der Schlacht bei Nördlingen 1634, und nach dem darauf erfolgenden Prager Friedensschlusse, wo Sachsen auf Seite des Kaisers gegen die Schweden trat, nahm der Krieg einen weit grausamern Charakter an; denn jetzt verschonte weder Freund noch Feind das Land mit Einquartierung, Contribution, Brand und Plünderung. Von der in Trümmern liegenden Stadt Magdeburg, welche die Schweden, einigermaßen wiederum verschanzt, inne hatten, sandeten sie zahlreiche Streifparteien in die hiesige Gegend auf Brandschatzung aus, und auf ihr Verlangen mußte die Stadt Belzig im Jahre 1635 fünftausend Thaler zur Verpflegung zweier Regimenter aufbringen, welche Summe executorisch mit vielen Plackereien erhoben wurde, wobei die Schweden mit den Bürgern nicht gelinder verfahren, als die Croaten vor Magdeburg. Aber mit dem folgenden Jahre 1636 erreichten die Drangsale und Leiden der Bürger Belzigs und der Landbewohner eine Höhe, wie sie die Feder eines Augenzengen, des damaligen Superintendenten Mühlig, nicht schrecklich genug zu schildern vermag. Als nämlich die bei Magdeburg stehende schwedische Armee unter dem General Banner über die Elbe nach Sachsen weiter vorwärtsging, so kamen zahlreiche einzelne Streifcorps von ihnen nach Belzig, die bald abzogen, bald wiederkamen, und von denen immer

ein
ne
m
so
m
Zu
die
ge
Hä
mu
ge
zule
in
Wit
Abe
zwe
bara
neue
rung
Gelt
Mist
den
Eine
den
man
verm
Weis
wurd

eins das andere an Forderungen von Contributionen, Rationen und Portionen übertraf; und als man diese zuletzt nicht gleich herbeischaffen konnte, so fing man an zu plündern, zu mißhandeln, zu morden, so wie denn mehrere erschossen wurden. Zuerst wurde die Stadtkirche mit Gewalt geöffnet, die Sacristei erbrochen und was darin war, mitgenommen, sodann die Pfarre nebst den übrigen Häusern geplündert, so daß die Bewohner flüchten mußten, und wen sie einholten, wurde grausam gemißhandelt, Mädchen und Frauen geschändet und zuletzt beim Abzuge die Vorstädte mit den Scheunen in Brand gesteckt. Diese Schreckenszeit grausamen Wüthens und Tobens währte ganze acht Tage. Aber am 11. April desselben Jahres erfolgte eine zweite Unglücksperiode, welche die erste an Barbarei und Grausamkeit noch weit übertraf. Ein neues Streifcorps erschien und trieb die Plünderungen und Mißhandlungen auf's höchste. Um Geld zu erpressen, wurde der Schwedentrank, d. i. Mistjauche, den Leuten in den Hals gegossen, auf den Bauch geknieet und dieselbe wieder ausgepreßt. Einem Boigt auf einem Gute schnitt man sogar den Unterleib auf, und in einem Dorfe fütterte man einem Bauer die Excremente, mit Urin vermengt, ein; andre quälte man auf andre Weise, bis sie Geld gaben oder starben. Endlich wurde die Stadt selbst an verschiedenen Orten an-

gezündet, so daß in wenigen Stunden die Hälfte derselben nebst Kirche, Pfarre, Schule und Rathhaus abbrannte und nicht mehr denn 20 Häuser stehen blieben, welche den unglücklichen Einwohnern noch einigermaßen zum Unterkommen gereichten; jedoch im Monat Mai wurden sie mit dem Schlosse und der Schloßmühle ebenfalls vollends in Asche gelegt, so daß in der Ringmauer gar kein, in den Vorstädten aber nur vier Wohnhäuser oder Güter der Zerstörung entgingen. Zu diesen beispiellosen Drangsalen gesellten sich bald Hungersnoth und Pest, so daß viele Menschen auf elende Weise unterkommen mußten. Nicht zufrieden mit diesem Plündern, Morden, Sengen, Brennen, Toben und Wüthen, verfolgten die Nordbrenner sogar die armen flüchtig gewordenen Einwohner *), in der Meinung, ihnen noch das Wenige zu rauben, was sie mitgenommen hatten, bis nach dem Werder bei Potsdam, so daß sie, als sie auch daselbst nicht mehr sicher waren, verrathen nach Trebbin und vielen andern Orten flüchten mußten.

Wie es der Stadt Belzig erging, so geschah es auch mit der ganzen umliegenden Landschaft. Von 1636—1640 lag die Stadt öde und wüste, es wollten zwar 1638 einige der zerstreuten Einwohner

*) Worunter der Superintendent Mühlig, der Amtschöpfer von Belzig und Gommern, die 2 Bürgermeister und viele Adelige waren.

ihre Brandstelle wieder aufbauen, allein sie wurden immer wieder ausgeplündert und verjagt. Auf dem Landtage im Jahre 1638 baten etliche inständig um Nachlaß der Steuern und Contributionen, so wie um Unterstützung, und es gelang 9 Einwohnern im Jahre 1645, die Brandstelle wieder zu bebauen, um dem Orte bei dem Waffenstillstande in demselben Jahre einige Sicherheit zu gewähren. Aber 1646 wurden sie in ihren Hütten vom schwedischen General Wittenberge auf's neue beunruhigt, bis denn endlich der Westphälische Frieden 1648 diesem großen Glende der Zeit ein Ziel setzte. Allein die unglückliche Stadt und Gegend konnte sich von den schrecklichen Verwüstungen und unbeschreiblichen Drangsalen, welche sie so hart betroffen hatten, lange Zeit nicht erholen; sie bedurfte der Unterstützung und Hülfe. Daher wirkte 1657 das Consistorium zu Wittenberg dem Rathe zu Belzig auf dessen Ansuchen die Erlaubniß aus, zur Errichtung der öffentlichen Gebäude: Kirchen, Schulen und Rathhaus, eine Collecte in Sachsen zu veranstalten, wodurch dieselben mit den Bürgerhäusern zugleich wieder aufgebaut wurden. Bis zum Jahre 1706 genoß die Stadt eine ungestörte Ruhe, da erhob der Kriegsgott Mars von neuem seine Schwingen durch den Einfall Carl XII., Königs von Schweden, in Sachsen, welcher jedoch für die Einwohner weniger drückend war; denn außer der

Einquartierung des schwedischen Obristen Mörner mit seiner Compagnie, und einer Contribution von 1000 Thln., geschahen keine weiteren Feindseligkeiten, welche bei der damaligen wohlfeilen Zeit bald verschmerzt wurden. Von größerer Bedeutung und Einfluß für Stadt und Land war der erste schlesische Krieg 1741, noch mehr der 7jährige von 1756—1763. Friedrich der Große brach im August 1756 in Sachsen ein und machte es meist zum Tummelplatze des Krieges. Gleich den andern Städten Sachsens mußte die Landschaft Belzig im Jahre 1760 eine Contribution von 2000 Thln. erlegen, so wie außer andern Bedürfnissen auch Recruten für Friedrich's Armee stellen, und bei den Durchmärschen und Einquartierungen fehlte es nicht, daß auch Marodeurs den preussischen Namen durch Plünderungen und Mißhandlungen besleckten. Doch der Friede im Jahre 1763 heilte bald die Wunden, die der Krieg dem Lande geschlagen, und beglückte die Einwohner mit neuem Segen. Unter Friedrich August's mildem und gerechten Scepter floß das bürgerliche und religiöse Leben der Einwohner im alten gewohnten Gleise ruhig dahin, bis zum Jahre 1806. Da entbrannte im Westen, in dem revolutionairen Frankreich, die Kriegsflamme; gleich einer heftigen Gewitterwolke wälzte sie sich, Städte und Länder verheerend, über Deutschlands Gauen, folglich auch über Sachsens blühende Ge-

silbe. Auch unser Belzig nebst seinen Städten und Dörfern wurde hart durch dieselbe mitgenommen. Doch welche Kriegsbegebenheiten sich hier zugetragen, und welche Folgen sie gehabt, wollen wir im zweiten Bande ausführlich schildern.

Stadt Niemeß.

I. Topographie.

Nächst der Kreisstadt Belzig behauptet die Stadt Niemeß im Kreisamt Belzig den ersten Platz. Eine kleine ehemalige schriftsässige Landstadt an der Abdabache, die mitten durch die Stadt läuft und sich mit dem ähnlichen Funderbache vereinigt. Die Stadt liegt in ebener tiefer Gegend $2\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Belzig, hat zwei Thore: das Belziger und Wittenberger, und zwei Vorstädte gleiches Namens mit einem Schulkause vor der Belziger Vorstadt, welches einst die Wohnung des Rittergutsbesizers gewesen. Es sind in Niemeß drei Hauptstraßen, welche von Süden nach Norden laufen, nämlich: die große Straße am Bache, die große und kleine Belziger Straße; zwei Haupt-Nebengassen: die Zwiebel- und Rosengasse, die ebenfalls von Süden nach Norden laufen, und mehrere kleine Gassen. Öffentliche Gebäude: 1 Kirche, 1 sogenanntes Kloster, 1 Rathhaus, 1 Commun-

Brauhaus, überhaupt 9 Communhäuser, 1 Apotheke und 2 Gasthöfe. Sie zählte im Jahre 1834 in 345 Häusern 1989 Seelen. Zur Stadt gehören 2 Wassermühlen: die Stadt- und die sogenannte Paradiesmühle, und eine Windmühle. Die Umgegend von Niemege ist fruchtbarer, als die von Belzig. Außer vier ansehnlichen Feldmarken und Tristen von meist gutem Boden besitzt die Stadt genug Wiesen, Gärten und Haide, besonders seitdem sie sich das Rittergut zugeeignet hat; nur an Teichen fehlt es, da sie sämtlich ausgetrocknet sind. Westlich an den Cabeln des ehemaligen Commungutes stößt der romantische Werder, ein zur Klepziger Waldung gehöriger königlicher Forst, welcher den Bewohnern der Stadt viele Annehmlichkeiten gewährt.

II. Geschichte der Stadt.

Der Ort wird in den ältesten Zeiten Nymk, Nymic, auch Niemig (um 1500) geschrieben, woraus nachher Niemege entstanden ist. Dieser Benennung zufolge ist die Stadt Niemege mit Schloß und Amt Rabenstein zugleich eine Colonie der Flämingen, welche ihre Ansiedelungen nach den Orten ihres früheren Vaterlandes zu benennen pflegten, daher sie Niemig nach dem holländischen Nimwegen nannten. Genug, Niemege kommt schon sehr früh,



im Jahre 1160, als eine Burgwart des Gau's Ploni vor und wird in dem Briefe des Bischofs Willmar zu Brandenburg als solche, zu ihrem Archidiaconat gehörig, bezeichnet. Eine ähnliche Bestätigung der Diöces-Gerechtsame über die Burgwart Niemegk findet sich auch in dem Stiftungsbriefe des Bischofs Balderam zu Brandenburg im Jahre 1180. Um die Mitte des 13ten Jahrhunderts war Niemegk bereits ein bedeutender Ort, Ritterfih und Flecken der Herzöge von Sachsen; denn die Gebrüder Johann und Albert von Sachsen fertigten hier zu Niemegk im Jahre 1272 eine den deutschen Orden zu Dahnödorf betreffende Original-Urkunde aus. Unter dem Schutze dieses Ordens gelangte Niemegk bald zu einem städtischen Ansehen und erfreute sich schon 1298 eines Stadtwappens, das ist eine herabhängende Eichel mit sächsischem Querbalken, zur Bezeichnung ihrer Stadtgerechtigkeit. Von dieser Zeit an blieb Niemegk eine zum Herzog- und Churfürstenthum Sachsen gehörige Immediatstadt, die, mit dem Rabensteiner, dann Belziger Schloßamt verbunden, im Laufe der Jahrhunderte vor und nach der Reformation dieselben Fürsten wie Belzig zu ihren Landesherren gehabt hat.

Stadtbau, Weichbild.

Wie der Augenschein lehrt, war die Gegend um Niemegk eine von den Wenden bewohnte sumpfige,

Städt.
1871



waldige Niederung, an deren nordöstlicher Spitze die Fläminger um 1160 eine christliche Burgwart anlegten. Diese Burgwart lag auf jeden Fall in der Nähe der jetzigen Kirche hinter der Pfarre in der Stadt, wo nachher später das Rittergut Niemeß erwuchs. So war sie denn auch der Mittelpunkt, an und um welchen die Colonisten ihre Wohnungen zu beiden Seiten eines im Sumpfe bereits vorhandenen wendischen Straßendamms, der Abdabache entlang, erbauten, woraus die jetzige Hauptstraße mit dem Rathhause, von Süden nach Norden laufend, entstand. Die übrigen Gassen entstanden erst durch den Anbau neuer Colonisten, die sich im Gegensatze zu den Altsassen auf der großen Straße, wie dieß bei der Colonisation des Flämmings überall der Fall war, Gärtner nannten, daher auch hier diese Gassen Pflanzennamen führen. Die Burgwart Niemeß ward schon um die Mitte des 13ten Jahrhunderts als ein besonderer Rittersitz nach damaliger Art befestigt und mit einer Warte außerhalb der Stadt auf der Anhöhe, wo sich jetzt das Schulhaus befindet, versehen, die Stadt selbst aber, wie alle andern Städte im Mittelalter, mit Mauern, Wällen, Gräben und festen Thoren zum Schutze gegen feindliche Anfälle verwahrt. Der Stadt Reichbild war anfänglich nur von mäßig großem Umfange und begriff nur die beiden Feldmarken Viehweide und

Wittesfen *). Westlich wurde es von der Plane begrenzt; aber durch das Eingehen der beiden Dörfer Altdorf und (wendisch) Parbieß und ihre Verwandlung in städtische Marken, indem ihre Bewohner in die Stadt zogen, ward es zu dem Umfang von 109 Hufen Feld vergrößert. In der Stadt wuchs mit jedem Jahrhundert die Zahl der Bevölkerung. Im Jahre 1575 waren 75 Brauer und Ackerleute, und 80 Cossäthen oder Gärtner vorhanden. Vor dem 30jährigen Kriege waren 245, das ist 54 Brau- und 191 andere Häuser, mit den Vorstädten vorhanden; 1697 hatte die Stadt 150 bewohnte und 104 unbewohnte Hausstellen, worin 900 Einwohner; 1817 waren mit den Rittergütern 295 Häuser und 1600 Einwohner; die jetzige Volkszahl ist in der Topographie angegeben.

Kirchlicher und Schulzustand.

Mit der Burgwart war eine Kirche unzertrennlich verbunden. In dem Stiftungsbriefe des Bischofs Balderam von Brandenburg 1186 wird sie ausdrücklich mit erwähnt. Ob sie die jetzige ist, kann aus Mangel an Nachrichten nicht bewiesen werden. Doch eine Pfarre existirte seit den ältesten

*) Der Name kommt her von Fett und Wiesen; diese, so wie die Viehweide, scheinen die ursprünglich wendischen Fluren des Orts gewesen zu seyn.

Zeiten, sie gehörte, wie die Probstei Belzig, zum Sprengel des Bisthums Brandenburg, ohne jedoch der Probstei Belzig untergeordnet zu seyn, wie es auch mit dem Schlosse Rabenstein der Fall war; sie muß also wohl selbst eine eigene Inspection gebildet haben. Im Jahre 1500 erhielt der Pfarrer zu Niemig von dem Ritter Hans von Ziesar im Sandberg vor Belzig einen Wispel Gerstenpacht zu seinem Bedarf (siehe oben beim Wazdorf'schen Gute). Ueberhaupt gestaltete sich das kirchliche Leben, so weit bis jetzt die Nachrichten bekannt sind, viel frömmer als in Belzig; denn wenn gleich die Existenz eines oder wohl gar zweier Klöster noch nicht völlig bis zur Gewißheit ermittelt ist*), so gab es doch zwei geistliche Bruderschaften vor der Re-

*) Für die Existenz eines ehemaligen Klosters dieser Kirche sprechen 1) der klosterartige Bau der Stadtkirche; 2) ihr ansehnliches Vermögen und ihre Einkünfte von vielen weit entlegenen Dörfern; 3) die ausdrückliche Erwähnung eines Klosters St. Niclas in dem Lehnbriefe des Ritterguts; dagegen sprechen jedoch das Schweigen der Nachrichten über ein Kloster in Gerken's Stifftshistorie von Brandenburg, in den Pfarrematrakeln von 1575; ferner auch in dem Lehnbriefe des Pfarrers Brußnig von 1500, wo gar kein Kloster erwähnt wird; endlich läugnet Eilers in seiner Chronik geradezu die Gewesenheit eines Klosters. Die Ermittlung seiner Existenz bleibt also ferneren Nachforschungen vorbehalten; daher mehr darüber im zweiten Bändchen.

formation, nämlich den Caland und die Bruderschaft der Elenden oder Vertriebenen, welche zum Behuf ihrer frommen Absichten mehrere Gärten und Aecker bei der Stadt besaßen, die auch der Kirche Zinsen entrichten mußten. Auch ermangelte der Bischof Hieronymus von Brandenburg nicht, dem Caland im Jahre 1505 einige Schenkungen zu ertheilen, so wie er denn auf Verlangen der Stadt die vor dem Belziger Thore neu errichtete Capelle mit Collecten und Ablassbriefen unterstützte. (Von beiden Donativ-Briefen waren die Originale noch 1814 vorhanden.) Die Reformation brachte auch hier in den kirchlichen Angelegenheiten große Veränderungen hervor. Bei der ersten Kirchenvisitation 1530 wurde die Pfarre Niemegk der Belziger Ephorie untergeordnet, die geistlichen Bruderschaften gingen ein, die Capelle wurde eingerissen, der Boden zum Gute geschlagen, das Kirchenvermögen oder der Gotteskasten durch Einziehung der alten Legate und Einkünfte der Altäre in der Kirche ansehnlich vermehrt, davon der Caplan, so wie die Schullehrer, Kirchenvorsteher und Kassenschreiber besoldet wurden, und auch die Stadtkämmerei verlangte vom Kircheneinkommen ihren Antheil, der jedoch bis 1660 verweigert wurde. Alle diese Einrichtungen wurden in den Kirchenmatrikeln von 1575 genauer bestimmt. Leider klagen darin die Visitatores, daß der damalige Pfarrer fast ein ganzes

Sahr bis zur Aernte umsonst dienen müssen, ehe er etwas bekommen hatte, daß etliche Sacramentsverächter, Zauberer, viele leichtfertige Dirnen und Ehebrecher in der Stadt vorhanden wären, wogegen der Amtschöffer zu Belzig hart verfahren sollte. Zum ersten evangelischen Pfarrer ward um 1530 M. Bizelius berufen, ihm folgte um 1540 Conradus Cordatus, früher Prediger zu Ofen in Ungarn, ein unruhiger, zänkischer Mann, der das geistliche Amt mit Stendal und Zwickau vertauschte. Von den nachfolgenden Pastoren machte sich David Schmidt im Jahre 1645 durch eine nach dem Brande von Niemegeß im 30jährigen Kriege im Druck erschienene Klage- und Buspredigt berühmt. Als erster Diaconus zur Unterstützung des Pfarrers findet sich Regidius Carlsdorf; ihm wurde auch die Seelensorge über die Bewohner des nahe liegenden Neuendorf anvertraut, wie es noch jetzt bei dem jedesmaligen Diaconus der Fall ist. Die Pfarrstelle wurde durch den königl. sächsischen Kirchenrath, jetzt durch die Regierung als Patron, das Diaconat aber nebst Schullehrer-, Rector-, Cantor-, Organisten- und Mädchen-Schullehrerstellen vom Rathe, mit Zustimmung des Superintendenten zu Belzig, besetzt.

S t a d t k i r c h e.

Das Erbauungsjahr derselben, so wie das Verhältniß der jetzigen zur alten Burgwärtskirche, ist

unbekannt. Dem äußern Ansehen, so wie dem ehemaligen innern klösterlichen Baue nach, gehört sie zu den ältesten in der Diöces. An den dicken Pfeilern, welche aber jetzt verbaut sind, und um welche herum Processionen in der Kirche, so wie an den außerhalb in den Nischen ausgestellten Heiligenbildern gehalten wurden, standen mehrere Altäre der obigen geistlichen Brüderschaften, des Saal- und des Exulum (der Vertriebenen), wie der St. Annen- und der Julien-Altar, welche mit dem Einkommen der noch jetzt so benannten Wiesen dotirt waren. Im Jahre 1547 wurde sie nebst dem Glockenthurme von den Spaniern bis auf die Mauern zerstört und abgebrannt, so daß man auf ihre Reparatur 46 Jahre verwenden mußte. Zuerst wurde 1555 die große Glocke von einem Glockengießer aus Brandenburg gegossen; eine kleinere brachte man vom Rathhause in den Thurm, wofür die Inschrift derselben: „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit,“ spricht; die erstere mußte jedoch wegen ihrer Unbrauchbarkeit 1764 wieder umgegossen werden. An der Kirche fing man zuerst 1575 wieder an zu bauen; eine neue Kirchdecke wurde 1583, ein neuer Kirchturm 1584 erbaut, eine Orgel 1593, ein Taufstein 1648. Hundert Jahre später, nämlich 1644, brannten die feindlichen Schweden die Kirche abermals ab, und ein neuer Aufbau wurde erst 1678 vollendet.

Zum Glück bei so großen Trübsalen war die Kirche mit einem bedeutenden Vermögen versehen; denn es beträgt beinahe 40,000 Thlr. Es besteht in Erbpacht, Acker-, Wiefenzinsen, ansehnlichen Roggen-, Gersten- und Weizenpächten, circa 300 Scheffel Roggen und 25 Scheffel Weizen; ferner Fleischezehend, wozu sowohl nahe als entfernte Dörfer, als: Mörz, Dahnsdorf, Geserik, Niederwerbzig, Baiz, Ziezo, Gömnitz, Haselof, Bixdorf, und selbst Rottstock von einer Wiese, beitragen müssen. Einen großen Theil dieses Einkommens erhält der Diaconus und sämtliche Schullehrer noch bis jetzt. Von einer

S c h u l e

findet sich zuerst in den Kirchenmatrikeln des Jahres 1575 Nachricht. Es werden darin drei Lehrer, nämlich ein Schulmeister, ein Cantor und ein Custos für die männliche Jugend, in drei Klassen getheilt, erwähnt. Eine Mädchenschule stand unter der Aufsicht des Caplans. Der Pfarrer David Schmid rühmt diese Schule in seiner Klage- und Busßpredigt vom Jahre 1645 und meint, sie sey vor diesem Jahre eine feine Schule gewesen, woraus jederzeit gelehrte Leute gekommen, die in Kirchen und Schulen mit Nutzen zu gebrauchen wären. Noch jetzt ist sie in gutem Zustande. Ein zweites noch vorhandenes kirchliches Gebäude ist

Das sogenannte Kloster

am Wittenberger Thore, welches der Volksglaube zu einem Kloster gemacht hat, das aber allem Vermuthen nach nur eine einfache Kirche gewesen ist, da es bis jetzt an genügenden Documenten fehlt. In den Rentamtsacten, so wie in dem Kaufbrieife dieses Hauses von 1717, wird es bloß als Kirche oder eingefallene Capelle, nicht aber als Kloster aufgeführt. Bis zum Jahre 1628 befand sich dieses Gebäude in einem ruinirten Zustande, da machte es der Belziger Amtschösser F. Fugemann bewohnbar, indem er mehrere Neben- und Hintergebäude dazu kaufte. Seit dieser Zeit wurde es gleich andern Bürgerhäusern mit der Schocksteuer belegt und wird jetzt als solches von dem Justiz-Commissarius Girschner bewohnt.

Milde Stiftungen.

Nach den Kirchenmatrikeln von 1575 gab es um diese Zeit vor dem Belziger Thore rechts am Wege nach Dahnsdorf 1) ein Hospital, wozu 7 Aecker und 1 Wiese gehörten, und wozu auch der gemeine Gotteskasten beitrug. Es diente auch als Herberge für fremde Kranke, zu deren Pflege zwei Personen, ein Mann und ein Weib, angestellt waren. In der Folge wurde wahrscheinlich das Hospitalvermögen zu dem Gotteskasten geschlagen; denn

1760 verpachtete die Kirche den vor dem Hospital gelegenen Gottesacker. 2) Ein Rathsstipendium im Jahre 1586, welches Eilers in seiner Chronik pag. 63 erwähnt. 3) Eine Freistelle auf der Fürstenschule zu Pforte (sonst Meissen) seit 1667, deren Collatur der Rath besitzt. Eben so hat 4) der Rath über die Sander'sche Stiftung von 600 Thln. Capital für drei eingeborne Niemecker Arme laut eines vom ehemaligen churfürstlich sächsischen Steuerrevisor Sander im Jahre 1753 niedergelegten Testaments, das Patronatrecht.

Weltlicher Zustand.

Wie aus den wenigen Nachrichten der alten Geschichte hervorgeht, so war Niemeck im Mittelalter eine unter dem Hause Rabenstein, welches um 1640 auch als Amt hier bestand, stehende Immediatestadt, die ihr eigenes Schulzen- und Schöppengericht hatte, späterhin aber einen schriftsfässigen Magistrat, aus zwei Bürgermeistern und einem Stadtschreiber bestehend, erhielt. Nach der Reformation wurde die Stadt mit dem Amte Rabenstein zugleich zum Schloßamte Belzig geschlagen. Der Rath behielt jedoch, wie der Belziger, seine untere Gerichtsbarkeit und übte sie nebst Verwaltung der Polizei und des Patronats über das Diaconat, so wie über die Schulstellen, neben den seit 1600 eingeführten Viertelsmeistern oder Achtmännern, welche

die Stadt=Oekonomie und die Finanzen mit beaufichtigten, bis zum Jahre 1817 ununterbrochen aus, wo die Justiz dem neu organisirten Königl. Preuß. Land- und Stadtgerichte zu Belzig übertragen wurde. Für die alte städtische Gerichtsbarkeit zeugt auch das alte

R a t h h a u s .

Dem Stadtwappen und dem äußern alterthümlichen Ansehen zufolge muß dasselbe schon zu Anfange des 14ten Jahrhunderts erbaut worden seyn und zum Sitze für das Gericht und den Rath gedient haben. Im spanischen Kriege brannte es bis auf die innere Mauer gänzlich ab, wurde jedoch 1570 mit Einrichtung der Rathskellerwirthschaft wieder hergestellt, welche 1590 mit 15 Fl. und nach dem 30jährigen Kriege 1658 zu 20 Fl. auf 3 Jahre nebst Ausrichtung einer Mahlzeit für alle drei Räte und den Stadtschreiber an Paul Senst verpachtet wurde.

Rittergut Niemeß.

Ein amtsfähiges Ritterlehnsgut, das seinen Ursprung aus dem Burgwartthum des 12ten Jahrhunderts herleitet, nachher aber ein besonderer Ritteritz wurde, wie das Belziger Vorwerkgut, auf dessen Burg um 1466 Rudolph von Dppen, Bruder des Cuno von Dppen zu Schlalach,

haufte. Er war ein Sohn des Hans von Dyp-
 pen auf Rabenstein, und beide Familien starben
 aus, da sie keine Erben hinterließen. Und nun
 scheinen Niemegeß und Rabenstein an die Bettern
 derselben gefallen zu seyn. Nach der Reformation
 im Jahre 1560 sehen wir das Rittergut in vier
 Antheile zu vier einzelnen Gütern zerfallen, welche
 auch in den Kirchenmatrikeln des Jahres 1575
 ausdrücklich erwähnt werden. Ihre Besitzer waren
 1560 Andreas Gerß, die von Brück, Sa-
 cob und Cuno von Seelen. Das ungetrennte
 Rittergut lag im Altdorfer Felde, hatte 8 Hufen
 (2 davon waren an die Kirche abgegeben) guten
 Bodens, eine beträchtliche Haide, mehrere große
 Wiesen, Gärten und die Koppeljagd mit der Stadt.
 Ferner gehörten dazu 15 Häuser, deren Bewohner
 demselben zu Hofe dienen mußten. Außerdem hatte
 das Rittergut auch Antheil an den sogenannten
 Freiheiten der Stadt, als an den Stadtwällen, dem
 Unger, den Triften, Brüchen und den meisten
 Commungütern, so daß es also mit der Stadt in
 genauer Verbindung stand und deshalb so oft mit
 derselben in Streit gerieth. Wie bereits erwähnt,
 waren nach den Kirchenmatrikeln von 1575 vier Ritter-
 güter vorhanden, jedoch lassen sich, wegen Mangel
 an mehreren Nachrichten, nur zweie nachweisen, das
 Brück'sche und das Seelen'sche. Das Brück'sche
 Gut war früher die alte Burg an der Stadtmauer,

späterhin der alte Hof genannt; sein erster Besitzer soll der in der Reformationsgeschichte berühmte Canzler Dr. Brück gewesen seyn, welcher aus Rücksicht für seine Verdienste*) mit diesem Gute vom Churfürsten Friedrich beliehen worden seyn soll. So viel ist gewiß, Dr. Brück's Erben finden sich hier seit 1540, laut dem Lehnsbriefe desselben Jahres. 1545 waren die Brüder Gregorius und Philipp von Brück vorhanden. Um 1600 besaßen sie auch einen Meierhof vor dem Wittenberger Thore, an der Landstraße gelegen, wozu 5 Häuser gehörten, welchen man auch als ein Gut betrachten konnte. Eben so hatten sie auf der Anhöhe, wo jetzt das Schulhaus steht, eine Schäferei und Meierei**), welche die Herren von Brück ungefähr 1735 in ein bewohnbares Gut verwandelten und es sodann bezogen; der alte Hof ging ein, das Wohnhaus draußen wurde 1796 eingerissen und dann neu gebaut, brannte jedoch 1807 mit den Wirthschaftsgebäuden ab und wurde wieder neu gebaut. Auch mit den Besitzern wechselte das Gut. Die Herren von Brück starben

*) Er war es nämlich, der das deutsche Exemplar der Augsburg'schen Confession auf dem Reichstage 1530 überreichte.

***) 1699 wurde das Brück'sche Gut unter zwei Brüdern, Adam Friedrich und Carl Heinrich von Brück, getheilt.

ohne männliche Erben, und nunmehr erhielten es die Herren von Francois um 1750 durch Kauf, die es bis 1811 allein besaßen, wo der Hauptmann Friedrich von Francois das alte Seelen'sche Gut vom Commissarius Merker dazu kaufte und so beide getrennte Güter unter dem Namen des ersten und zweiten Antheils zu dem alten Ganzen wieder vereinigte. Das Seelen'sche Gut hatte seit 1560 folgende Besitzer gehabt, als: zuerst Runo Syle und sein Bruder Adam Syle bis 1599; dann die Herren von Bindauf bis 1725; die Herren von Kötteritz 1730, von welchen es Samuel Müller erkaufte; zuletzt die Brandenburger Herren Grust und Merker bis 1811. Bis 1822 blieb der Hauptmann von Francois im Besitze dieses vereinigten Gutes, wo es sodann die Stadt Niemeß für die Summe von 62,000 Thalern durch Kauf zu ihrem Eigenthum machte und das Francois'sche Wohnhaus in ein Schulhaus verwandelte.

Bürgerliches Leben.

Wie aus dem Vorigen erhellt, so war Niemeß stets eine bedeutende Ackerstadt und der Bau ihrer Grundstücke der Einwohner vornehmste Beschäftigung, mit welchem die Viehzucht gleichen Schritt hielt und beide so die Nahrung der Stadt ausmachten. Ihre alten vier Feldmarken von 109 Hufen wurden

noch durch den Ankauf der 8 Hufen des ehemaligen Ritterguts vermehrt, worauf über 1900 Scheffel Ausfaat zu rechnen sind. Nebst Ackerbau betrieb die Stadt auch den Weinbau. Bis 1689 hatte man in den Viehweidischen Feldmarken an den Sandbergen 78 Weinberge, die jedoch schon um diese Zeit zu Acker gemacht wurden. An Wiesen waren im Jahre 1628 an $78\frac{1}{2}$ Morgen nebst einer bedeutenden Trift westlich von der Stadt als Commungut, wozu noch die Freiheiten der Stadt gehörten. Der größte Theil dieser sumpfigen Trift am Werder wurde 1815 in Theilen, Cabeln genannt, ausgethan, nach Verhältniß der Hufen eingetheilt und so die Zahl der fruchtbaren Gärten vermehrt, woran die Stadt schon früherhin keinen Mangel hatte. Das Jagdrecht theilte sie mit dem Rittergute, aber das Fischen in dem Funderbache und der Plane, welche seit 1561 von dem landesherrlichen Amte mit Fischen besetzt wurden, war von dieser Zeit an sowohl Udeligen als Bürgern untersagt, so daß zu diesem Behufe nur drei Teiche bis zum Jahre 1684 übrig blieben, die auch mit der Zeit eingingen. Ansehnlicher war das Geschäft der Bierbrauerei. In zwei Braupfannen, die der Kirche gehörten, braute man im Jahre 1575 jährlich 162 Gebräude, welches im Verhältniß zu der damaligen Volkszahl einen Begriff von dem starken Verbrauch des Biers gibt. 1654 wurde

eine neue zeitgemäße Brau-Ordnung eingeführt und 1803 ein Commun-Brauhaus mit einem Kosten-Aufwande von 6000 Thln. errichtet. Wie die Großbürger ausschließlich die Bierbrauerei betrieben, so legten sich die Kleinbürger vorzüglich auf Handwerke, Gewerbe und Handel. Der letztere war in der Vorzeit bis zum 30jährigen Kriege nicht unbedeutend; denn es finden sich hier seit undenklichen Jahren vor dem Wittenberger Thore Spuren einer großen Handelsstraße von Schlesien nach Magdeburg und Lüneburg, auch nach Coswig und Dessau, die aber bei veränderten Zeitumständen eingingen. In neuerer Zeit handelte man bis nach Potsdam und Berlin, vorzüglich mit Hafergrütze und Kiefern Samen. Zur Belebung des Handelsverkehrs wurden 1676, vielleicht auch schon früher, drei Märkte gehalten, nämlich einer am Montag nach Cantate, ein anderer am Montag nach Maria Heimsuchung und der dritte am Montag nach Michaelis; die Viehmärkte sind jedoch bis jetzt noch nicht in Aufnahme gekommen; auch der Montag nach Martini war nur ein Pachttag für die Pächte-Abgeber der Umgegend. — Im Jahre 1697 waren von den 900 Einwohnern vorhanden: 1 Gasthof, zum goldnen Löwen genannt, 57 Brauer, 6 Bäcker, 2 Fleischer, 16 Luchmacher, 15 Leineweber, 3 Müller, worunter die Paradiesmühle, welche als Walkmühle 1590 unter dem Schloßsamte Belzig stand,

und 36 andere Handwerker. Ferner gab es, wie in Belgig, bis 1628 eine Badestube, welche aber abbrannte und nicht wieder erbaut wurde. Von den Künstlern findet sich 1721 Heinrich Poppenberg als Stadtmusicus angestellt; eine Schützengilde schon um 1590; sie wurde jedoch erst 1740 zeitgemäßer organisirt und existirt noch bis jetzt. 1805 gab es 175 Handwerker, unter denen 76 bloß Branntwein schenkten, und 66 Leinweber, welche tüchtige Waare fertigten und damit handelten. 1818 waren außer der ein Jahr vorher vom Apotheker Kilian angelegten Apotheke 2 Gasthöfe, 9 Schneider, 17 Schuhmacher, 7 Stellmacher, 6 Schmiede, 3 Tischler, 3 Kürschner, 2 Schlosser, 7 Seiler, 2 Sattler, 6 Töpfer, 2 Beutler und 1 Drechsler vorhanden. Später, 1822, übernahm die Apotheke zugleich auch die Post von Belgig nach Treuenbriegen über Niemegeß. Von Vieh hatte man 75 Pferde, 221 Kühe, 8 Ochsen und 702 Schafe, deren Wolle jährlich veredelt wurde.

Abgaben- und Steuerwesen.

Die alten und neuen landesherrlichen Steuern waren dieselben, die auch in Belgig vorgekommen sind, nur in Hinsicht des Geleits und des Zolls genoss die Stadt laut eines von Herzog Albert III. im Jahre 1421 gegebenen Privilegiums die Freiheit davon, die es auch bis auf die neuere Zeit behalten

hat. Die übrigen Steuern und Abgaben seit 1795 waren: Landsteuer, Accise, Pfennigsteuer, Grundsteuer, Schoß, Franksteuer, Salzsteuer, und vorzüglich die Schoß- und Quatembersteuer. Im Jahre 1689 war die ganze Summa aller Schoß der Stadt 9080 nach dem vollen Anschlage. 1817 betrug der Beitrag an Schoß 6768 Schoß und 619 Thlr. $9\frac{1}{4}$ Gr. Quatember. In der neuesten Zeit wurden dieselben in Grund- und Communalsteuer verwandelt.

In der Kämmererei. Das Commungut der Stadt an Grundbesitz von Teichen, Häcken, Wiesen, Stadtschreiberstücken und mehreren andern Freiheiten betrug eine Einnahme von circa 180 Thlr., wozu noch Pflastergeleite, Pächte, Stättegeld, Scharrenzins, Pachtzins vom Rathskeller zc. hinzukommen, wovon zum Theil die Stadt-Officianten und Schullehrer besoldet werden.

Von allgemeinen Ereignissen mit Inbegriff des Kriegswesens.

Mit der Kreisstadt Belzig hatte die Stadt Niemegk im Allgemeinen ähnliche Schicksale aufzuweisen, welche das menschliche Leben überhaupt zu betreffen pflegen und in der Natur sowohl, als im Zeitgeiste ihren Grund haben. Zu den Merkwürdigkeiten aus der Epoche des alten Aberglaubens gehört, daß 1665 eine Here, Namens Hedwig

Rosemann, aus Niemegeß gebürtig, nachdem man durch die Folter das Hexenbekenntniß von ihr erpreßt hatte, vor dem Wittenberger Thore auf dem sogenannten Hexenberge den Feuertod sterben mußte*). Besonders litt die Stadt außerordentlich durch Feuersbrünste. Schon kurz vor dem 30jährigen Kriege, im Jahre 1616, kam durch Verwahrlosung Feuer aus, welches 3 Häuser nebst Scheunen verzehrte. 1684 brannten 80 Häuser, jedoch nicht Kirche, Schule und Pfarre, und 1713 121 Häuser ohne Scheunen und Ställe ab. 1655 that der Abdabach durch Ueberschwemmung vielen Schaden. Mehr aber, als diese Unglücksfälle, waren es die Kriegereignisse, welche die Stadt Niemegeß gleich Belzig, jedoch nicht in gleichem Maße, betrafen. Im Mittelalter unter der Schirmvoigtei der Ordensritter zu Dahnisdorf, selbst fest und von tüchtigen Rittern bewohnt, blieb sie von Privatfehden so ziemlich verschont; aber in dem blutigen Kriege des Herzogs Rudolph mit den Erzbischöfen Albert und Günther von Magdeburg, 1395 bis 1406, wurde auch Niemegeß gleich Belzig nebst den Flämingisdörfern ausgeplündert und verbrannt. Im Hussiten-, vorzüglich aber im spanischen Kriege 1547, laut Nachrichten im Thurmknopfe, wurde

*) Von diesem Hexenprozeß im zweiten Bande, da es mir bis jetzt nicht erlaubt war, weiter nachzusehen.

am Himmelfahrtstage durch die raubsüchtigen spanischen Wallonen von Wittenberg aus die Stadt verwüstet, der Bürger Hab' und Gut genommen, Kirche, Schule, Rathhaus: kurz, die ganze Stadt bis auf die Pfarre und etliche Häuser vor dem Belziger Thore eingäschert. Nicht geringer waren die Drangsale, welche die Stadt im 30jährigen Kriege zu erdulden hatte. Contributionen, Einquartierungen und Durchzüge waren auch hier an der Tagesordnung. Gleich anfänglich, 1620, raffte die Pest 650 und im Jahre 1636 30 Personen hinweg. 1630 den 17. Juli wurden 16 Häuser mit der Caplanie in Asche gelegt. 1635 lagen hier zwei Compagnieen Reiter vom Regiment des schwedischen Obristen Hans von Kochow, welcher 4000 Thaler contribuiren ließ, ein halbes Jahr lang. 1636 wurde die Stadt vom General Banner ausgeplündert, wobei zugleich 41 Häuser nebst den Rittergütern abbrannten. Am meisten litt die Stadt bei der Schlacht, welche den 26. November 1644 in der Gegend von Pflükuf zwischen dem kaiserlichen General Gallas und dem schwedischen General Torstensohn vorfiel. Letzterer verfolgte nämlich den General Gallas auf seinem Rückzuge von Magdeburg bis Wittenberg, wo es zu einem für die Kaiserlichen unglücklichen Gefechte kam. In der Stadt lagen unter dem schwedischen General Königsmark 5 Regimenter, welche vor

ihrem Abzuge zuerst die Einwohner plünderten und dann die Stadt anzündeten, wodurch 46 Häuser ohne die Scheunen und Ställe, mit Kirche, Pfarre, dem Amtshause und den Häusern beider Bürgermeister, abbrannten, so daß von 245 Häusern nur 30 bewohnt werden konnten, die übrigen aber preisgegeben werden mußten, da die Einwohner alle, theils vor Hunger, theils von der Pest ergriffen, bis auf 61 an der Zahl umkamen. Aber Churfürst Georg erbarmte sich ihrer, half ihre Häuser wieder aufbauen, erließ ihnen 2660 Schock von ihren Aekern und Wiesen, und 1684 auch den 132 Brauberechtigten die Tranksteuer. Bei dem Einfalle Carl XII. in Sachsen 1707 mußte die Stadt ebenfalls 1600 Thlr. Brandschätzung geben, zwei Compagnieen, zu dem Regiment in Belzig gehörig, quartierten sich hier ein, und als sie abzogen, erschossen sie einen Bürger Namens Grohmann. Im 7jährigen Kriege mußte Niemegeß, gleich Belzig und Brück, eine Contribution von 2000 Thln. zahlen. Jedoch standen diese Lieferungen an Geld und Mannschaft in keinem Vergleich mit den Kriegsvorfällen, welche mit den allgemeinen französischen Revolutionskriegen seit 1806 hereinbrachen; doch hierüber mehr im zweiten Bändchen.

Stadt Brück.

Topographie und Geschichte.

Die dritte schriftsässige Landstadt im Kreisamt Belzig, an der Plane, nahe der Brandenburgischen Gränze, in einem sumpfigen und sandigen Boden, 2 Meilen nordöstlich von Belzig. Sie hat außer mehreren kleinen Gassen eine von West nach Ost auslaufende lange Straße, in deren Mitte die Kirche mit einem durch Feuer sehr beschädigten Thurme steht; 1 Apotheke, 2 Gasthöfe, Wind- und Wassermühle, Schule und ein Bürgerhaus zum Rathhause. Nach dem 30jährigen Kriege, im Jahre 1697, hatte die Stadt 119 bewohnte und 16 wüste Häuser mit 493 Einwohnern ohne die Kinder. 1815 zählte sie 160 Häuser mit 1000 Einwohnern; jetzt, 1834, waren 189 Häuser, darunter 11 Communhäuser, mit 1246 Seelen. Zum Stadtweichbilde gehören 24½ Hufen nebst einer wüsten Mark Möllendorf, auch genug Haide. Die Wiesen übertreffen hier die Aecker an Zahl, sind jedoch zum Theil im Vergleich zu den Niemegker weniger gut und liefern mittelmäßiges Heu. Brück ist, wie Niemegk, eine Colonie der Flämminger und sollte nach ihrem Willen ein zweites holländisches Brügge werden; es wird auch um 1459 so geschrieben. Wahrscheinlich hat die alte Familie von Brück, von der in den Belziger Archiven Hünze und

Georg von Brück schon 1500 vorkommen und die vielleicht mit der Niemecker Familie gleiches Namens ein Geschlecht bilden, den Bau der Stadt wenn auch nicht gegründet, doch viel dazu beigetragen, genug die Stadt Brück blieb im Mittelalter bis zum 14ten Jahrhundert nur ein großes Dorf, und erlangte erst von Herzog Rudolph II. die Stadtrechte mit einem Wappen, welches einen Lindenbaum zwischen zwei Thürmen vorstellt. 1459 war Brück bereits ein Städtchen; denn sie wird als **Oppidum** in Gerken's Stiftshistorie von Brandenburg aufgeführt. Gleich nach der Reformation wurde sie mit Niemeck zum Kreisamt Belzig geschlagen und blieb auch bis auf die neueste Zeit mit demselben, unter ihm stehend, verbunden.

Kirchlicher Zustand der Stadt.

Nach Gerken's Stiftshistorie gehörte die Kirche nebst Pfarre im Jahre 1459 zur Probstei Belzig unter das Archidiaconat des Bisthums Brandenburg, nach der Reformation mit Belzig zugleich unter das Consistorium zu Wittenberg. Die kirchlichen und Schulverhältnisse sind dieselben wie in Niemeck.

Weltlicher Zustand.

Wie die Stadt Niemeck, so hatte Brück als Dorf in der Vorzeit ein Schulzengericht und nach

Erlangung der Stadtgerechtigkeit einen schriftsfähigen Magistrat, der die Untergerichtsbarkeit ausübte; jedoch statt zweier Bürgermeister findet sich 1740 nur einer mit einem Stadtschreiber, der auch zugleich das Stadtrichteramt verwaltete. Diese Gerichtsbarkeit behielt auch der Magistrat zum Theil in der neuesten Zeit, wo die Justiz von der Polizei geschieden wurde, indem der Belziger Justizamtmann, jetzt Justiz-Director, zu gewissen Zeiten nach Brück kommt, um Gericht zu halten. Die Hauptnahrung der Stadt war Ackerbau, zu 238 Scheffel Getreide Ausfaat, Viehzucht und Bierbrauerei. Um 1700 braute man jährlich 216 Faß Bier. Die nahe Brandenburgische Gränze beförderte hier früher einen lebhaften Handel, und namentlich fand der Glachs guten Absatz. Für den Verkehr wurden drei Jahrmärkte und zwei Viehmärkte angelegt, nämlich 1) ein Jahrmarkt nach Palmarum, 2) ein anderer nach Bitus, und 3) nach Michaelis. Der erste Viehmarkt war am Montag nach Trinitatis, der zweite am Sonnabend vor Michaelis.

Zu den Einwohnern um's Jahr 1700 gehören 32 Brauer, 6 Bäcker und 9 Leineweber. An Vieh hatten sie 118 Pferde, 45 Ochsen, 202 Kühe und 140 Schafe. Was die Steuern und Abgaben anbetrifft, so hatte Brück ein vom Hauptgeleite Belzig abhängendes Beigeleite. Sonst waren die Bürger laut des Privilegiums über die freie Holzung

vom Jahre 1560 dem Amte schuldig Spanndienst zu leisten, auch jährlich 160 Scheffel Holzhafer zu entrichten, wofür sie zwei Tage in den Belziger Büschen holzen dürften. Die Häuser waren mit 2476 Schock, d. i. 313 Thlr. 19 Gr. Quatember, die Grundstücke mit 3129 Schock, d. i. 396 Thlr. 13 Gr. Quatember, belegt.

Was nun die allgemeinen Ereignisse anbelangt, so hat Brück ebenfalls durch Krieg und Feuer viel gelitten. Es wurde im 30jährigen Kriege geplündert, gebrandschaft, gebrannt und die Stadt dermaßen von den Schweden verwüstet, daß von ihren Bürgern im Jahre 1635 nur noch 21 am Leben waren und ihre Deputirten auf dem Landtage 1640 um Erlass der Steuern und Contributionen baten; denn wie Niemegeß mußte auch Brück im Jahre 1635 2500 Thaler contribuiren. Die Stadt lag von 1636—1646 in Trümmern, und als man wieder angefangen hatte zu bauen, kam durch Verwahrlosung Feuer aus, welches 14 neue Häuser einäscherte. 1707 erschossen hier ebenfalls die abziehenden Schweden einen Bürger Namens Krüger, und 1774 verzehrte eine gewaltige Feuerbrunst fast die ganze Stadt, wobei der Kirchthurm nebst dem Rathhause verloren ging. Ein Mehreres davon im zweiten Bändchen.

Die Landschaft des Kreisamts Belzig.

Die Burgwardei, die gräfliche Burgwart und das nachherige Schloß Belzig der sächsischen Voigte und Amtmänner war der Ursprung, die Fortsetzung das jetzige Justiz- und Rentamt für die ganze Belziger Landschaft; es war der Mittelpunkt der Colonisation und Kultur. Unter der Aufsicht und Leitung desselben entstanden Weiler (*vici*), Dörfer (*villae*), Flecken (*oppida*) und Städte (*civitates*), mit eigener Gerichtsbarkeit versehen. Nach den Begriffen der Urzeit waren sie ursprünglich alle Eigenthum des Landesherrn, und die meisten blieben es auch, daher die Amtsdörfer; die andern Dörfer und Flecken aber wurden durch Verleihung derselben an Ritter, Altassen und ehrbare Leute (*virii discreti*) in Ritterlehngüter, diese wiederum nach Umständen in Erb- oder Allodialgüter (selbstständige oder eigene) verwandelt. Diese zwei Arten von Gütern, mit und ohne Dörfer, finden sich denn auch jetzt im Kreisamte. Entweder sind sie amtsfähige Lehn- oder selbstständige, schriftfähige Erbgüter. Eben so sind die Dörfer entweder Amts- oder Rittergutsdörfer. Das landesherrliche Schloßamt mit seinen Dorffschaften bestand nun in der Vorzeit aus zwei Aemtern, Belzig und Rabenstein. Das Belziger Amt ging, so lange es gräflich war, nur bis zur Plane, nachher aber, unter den Herzögen, auch über die Plane. Ihre Bewohner waren meist getaufte Wenden. Nach dem Belziger Schloßamte, schon zur Zeit des Grafenthums, entstand Schloß und Amt Rabenstein zugleich mit dem

hohen Flämning *), deren Ankömmlinge sich über der Plane südlich ansiedelten. Das Schloß Rabenstein, anfänglich ein besonderer Ritteritz mit den dazu gehörigen Flämmingsdörfern, ward gegen Ende des 13ten Jahrhunderts ein besonderes landesherrliches Schloßamt für dieselbe, und nun ohne das Schloß mit dem Belziger Hauptamte verbunden; jedoch ist die Benennung des Amts Belzig mit Rabenstein bis auf die neuere Zeit beibehalten worden. Dieser Eintheilung gemäß, folgen in alphabetischer Ordnung zuerst

A. Amtsdörfer des Königl. Amts Belzig.

1) Baiß, in der Vorzeit Boiß geschrieben, an der Baißerbache, eine gute Stunde nordöstlich von Belzig, vom wendischen Wias, einer Küster, so genannt, da es ein alter wendischer Ort gewesen, hatte 1550 8 Hufner und 10 Gärtner, 1814 22 Häuser, und 1834 33 Häuser mit 226 Seelen. An Acker fehlt es den Einwohnern nicht; denn sie haben $27\frac{1}{4}$ Hufe mitunter sehr guten Boden, mit einer wüsten Mark Wiesenau, die ebenfalls 13 Hufen 8 Wörden hat, wohl aber an Holz; gleich den übrigen Dörfern müssen sie dem Amte Spanndienste leisten. Die Kirche ist Filial der Pfarre Schwanebeck. Das Dorf wurde 1547 von den bis hierher herumstreichenden Spaniern bis auf 2 Häuser und die Kirche den Flammen geopfert, was eine Inschrift hinter dem Altare der letztern noch jetzt bezeugt. Auch

*) Der Unterschied zwischen den Belziger und Flämmingsdörfern ist noch bis jetzt in die Augen fallend: die Plane begränzt sie auf natürliche Weise.

im 30jährigen Kriege wurde es sehr verwüstet und blieb 10 Jahre ungebaut liegen.

2) Bergholz. Ein deutsches Dorf 1 Stunde südwestlich von Belzig, von seiner Waldung so benannt, hatte 1814 16 Feuerstellen, 1834 17 Häuser mit 127 Seelen, von denen einer Dotal-Bauer vom Gute Sandberg 4ten Antheils ist. Dazu gehören 38½ Hufe Land und zwei wüste Marken: Zernsdorf zu 21 Hufen und Wendemark. Filial von

3) Borna. Ein Mutterdorf, 1 Stunde südöstlich von Belzig, rechts an der Straße nach Wittenberg, hatte 1834 21 Häuser, 174 Seelen und 45 Hufen mit der wüsten Mark Göddersdorf zu 26 Hufen. Unter den Einwohnern findet sich ein Unterthan und ein Dotal-Bauer zum Belziger Gute in Sandberg 3ten Antheils. Von der Mutterkirche zu Borna findet sich ein sehr altes Diplom unter den Documenten des Klosters zu Kolbig, kraft dessen diese Kirche im Jahre 1227 und nachgehends ihre Tochter Bergholz von Herzog Albert I. dem Probste Conrad des genannten Klosters bei Bernburg zugeeignet wurde, welche Schenkung zwar bereits vom Grafen Bederich zu Belzig angefangen, von gedachtem Churfürsten aber zu dem Ende vollzogen und 1337 confirmirt wurde, damit im Kloster alle Tage für ihn und seine Nachkommen Seelenmessen sollten gehalten werden. Borna und Bergholz waren schon im grauen Alterthum eine Parochie; denn in der Dahnsdorfer Urkunde von 1236 kommt der Priester Evernich de Borna als Zeuge des Grafen Bederich vor.

4) Buchholz, ein deutscher Ort, von dem

Buchenholze wahrscheinlich so genannt, $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Belzig, hat 18 Häuser, 119 Seelen, $36\frac{1}{2}$ Hufen und wenig Holz, mit der wüsten Mark Gersdorf zu 17 Hufen. Filial von Lühnsdorf. Ein armes Dorf, welches im 30jährigen Kriege 10 Jahre lang wüste lag.

5) Cranepuhl, ein uraltes Amtsdorf, von graue Puhl (Pfuhl) so genannt, $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Belzig, rechts auf dem Wege nach Niemegeß, hat 18 Häuser, 124 Seelen, $41\frac{1}{2}$ Hufe und eine wüste Mark Lütgen-Lühnsdorf zu 28 Hufen. Von den Bauern gehören zwei zur Commende Dahnsdorf. Mit dem Filial Cranepuhl hängt seit den ältesten Zeiten zusammen ihr Mutterdorf,

6) Das Amtsdorf nebst Commende Dahnsdorf. Unter den Dörfern des Amtes Belzig *) zeichnet sich dieses vorzüglich aus, theils durch seine Größe (55 Häuser und 377 Seelen) und den Umfang seiner meist sehr fruchtbaren Feldmarken (62 Hufen mit der wüsten Mark Lannendorf zu $22\frac{1}{2}$ Hufe), theils durch die sehr alte schöne Kirche und die Güter seines amtsfähigen Ritterguts, das an die Herrschaft der alten deutschen Ordensritter lebhaft erinnert. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Belzig, dicht an der Straße von da nach Niemegeß und Fäterbog, auf einer mit etwas Holz bewachsenen Anhöhe, welches zur Commende gehört. Südlich und westlich gränzt es an die Plane und den

*) Dahnsdorf ist größtentheils Amtsdorf vom Belziger Gericht; nur vier Bauern in demselben und zweie in Cranepuhl stehen unter der Jurisdiction der Commende, so wie einer in Dahnsdorf unter dem Freiberger Gericht.

Werder. So berühmt nun auch Dahnsdorf durch die Commende (denn so werden alle Güter der Comthureien deutscher Ordensritter genannt) geworden, eben so alt ist die Entstehung des Dorfes, dessen Geschichte sich in's 12te Jahrhundert verliert. Mit dem benachbarten Mörz scheint es zugleich erbaut worden zu seyn und auch in genauer Verbindung gestanden zu haben, wofür die Aehnlichkeit der Kirchen, die Lagen beider Dörfer zu einander und das Wappen der Commende (ein Hahn) auf der Spitze der Kirche zu Mörz laut zeugen. Der Sage nach soll Dahnsdorf bis zur Ankunft der Comthurherren Leibgeding der Gemahlin des Grafen Moriz, Bruder des Grafen Bederich zu Belzig, gewesen seyn und davon als **ager Danis** den Namen erhalten haben, welche Meinung nicht unwahrscheinlich klingt, wenigstens gehörte Dahnsdorf schon zu den vorzüglichen Dörfern des Grafen Bederich, wie die Urkunden besagen. Als nun zu Anfange des 13ten Jahrhunderts die deutschen Ordensritter *) seit den Kreuzzügen in Deutschland

*) Am heiligen Grabe wurden von Kaiser Friedrich dem Rothbart 1189 zwei Ritterorden gestiftet und vom Pabst Cölestin bestätigt, nämlich der Johanniter-Orden und der deutsche Orden, wozu die Tapferkeit der Ritter bei Eroberung der Stadt Acre in Palästina vorzüglich Veranlassung gab. Die deutschen Ordensritter wurden auch Marianer genannt wegen ihres der heiligen Maria erbauten Hospital-Klosters, wogegen die Johanniteritter den Namen nach der von ihnen gestifteten Johanniskirche erhielten, welche auch in der Folge Rhodiser- und zuletzt Maltbeser-Ritter hießen. Ihre Statuten lauteten dahin, daß nur Ritterliche und Edle aufnehmungsfähig seyen,

sich immer mehr ausbreiteten und, wegen ihrer Heldentugenden von den Fürsten damaliger Zeit begünstigt, sich Balleien und Commenden erwarben: so stiftete ihnen Herzog Albert zu Sachsen im Jahre 1229 auf Bitten des Vorstehers vom deutschen Ordenshause, Eghard von Trebecim, in Dahnsdorf eine Commende und gab ihr die dasige bereits mit dem gräflich Belziger Patronatrecht versehene Kirche nebst 15 Hufen Land, auf die der Graf Bederich, welcher sie anfangs lehnsweise inne gehabt, nachher aber durch den Tod der Gemahlin seines Bruders Moriz geerbt hatte, völlig Verzicht leistete. Auch gestattete Herzog Albert dieser neuen Commende, sich innerhalb der Belziger Landschaft Besitzungen zu erwerben. Seit dieser Zeit erhielt sie eine Menge Vermächtnisse, Pfründen und Schenkungen, deren Original-Diplome und Urkunden durch das ganze 13te Jahrhundert hindurchgehen und für die Geschichte des Landes von großem

welche die christliche Kirche und das heilige Land beschützen, die Pilger gastfrei aufnehmen und den Regeln des heiligen Augustin gemäß mönchisch leben sollten, mithin sich nicht vermählen durften. Ihr Ordens-Habit war ein weißer Mantel mit einem schwarzen Kreuze geziert. Ihre großen Güter und Pfründen hießen Priorate und Balleien, die kleinern Commenden, welches aus dem lateinischen Worte *Commenda* (Gut) abstammt. Ihre Vorsteher waren die Großmeister und Comthure, und das Personal einer Comthurei 12 an der Zahl mit dem Comthur. Das Ballei-Siegel zeigt den Einzug Christi in Jerusalem, das Commende-Siegel war ein Hahn mit der Umschrift: „St. Henricus Hane.“ Das Wappen enthielt ein goldenes Kreuz mit vier Lilien und schwarzem Adler.

Interesse sind. *) Wir wollen sie der Zeitfolge nach bis zum Jahre 1326 hier aufführen. In dem Diplom des Jahres 1236 versichert Graf Bederich von Belzig, zugleich Burggraf zu Brandenburg, daß sein Ministral, der Ritter Heinrich, der Kirche zu Dahnsdorf einen Wispel Roggenpacht, den derselbe vom Grafen zum Lehn empfangen, in seinem Testamente mit der Bedingung vermacht habe, daß ein davon angestellter und besoldeter Priester für das Heil seiner Seele Messe halten sollte. Zeugen des Diploms waren: Evernich, Priester zu Borna, Wilhelm von Lisso und Bliesendorf, Rudolph Parochianus zu Dahnsdorf; ferner sämtliche Burgmänner des Grafen, zulezt der Sohn des Voigts mit Helmrich von Granepeuhl. Dieselbe Kirche zu Dahnsdorf wurde auf's neue in einer Urkunde des Jahres 1237 vom Herzog Albert zu Sachsen mit Dazwischenkunft seines Veters (consanguineus), des Grafen Bederich zu Belzig, aus eigenem freien Entschlusse zur Ehre Gottes und der Jungfrau Maria, zum Heil seiner Seele den vielgeliebten Brüdern des deutschen Ordenshauses verehrt. Zeugen waren: Reinard, Ritter zu Gline, und Cuno von Khefeld. Nach Zueignung der Kirche er-

*) Der Herr Amtmann Leo zu Dahnsdorf ist noch bis jetzt im Besitze dieser werthvollen 18 Original-Urkunden. An vielen hängt noch die Seide des 13ten Jahrhunderts, und die Siegelkapseln, welche einen Reiter mit Fahne, Schild, Schwert und einem mit einem Federbusche gezierten Helm nebst der Umschrift: „Ducis Saxoniae Angar. Westphal.“ vorstellen, zeigen noch jetzt auf der Rückseite die Fingereindrücke der alten Herzöge von Sachsen.

hielt die Commende auch die Mühle. Herzog Albert von Sachsen versichert in einer Urkunde von 1248 allen seinen Nachkommen, daß er den deutschen Brüdern zu Dahnsdorf aus Rücksicht ihrer großen Verdienste um die christliche Kirche in ihren Landen, und auf Bitten derselben, eine alte Mühle*) bei Dahnsdorf, die der Graf Bederich von Belzig von ihm in Lehn gehabt und welche nachher der Ritter Regelstaff mit denselben Rechten gehabt hatte, mit allen Nutzungen und Rechten, und was dazu gehört: Wälder, Bäche und Wasserabläufe, wie sie Graf Bederich und Theodorich viele Tage ruhig besessen, rechtmäßig geschenkt habe. 1259 erfolgte zu Wittenberg eine Bestätigung aller dieser von 1229 bis 1248 dem Ordenshause zu Dahnsdorf gemachten Schenkungen. Herzog Albert wiederholt urkundlich diesen Besitz, als: 1) eine Kirche zu Dahnsdorf mit 15 Hufen; 2) die Mühle; 3) alle Wälder, Bäche und Wasserabläufe. Auch bestätigte er ihnen das Recht, ferner Besitzungen im Belziger Bezirk erwerben zu können. Zeugen dieser Verhandlungen waren besonders: Heinrich von Richow oder Kochow; Conrad, herzoglicher Mundschenk; Theodor, herzoglicher Truchses. Ausgestellt war die Urkunde vom herzoglichen Notarius Magister Paul. Aber auch Befreiung von aller fremden Gerichtsbarkeit gewährten ihnen die Herzöge von Sachsen. In der Urkunde zu

*) Diese Mühle ist die noch jetzt bekannte Comthur-Mühle. Da sie schon 1248 eine alte Mühle genannt wird, so war sie nebst der Belziger Schloßmühle die älteste im Amte, welche beide schon im Jahre 1160 existirt haben.

Belzig 1271 bekennen die Brüder Johann und Albert von Sachsen zusammen allen ihren Nachkommen, daß die geistlichen Kreuzträger des deutschen Ordenshauses wegen ihres ehrwürdigen Kreuzes, womit sie geschmückt wären, vor keinem andern herzoglichen Gericht erscheinen, sondern unter ihrer eigenen besondern Jurisdiction (*speciali potentia*) stehen sollten, mit Anzeige ihrer Ungnade, falls ihr Mandat sollte angefochten werden. Zeugen waren: Cuno von Sydow (Seyda) und Conrad von Dpen. Ein Jahr darauf, 1272, versichern dieselben herzoglichen Brüder in einem zu Niemegk ausgefertigten Diplom, daß sie den geistlichen Ordensbrüdern zu Dahnsdorf $5\frac{1}{2}$ Wißpel Getreide, wovon 4 ihnen und dem Hauptmann Herrmann*), die andern von der Curia zu Dahnsdorf zu geben waren, gegen Zahlung von 58 Mark erlassen habe. Zeugen waren: Anno von Sydow, Amplonius de Belzig und Conrad von Dpen. Dieselben Brüder, Herzöge zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg, gaben von Wittenberg aus im folgenden Jahre 1273 dem deutschen Ordenshause einen Hof (Curia) in Cedelis nebst 8 Hufen und allem Zubehör, welches ebenfalls Anno von Sydow (Seyda) und Wedego von Richow (Rochow) bezeugen. 1275 verlich Herzog Albert zu Sachsen von Canderleben aus den Ordensrittern eine Hufe von Heinrich von Sebecke, ferner einen halben Wißpel

*) Herrmann wird in dem Diplom Praefectus von Belzig genannt, welcher Titel (sehr merkwürdig!) an die alten römischen Praefecten und jetzigen Landräthe zugleich erinnert.

Gerstenpacht, welche der herzogliche Ritter Amplon von Belzig und dessen Frau gleichsam inne gehabt. Zeugen waren: Anno von Seyda, Mundschenk, und Wedego de Hakeborn (Herr von Haken). 1276 gaben die Brüder Johann und Albert von Sachsen in einem zu Lobbese ausgestellten Documente, dessen Siegel noch ziemlich vollständig ist, dem Ordenshause zu Dahnsdorf eine Hufe Land nebst 2 Wißpel Weizenpacht von Johann Gnute, einem Einwohner des genannten Dorfes, mit allen Rechten und Freiheiten, welche, nach dessen Tod ledig, ihnen zugefallen war. Dieß bezeugen Anno von Seyda, Heinrich de Richowe, damals Advocat in Belzig, und Conrad de Dpen. 1277 vererbte ihnen Herzog Johann zu Sachsen, einer Wittenberger Urkunde zufolge, allen Raum zwischen dem Ordenshofe (Curia) und dem Kirchhofe, mit 2 Wißpel Pacht, welche die Brüder jedes Jahr dem herzoglichen Castellan Conrad von Dpen zu geben verbunden waren, gegen Empfang von 28 Mark Silber auf ewige Zeiten. Zeugen waren unter andern Heinrich de Richow und Theodorich de Ravenstein.

Aber auch Fehde-Angelegenheiten waren Gegenstände der Verhandlungen. So war der Ritter Heinrich von Preusnitz bei irgend einer Fehde in Gefangenschaft gerathen, und um ihn daraus zu erlösen, bat er nebst seinem Bruder Reinek von Preusnitz und ihre Freunde den Herzog Albert von Sachsen auf's dringendste, daß er ihnen erlauben wolle, den Ordensbrüdern zu Dahnsdorf eine Hufe Land im dortigen Felde mit einem Wißpel Gerste und einem halben Wißpel Korn jähr-

lichem Pacht, worüber der Herzog das Lehnrecht besaß, verkaufen zu dürfen, welcher Bitte er auch Gehör gegeben und es 1286 beurkundete*). Zeugen waren: Heinrich de Richow, Marschall; ferner Ebelco de Lindowe, Edelknappe (Famulus). Zu Anfange des 14ten Jahrhunderts war der Orden schon sehr mächtig, so daß sich Städte und Klöster seinen Schutz ausbaten. So bekennet die Aebtissin Cunegunda nebst der Priorin Mechtilde und dem Pleban des Klosters Plozek zwischen Halle und Magdeburg in einem Diplom von 1304, daß sie den Ordensbrüdern zu Dahnsdorf für drei Mark Silber eine jährliche Pension, die dem Kloster alle Jahre von den Aeckern des Dorfes Cranepuhl zugeständig war, zu immerwährendem Besitze verkauft haben, wogegen sich die Ordensbrüder verpflichteten, dem Kloster die Schirmvoigteirechte (Warranda, in der Urkunde) angebeihen zu lassen**). 1308 verlieh ihnen Herzog Rudolph von Sachsen in einem Belziger Diplom 2 Hufen Feld, in Zeuden gelegen (Süden geschrieben), mit allen Rechten und Verbindlichkeiten, die darauf dem Herzog zugeständig waren, nämlich daß die Einwohner der genannten Dörfer das Burgmahl beobachten sollten, wozu auch die Stubenheizung der Brüder gehörte, jedoch auch die dem Pfarrer gehörigen Dienstleistungen

*) Der Herzog nennt seine Urkunde Zettel (Cedula).

***) An dem Diplome hängt ein länglich rundes, oben und unten zugespitztes Klosteriegel, eine Nonne mit einem Rauchfasse vorstellend, und der Umschrift: „Sigill. beatae mariae magd. in Plozek.“ Zeugen waren: Siegfried, Comthur, und Ludeke, Pleban zu Cranepuhl.

beibehalten sollten. Auch ein die Kirche und Pfarre zu Cranepuhl betreffendes Document findet sich unter den Dahnsdorfer Original-Nachrichten. Der Herzog Rudolph bekennet in einem Belziger Diplom des Jahres 1311, daß er aus besonderem göttlichen Eifer zum Heil seiner Seele das Eigenthum eines Hofes in seinem Dorfe Cranepuhl der Kirche derselben verehret, jedoch so, daß der Pfarrer von dieser Curia den Nutzen zöge, worin die Castellane zu Belzig den Fleischzehent gehabt, und den sie nun auch der Kirche schenkten, damit ihr Gedächtnißmal könnte darin gehalten werden. Zeugen waren: Conrad Bogelsack, Voigt in Belzig, Johann von Lochow, Hennig de Preusnitz und Albert de Lindow. 1315 gab Herzog Rudolph der Curia zu Dahnsdorf eine Wiese, die der getreue Ulrich von Dppen in Lehn hatte, mit allem Rechte und Gerechtigkeit, so wie auch Nutzungen. Diese Schenkung bezeugen Friedrich von Dppen und der herzogliche Notarius Theodorich Arnold, Voigt in Belzig. 1324 schenkte Rudolph in einem Belziger Diplom der Curia sowohl, als auch den Rittern des deutschen Ordenshauses zu Dahnsdorf, aus Rücksichten Gottes und der Jungfrau Maria, und auf Bitten des Ritters Conrad Bogelsack, 18 Scheffel Weizen zu stetem Besiß. Zeugen waren: der herzogliche Rath Herrmann von Werderden und Nicolaus, Pleban zu Cranepuhl. Endlich 1326 bekennen die Herzöge Rudolph und Wenzel von Sachsen in einer deutsch abgefaßten Handveste, daß sie dem deutschen Ordenshause zu Dahnsdorf alle ihre Güter, als: die Kirche, den Hof, die 15 Hufen,

die alte Comthurmühle, die Wiese (der Hut genannt), sämtliche Weiden, Holz, Bäche, zwei Cossäthenhöfe, ein Hof zu Cranepuhl nebst 3 Hufen daselbst mit den Pächten, Fleischzehent zc., die die Brüder bisher gehabt, auf ewige Zeiten bestätigen, mit Entfagung jeglicher Ansprüche. Solches bezeugten die Ritter Löser von Revelt *), Gerhard von Werderden, mehrere Knechte Johann's von der Zane, Wilhelm, Capellan, und Hannß von Gubbyn, Schreiber.

Von nun an aber schweigen leider die Nachrichten über das Leben und Treiben dieser geistlichen Herren mehr als zwei Jahrhunderte hindurch, von 1326 bis 1555; sey es nun, daß wirklich keine mehr von ihnen vorhanden waren, oder, was glaubwürdiger ist, daß sie verloren gegangen sind, die allgemeine Weltgeschichte sagt uns nur, daß diese Herren im 15ten Jahrhundert nicht selten, wie ihre Brüder in Preußen, ihrer Pflichten und Gelübde ungetreu befunden wurden, Räubereien und Befehdungen sich zu Schulden kommen ließen und das Gelübde der Keuschheit vergaßen. So war es auch mit dem Hauscomthur Heinrich von Bugenau im Jahre 1555 zur Zeit der Kirchenvisitation der Fall; denn die Visitatoren nebst dem Hauptmann zu Belzig beschwerten sich über ihn, daß er neben seiner Schwester eine Meze bei sich

*) Der Ritter Revelt hat hier seinen Ehrentamen Löser. Die Familie ist berühmt aus der Geschichte Friedrich's mit der gebissenen Wange. Ein Magnus von Revelt erlöste denselben aus brandenburgischer Gefangenschaft, und von dieser Zeit erhielt er und seine Familie den Beinamen Löser.

unterhalte, und droheten ihn zu belangen, falls er von solchem Aergerniß nicht abstehe und das Weib fortschicken würde, welches er denn auch gethan. Eben so wenig wollte er sich des Kirchenamts annehmen, wiewohl seiner in den Niemegker Kirchenmatrikeln bestens gedacht wird, weil er zur Anschaffung eines goldenen Kelches beitrug; denn wir finden hier 1550 einen besondern Pfarrer Namens Walter Weit als ersten evangelischen Prediger mit einem Custodes, Benedict Nymthsch, aus Niemegk gebürtig, einem Glaser, angestellt. Dem Walter Weit folgte sein Sohn gleiches Namens. Mit beiden Kirchendienern war der Hauscomthur nebst der Gemeinde wohl zufrieden, jedoch konnten sie über ihr Einkommen nicht einig werden. Der Hauscomthur wollte nicht viel von seinen Einkünften abgeben, indem er vorgab, dem Landcomthur Georg von Scheelen, zu Lugdunen in Hannover wohnend, jährlich eine große Summe Geldes, so wie dem Churfürsten etliche Pferde- und andere Dienste leisten zu müssen. Jedoch setzte der Hauscomthur dem Pfarrer Walter Weit einstweilen einen angemessenen Gehalt aus und versprach, mit dem Landcomthur selbst persönlich weitere Rücksprache zu nehmen, worauf denn mit dessen Genehmigung auf dem Schlosse zu Wittenberg 1557 ein Vergleich zwischen Walter Weit und dem Hauscomthur zu Stande kam, welcher in den noch vorhandenen Matrikeln befindlich ist und den folgenden Visitatoren der Kirchen Belzig's zur steten Richtschnur gedient hat, wie 1617 und 1671.

Bei der ersten Kirchenvisitation wurde das Dorf Cranepuhl, welches früher eine eigene Pfarre ge-

habt hatte, als Filial zu Dahnsdorf geschlagen und mit einem Theile des dortigen Zehents dieß Pfarrgut vermehrt, wie es noch jetzt der Fall ist. Die alte Comthurmühle*) blieb, wie schon seit uralter Zeit, der Pfarrkirche einverleibt, und späterhin wurde auch die 1726 erbaute neue Mühle eingepfarrt. Eben so behielten die Besitzer des Guts das Patronatrecht über die Pfarr- und Schulstellen, welches sie noch gegenwärtig ausüben.

Im spanischen, so wie im 30jährigen Kriege, erlebte das Dorf manche harte Schicksale. Vor diesem Kriege hatte es 30 Hufner und 6 Gärtner, Cranepuhl 7 Hufner und 3 Gärtner; im Jahre 1648 waren noch viere nebst einer Wittve übrig, die andern Güter waren alle eingegangen. Die Comthurei lag von 1636 bis 1648 wüste, und nur erst im letzteren Jahre setzte sie einen Meier darauf. 1661 verzehrte eine Feuersbrunst eine Scheune auf der Commende nebst einem Theile des Dorfes, und eine andere in demselben Jahre mehrere Gebäude. 1689 brannte die Comthurmühle, 1693 sechs Bauerhöfe nebst der Schenke ab.

Das Gut blieb bis 1750 fortwährend im Besitze des Ordens, unter der Aufsicht des Hoch- und Teutschmeisters Herzogs Carl von Lothringen und des Landescomthurs Herrn von Hardenberg zu Lulkum und Langeln in Hannover, woselbst sich auch das Hauptarchiv über ihre Commenden befand. Der letzte Comthur auf Dahnsdorf war Herr von Stammer, der das Gut durch den Arren-

*) Der Mühle alte, dem Gute gefällige Pächte sind gegenwärtig in eine Geldsumme von 25 Thalern verwandelt.

dator Schulmann verwalten ließ. Dieser verkaufte dasselbe unter Vermittelung des Ordensraths Benzing 1776 an den Anhalt-Zerbster Brigadier und Obersten Ludewig von Blankenstein; von diesem kam es 1801 für die Summe von 14,000 Thln. an den Oekonomie-Inspector Johann Schellenberg, sodann 1810 an den Bernburger Amtmann Leo und 1837 an dessen Sohn Theodor Leo.

7) Dippmannsdorf. Ein deutsches Dorf 2 Stunden nördlich von Belzig, auf der Straße nach Brandenburg gelegen, hat 60 Häuser, 368 Seelen, 25 $\frac{1}{2}$ Hufen, ist Filial von Lütze. Der Ort hat viele Wiesen, treibt Hopfen- und Gartenbau und einen starken Holzhandel nach Brandenburg. In der Haide gibt es mehrere Pechhütten. Die Försterei existirt daselbst seit 1555 unter dem Namen Forstknechtswohnung, eine Mühle und Schneidemühle seit 1724. 1826 brannte es größtentheils ab, wobei ein Dienstknecht in den Flammen umkam.

8) Gömnitz, 3 Stunden nordöstlich von Belzig, hat 26 Häuser, 156 Seelen und 24 Hufen. Filial von Kottstock. Die Mühle beim Dorfe gehört seit alter Zeit zu dem schriftsfässigen Rittergut Wiesenburg, daher mehr darüber bei demselben.

9) Grabo, auch Grabow geschrieben, das erste Belziger Amtsdorf über der Plane, wendischer Ort, 3 Stunden südöstlich von Belzig, enthält 18 Häuser, 137 Seelen und 46 Hufen mit einer wüsten Mark Katerborn zu 30 Hufen, auch etwas Holz. Filial von Haseloff. Im 30jährigen Kriege brannte es ganz ab.

10) Grube, ebenfalls wendisch, von Grzyb (Fungus), einem Schwamme, zu deutsch Pilzdorf, 2 Stunden südöstlich von Belzig, hat 17 Häuser, 134 Seelen, 25½ Hufen und etwas Holz. Es besißt die wüste Mark Breitenstein. Filial von Raben.

11) Jeserik soll seinen Namen haben von Jesion, einer Esche, nach andern von Jesu und Reich; es ist das zweite Belziger Amtsdorf, nördlich über der Plane dicht an Treuenbrietzen gelegen, mit welchem es lebhaft verkehrt, und hat 17 Häuser, 84 Seelen und 27 Hufen; unter den Einwohnern sind 2 Bauern, 2 Gossäthen und 8 Häusler. Filial von Niederwerbig.

12) Kulewitz, ein wendisches Dorf, dicht an Preusnitz, 1 Stunde östlich von Belzig, links am Wege nach Niemegeß, hat 19 Häuser, 120 Seelen und 28¼ Hufen. Filial von der Mutterkirche Lüßo. Im 30jährigen Kriege hat es 10 Jahre wüste gelegen.

13) Linthe, auch Lintho; ein Dorf unterhalb Brück an der brandenburgischen Gränze, liegt 3½ Stunde nordöstlich von Belzig, hat 43 Häuser, 294 Seelen und 30 Hufen Land, worauf vorzüglich guter Flachs und Kraut wächst, womit bis in den Advent ein bedeutender Handel getrieben wird. Fast die meisten Wiesen sind hier in Kohlgärten verwandelt. Die Pfarre zu Lintho kommt 1459 als zur Probstei Belzig gehörig unter dem Namen Linthorp vor. Nach der Reformation sorgte man wenig für das Einkommen des Pfarrers, so daß man zu diesem Amte keinen erhalten konnte. Im 30jährigen Kriege wurde es hart mitgenommen.

14) Loctto, ein wendisches Dorf an der Plane.

1½ Stunde östlich von Belzig, dicht bei Mörz, hat 29 Häuser, 167 Seelen, 32 Hufen meist guten Kornboden, wenig Holz, aber eine treffliche Mahlmühle, die schon 1550 vorkommt. Westlich von Lockto liegt der Wachtelberg. Das Dorf ist Filial von Mörz. Im 30jährigen Kriege sowohl, als im 7jährigen, litt es außerordentlich.

15) Lühsdorf, 2 Stunden südöstlich von Belzig, links am Wege nach Niemegeß, hat 19 Häuser, 128 Seelen, 29½ Hufe leichten Boden und wenig Holz. Von der Feldmark besaß hier um 1575 Cuno von Seelen Pächte und Zinsen, die noch dem Niemegeßer Rittergute gefällig sind. 1555 wurde die von der Plane getriebene Werdermühle als Filial zur Pfarre geschlagen. Sie hatte 1626 drei Mahlgänge, wurde aber nebst Lühsdorf im 30jährigen Kriege oft ausgeplündert, so daß sie, wie die Chronik sagt, wegen Mangel an Leuten nicht mit einem Gange zu mahlen gehabt, daher sie um die Meze ausgethan worden. Im Jahre 1823 wurde die Pfarre mit ihrem Filial Buchholz nebst der Werdermühle eingezogen und mit dem Niemegeßer Diaconat verbunden.

16) Lüßo, auch Lasso; ein altwendischer Ort, 1 Stunde östlich von Belzig, von Luza, See, so genannt, daher so viel als Seedorf. Die Umgegend des Dorfes ist romantisch; ein kleiner Bach hinter diesem und der Mühle verschönert dieselbe. Der Ort hat 19 Häuser mit der Pfarre und Schule; 134 Seelen, darunter 8 Hüsner, 5 Cossäthen und 1 Häusler; 25½ Hufen sehr ergiebigen Boden und mehrere ansehnliche Gemeinewiesen zur Hutung. Von den Bauergütern müssen

einige dem Rittergute Blankensee Pächte entrichten. Die Mutterkirche in Lüßo mit drei Glocken ist eine der ältesten im königlichen Amt Belzig. Für das hohe Alterthum des Dorfes spricht die Dahnsdorfer Urkunde des Jahres 1236, wo Wilhelm de Lüßo als Zeuge aufgeführt wird. 1636 wurde es nebst der Pfarre von den Schweden in Brand gesteckt.

17) Lütte. In einer sandigen Ebene, von Wald umgeben, auf der Straße von Belzig nach Brandenburg, 2 Stunden nordöstlich von Belzig, wird in alten Urkunden auch Lütto oder Lütke geschrieben und hat 87 Häuser, 512 Seelen, 38 Hufen, wobei Hopfen- und Krautboden, und eine wüste Mark Frauenstein. Es hat eine Mutterkirche von Dippmannsdorf und Frederisdorf. Im Jahre 1635 brannten es die feindlichen Schweden ab, eben so 1642. Von 44 Einwohnern blieben nur 13 übrig, und der damalige Pfarrer Pratorius hielt sich nach der Verwüstung und dem Brande zu Frederisdorf auf. 1740 bestahl ein Zimmermann Kühnzack die Kirche; er nahm 175 Thlr. nebst dem Kirchenornat, wurde aber ertappt und am 7. October 1740 auf dem Markte in Belzig mit dem Rade hingerichtet, nachdem die Kirche die geraubten Sachen bis auf 10 Thaler wieder erhalten hatte. Im Jahre 1833 brannte sie nebst der Schule und 44 Häusern gänzlich ab, wobei zwei Männer ihr Leben im Feuer einbüßten.

18) Mörz, eines der ältesten Dörfer des Amtes Belzig, an der Plane, in einer Niederung, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Belzig, hat 37 Häuser, 219 Seelen, 43 Hufen mitunter sandigen Boden

(meist Roggenbau) und wenig Holz. Die Geschichte des Dorfes geht in die entfernte Zeit des Ritterthums zurück. Nach dem Annalisten Eilers hatte hier Graf Moriz, Bruder des Grafen Bederich zu Belzig, eine Burg an der Plane erbaut, die er nach seinem Namen Morizburg nannte, und woher das Dorf Mörz entstand; denn es heißt in der alten Registratur *pagus mauritii*. Für diese Meinung sprechen viele Umstände, 1) Kommt unter der Burgwart des Amtes Belzig ein Burgwardium Mordiz im Jahre 1160 vor; 2) hat man auch nach der Zeit deutliche Spuren von einer nahe an der Plane ehemals vorhandenen Wasserverste gefunden; 3) sind auch noch 17 steuerfreie Hufen vorhanden, welche Burghufen noch jetzt, so wie der ganze Bezirk, Markburg genannt werden; und endlich 4) sind hier noch vier Familien, welche Moriz heißen. Mit der Burg ist wahrscheinlich die Kirche, wohin früher die beiden Dörfer Locketo und Biezo eingepfarrt waren, gleichen Alters*). Sie ist äußerlich und innerlich schön und groß, gleicht einer Stadtkirche und hat mit der Dahnsdorfer viel Aehnlichkeit. Die Pfarre war vor der Reformation Lehn des Jungfraulosters zu St. Lorenz in der Neustadt Magdeburg, nachher aber hurfürstlich sächsisches Lehn. Zum ersten lutherischen Pfarrer wurde der bisherige Cistercienser-Mönch Andreas Golm aus Kloster Sinna berufen. Von 1626 bis 1648 litt Mörz außerordentlich, indem die meisten Häuser abbrannten und ihre Bewohner

*) An einem Balken des Glockenstuhls fand man einst die Jahreszahl 1160.

verhungerten. Auch im 7jährigen Kriege erfuhr es der Widerwärtigkeiten viele.

19) Neschholz, in den Urkunden Nöschholt, Eschholt genannt, von nizi oder nisch, klein, niedrig, liegt in einer sumpfigen, sandigen, mit Holz bewachsenen Niederung, hat 20 Häuser und 142 Seelen, darunter 9 Hufner, 2 Halbhufner, 3 Cossäthen und 4 Häusler. Die Kirche ist Filial von Lüßo, wohin auch die $\frac{1}{2}$ Stunde davon liegende Wymühle*) eingepfarrt ist, hat aber keine Schule, sondern die Kinder müssen nach Lüßo zur Schule gehen. Nach einem alten Herkommen erhält jeder Einwohner jährlich 3 Klafter Holz aus einem Erlensbusche. 1729 erkrankt der hiesige Krüger im Thauwasser bei Belzig.

20) Niederwerbig, im Gegensatz von Hohenwerbig so benannt, in einer niedrigen, sandigen und holzigen Gegend gelegen, hat 15 Häuser, 93 Seelen und 38 Hufen mit gutem Getreide- und Holzboden. Nördlich ist der Wachtelberg. Das Dorf hat eine Mutterkirche nebst Pfarre, welche 1459 zur Probstei Briesen gehörte. Im 30jährigen Kriege blieben von 10 Einwohnern (7 Bauern und 3 Gärtner) nur 5 Wirthe übrig.

21) Preusnitz, ein wendisches Dorf, $\frac{3}{4}$ Stunden östlich von Belzig, dicht an der Straße nach Niemegeß, in einer sandigen, holzigen Gegend, hat 14 Häuser, 100 Seelen, 31 $\frac{1}{4}$ Hufen mit einem Theile der wüsten Marken Lütgen-Lühnsdorf und Mehlsdorf, letztere zu 18 Hufen. Einige Ein-

*) Diese Mühle kommt unter der Benennung Mühle bei Bösewiel schon 1560 vor.

wohner stehen unter dem Rittergut Sandberg, auch 6 Dotal-Bauern sind dahin gehörig. In der Dahnsdorfer Urkunde von 1286 kommen zwei Brüder von Preußnitz vor, welche zwischen Preußnitz und Kulewitz gemeinschaftlich eine Burg besaßen. Die Kirche ist Filial von Belzig.

22) Ragösen, ein altwendischer Ort, von Rosßgöß, Lust, so genannt, daher so viel als Lustdorf, liegt 3 Stunden nördlich von Belzig, an der Straße nach Brandenburg, womit es nahe zusammengränzt, in der Nähe des Ragöser Busches, einer bedeutenden Waldung, vom Hofgarten und vielen Wiesen durchschnitten, hat 71 Häuser, 430 Seelen und 32 Hufen nebst einer wüsten Mark Kannendorf. Die Nachrichten über dieses große Dorf sind bis auf die Pfarrmatrikel von 1575 verloren gegangen. 1685 hatte die Kirche zu ihrem Filial Benken und Kleinbriesen, welche aber damals an die brandenburgische Parochie Neuwerbig kamen. Seit 1702 wurde jedoch Benken wiederum mit Ragösen verbunden und ist es noch bis jetzt. Die jetzige Kirche ist erst 1719, die Pfarre 1744, die Schule 1754 erbaut worden, brannte aber später mit dem Forsthaufe nebst 22 andern Gebäuden wieder ab. Im 30jährigen Kriege hatte es mit Dippmannsdorf gleiches Schicksal.

23) Rottstock, nahe bei Brück, 4 Stunden nordöstlich von Belzig, in einer sandigen Ebene, hat 47 Häuser, 281 Seelen und 34 Hufen. Es liegt an einem See, dessen Wasser einst den Burggraben der alten Ritter von Rostop oder Rottstock ausfüllte, welche als Vasallen derer von Steburg 1323 bis 1346 vorkommen. Noch 1555

hieß der Ort schlechthin Burg Kottstock. Diese adelige Familie hat wahrscheinlich die schöne Kirche mit ihrem herrlichen Geläute erbauen lassen und ihr 3 Hufen Feld gegeben. Seit der Reformation wurde sie auch die Mutterkirche von Trebitz und Gömnitz. 1821 brannte das Dorf über halb ab, und nun entstand durch Trennung der Gemeinde Alt- und Neu-Kottstock.

24) Schwanebeck, ein ansehnliches, von Bergen umgebenes deutsches Dorf, von der Belziger Bache, die mitten durch das Dorf fließt, so benannt; denn Beck heißt in alten Zeiten Bach. Es liegt eine Stunde nördlich von Belzig an der Straße nach Potsdam, hat 34 Häuser, 219 Seelen, $43\frac{3}{4}$ Hufen, eine Wassermühle mit 2 Gängen und treibt Hopfen- und Gartenbau. Es gehören dazu 3 müßte Marken: Heidedoche, Seedoche mit 23 Hufen 8 Wörden (scheint ein durch Ueberschwemmung untergegangenes und nicht wieder erbautes Dorf zu seyn) und Wendedoche mit 7 Hufen. Das Dorf hat viel Merkwürdiges. 1227 erscheint der Pleban Rudolph von Schwanebeck als Zeuge in einer Magdeburger Urkunde. Sodann hat das Dorf mit dem Hause Rabenstein und dem Rittergut Wiesenburg 4ten Antheils in genauer, jedoch nicht klarer Verbindung gestanden. Noch jetzt ist ein Hufengut der Wiesenburger Herrschaft zins- und dienstbar. Endlich entdeckte man hier 1692 in dem Ellernbusche eine eisenhaltige Quelle, welche als Gesundbrunnen ehemals stark besucht wurde und für dessen Badegäste noch von 1714 ein Kirchengebet vorhanden ist, die aber gegenwärtig bei der Menge anderer reichhaltigerer

Quellen wieder eingegangen ist. Die Kirche, Mutterkirche von Baiß, wurde 1727 neu gebaut, die Schule 1719. In dem Pfarrdorfe war früher nur ein Catechet und in Baiß der Schullehrer; jetzt sind sie beide gleich gestellt. 1636 brannte es, von den Schweden angesteckt, bis auf 2 Güter ab, und bei dem Brande 1829 wurden 5 Gebäude eingäschert, wobei noch der Schulze mit seiner Frau in den Flammen umkam.

25) Trebiß, ein wendisches Dorf 4 Stunden nordöstlich von Belzig, bei Brück, dicht an Gömnitz, in einer sehr sandigen Gegend, hat 34 Häuser, 154 Seelen und 32 Hufen, vormals im Besitze eines Obristen von Milkau. Die Kirche ist Filial von Kottstock. 1636 blieben von 17 Einwohnern nur 4 am Leben.

26) Ziezo, ein altwendisches Dorf von 3yz, einer slavischen Göttin (*Dea nuptiarum*), wie Großziescht bei Baruth, an der Plane, 2 Stunden östlich von Belzig, westlich vom Wachtelberge, hat 13 Häuser, 92 Seelen, 34 Hufen guten Kornboden und wenig Holz; auch eine kleine Filialkirche von Mörz. Im 30jährigen, so wie im 7jährigen Kriege, hat es viel gelitten.

B. Dörfer des königlichen Amtes Rabenstein nach dem Alphabet.

Unfern von Belzig, südöstlich 3 Stunden davon, an der Straße nach Wittenberg, auf einer steilen waldigen Anhöhe, liegt das alte Schloß Rabenstein. Romantisch ist seine Umgegend. Hügel und Thal mit tiefen Schluchten, bewachsen von

hohen Eichen und Buchen, umgeben die Befestigung, deren Wartthurm über dieselbe stolz hervorragt. Ueberall Spuren der alten kriegerischen Zeit. Außer dem hohen Wartthurm zur Belugung der Gegend, hat sie auch zum Eingange ein festes Thor mit der Thorwart, Zeichen der Zugbrücke, eine dicke hohe Mauer mit Zwinger, unterirdische Höhlungen, die auf einen Ausfall hindeuten, in dem Schloßhofe eine Kanone und Mörser aus dem 16ten Jahrhundert, außerhalb des Schlosses Verschanzungen aus der alten und neuern Zeit, die sogenannten Schwedenschanzen. Zu den Ueberresten der alten Bergveste hat die Oekonomie der friedlichen Zeit die Wirthschaftsgebäude außerhalb des Schlosses aufgeführt; denn wenn gleich der Boden um Rabenstein sehr sandig, so ist doch der Rabensteiner Hügel gut und tragbar, wozu noch zwei Vorwerke: Wendenmark und Zernsdorf, hinzugekommen sind, welche früher Lehngut des Caplans zu Coswig waren. Von dem hohen Wartthurm, so wie von dem Balkon an der westlichen Seite der Schloßmauer, welchen der Sinn für den Genuß der schönen Natur in's Leben gerufen, genießt der Wanderer eine entzückende Aussicht über die Umgegend und fragt wißbegierig nach dem Ursprung und der Geschichte dieser Bergveste. Leider wird aber seine Wißbegierde nicht befriedigt; denn die meisten Nachrichten sind in den vielen Kriegen, die das Schloß auszuhalten hatte, im 30jährigen sowohl, als auch selbst in dem neuesten von 1813, wo der Kronprinz von Schweden hier sein Hauptquartier hatte, und bei andern Gelegenheiten abhanden gekommen, und die jetzigen Acten der Registratur, welche selten

bis zum Jahre 1570 zurückgehen, enthalten weiter nichts, als für die Geschichte unwichtige Prozesse über Gerechtsame, Dienstleistungen, Auspfändungssachen des Amtes Rabenstein, Privatbriefe an die Inhaber des Schlosses, deren Löser, von den Unruhen zc., auch einen Pfarrmatrikel von 1575 über die kirchlichen Verhältnisse von Raben zum Schlosse, die also wenig Aufschluß gewähren. Was man von Rabenstein bis jetzt weiß, besteht in Folgendem. In den ältesten Zeiten des 13ten Jahrhunderts wird das Schloß Rabenstein, nicht Rabenstein geschrieben. Wenn man eine Ableitung wagen darf, so heißt Rabenstein so viel als Gravenstein, Wüste des Grafen; Grau für Graf, Stein so viel als Wüste auf einem Berge, wie z. B. Siebichenstein, Königsstein; denn nach einer sehr wahrscheinlichen Sage soll Graf Bederich von Belzig dieselbe angelegt und dadurch zugleich den Grund zu dem künftigen Schloßamt für die Fläminger gelegt haben. Da Rabenstein in den alten Urkunden über den Brandenburger Stiftsprengel, wozu doch die ganze Landschaft gehörte, von 1160—1200 als Burgwart gar nicht vorkommt, wohl aber das benachbarte Radicke oder Radice als solche mit dem Bannus versehen erscheint: so ist es wahrscheinlich nach Aussterben der Grafen von Belzig anfänglich nur eine besondere Privat-Bergveste gewesen (so wie es denn auch oft unter dem Ausdruck unser Haus [Haus] vorkommt), worauf, der Dahnsdorfer Urkunde von 1277 zufolge, der Ritter Theodorich von Rabenstein haufte. Um 1300 erhielten es die Herren von Dypen zum Lehngut, jedoch schon allein, ohne Dörfer. Diese besaßen

es sehr lange. Wir finden hier Cuno von Dyp-
pen, sodann Hans von Dypen mit 6 Kindern,
von denen ein Sohn, Rudolph, zugleich in Nie-
megk wohnte, womit Rabenstein genau zusammen-
hing. Auch 1455 findet sich ein Cuno von Dyp-
pen auf Rabenstein erwähnt, der mit seinem Better
Matthias von Dypen im Sandberg ein halbes
Schock Groschen in ihrem Dorfe Senst auf Wieder-
kauf an Niclas Bysatz, Probst der Capelle aller
Heiligen zu Wittenberg, verkaufte. Nach der Zeit
wurden die Herren von Lypzck oder Leipzig im
15ten Jahrhundert Besitzer des Gutes, welche es
wiederum an Churfürst Friedrich den Sanftmü-
thigen abtraten. Im 17ten Jahrhundert finden
sich die Unruh, die Leiser, 1740 die Löficke,
1790 Herr von Stange, von dem das Gut
mit allen Rechten erb- und eigenthümlich an den
Herzog von Dessau verkauft wurde, welcher es
verpachtete, was noch jetzt der Fall ist, wovon mehr
im zweiten Bändchen. Wie aber das Schloß vom
Hause (Rittersitz) zur Amtsgerichtsbarkeit, zum
Schloßamt gelangte, ist wegen Mangel an Nach-
richten nicht klar, beruht aber auf folgender Ver-
muthung. Nach dem Eingehen der Burgwart Rá-
dicke um 1200 entstand bald darauf am Fuße der
Feste Rabenstein der Flecken Raben (Oppidum
dama's, jetzt Dorf Raben). Dieser zog die alte
Gerichtsbarkeit von Rádicke über seine 15 Flám-
mingsdörfer an sich, das Gericht ward nun der
Feste Rabenstein übertragen, woraus ein besonde-
res, für sich bestehendes, landesherrliches Amt, wie
es 1406 der Fall war, hervorging. Auffallend
ist es, daß sogar die Rabener Pächte nach Rádicke

abgeben. Aber schon um 1500 wurde es, jedoch mit Beibehaltung des Namens Amt Rabenstein, dem Kreisamt Belzig untergeordnet und die Dörfer ebenfalls dazu geschlagen; das Schloß allein verblieb jedoch fortwährend bis auf die neueste Zeit ein eigenes schriftsässiges Rittergut, dem die Flämingsdörfer, wie bisher, Zins-, Spann- und Ackerbestellungsdienst leisten müssen.

Sowohl der Flecken Raben, als auch die Reste Rabenstein, erlebte im Laufe der Jahrhunderte mancherlei Schicksale. Sehr häufig war es in der Vorzeit der Versammlungsort der Fürsten und ihrer Diener für wichtige Angelegenheiten. Im Jahre 1308 stellte hier Herzog Rudolph von Sachsen dem Kloster Zinna eine Urkunde aus, wodurch er demselben wegen des vom Voigt zu Schlieben gethanen Fehdeschadens, welcher auf 900 Mark Silber gewürdigt ward, Entschädigung gab. 1377 kamen Herzog Wenzel von Sachsen und Bischof Dietrich von Brandenburg mit andern in dem Flecken Rabenstein der Brandenburger Diöces auf der großen Straße nahe am Kirchhofe (*in majori platea quasi circa Cimiterium*) zusammen und ließen durch Gebhard von Schrapelau und Rudolph von Dypen einen Streit über das *Mortuarium* der Geistlichen schiedsrichterlich entscheiden. Auch viele feindliche Angriffe hatte Rabenstein auszustehen. In der blutigen Fehde 1395 zwischen Rudolph von Sachsen und dem Erzbischof Albert zu Magdeburg wurde das Schloß von den Magdeburger Reissigen zerstört und verbrannt, muß jedoch (oder der Flecken) bald wieder hergestellt worden seyn, weil schon 1401 auf dem Rabenstein

ein Vertrag zu Stande kam, von welchem oben beim Kriegswesen die Rede gewesen. Im spanischen Kriege blieb Rabenstein wegen seiner Lage und Festigkeit von den raubsüchtigen Spaniern so ziemlich verschont; aber im 30jährigen Kriege nahmen es die Schweden ein und warfen eine Schanze auf, welche man noch jetzt Schwedenschanze nennt; und im Jahre 1813 wiederholten sie ihren Besuch unter ihrem Kronprinzen kurz vor der Schlacht bei Dennewitz. Was die Kirchlichkeit dieses Ritterguts anbelangt, so wurde Schloß Raben gleich nach der Reformation der Pfarre Raben einverleibt und, wie man sagt, von Dr. Martin Luther mit einer Glocke nebst Uhr versehen. In dem Thurmgewölbe, welches vielleicht früher eine alte Rüstkammer gewesen, wurde eine Capelle eingerichtet, worin noch jetzt der Pfarrer zu Raben für die Bewohner des Rabensteins, die in 13 Häusern 89 Seelen zählen, Gottesdienst hält. Nun zu den Dörfern.

1) Garrey, ein altes Dorf der Flämminger, 3 Stunden südlich von Belzig, links an der Straße nach Wittenberg, die von Niemeß durch dieses Dorf führt, hat 18 Häuser, 162 Seelen und 37 Hufen mit eigener Drift und der wüsten Mark Welsigk oder Welsigker Hütten. Filial von Kädicke, mit einem Catecheten, dessen Stelle der Superintendent in Belzig besetzt. Im 30jährigen Kriege hatte es mit Groß- und Klein-Märzähns gleiches trauriges Schicksal.

2) Groß-Märzähns. Der Name Märzähns deutet auf slavischen Ursprung, von Marzava, welches eine heidnische Kriegsgöttin gewesen seyn soll. Zum Unterschied von Klein-Märzähns

wird es Groß-Märzähns genannt. Es liegt 3 Stunden südlich von Belzig und hat 26 Häuser, 184 Seelen und 27 Hufen mit etwas Nadelholz. Filial von Rädicke, mit einem eigenen Schullehrer.

3) Hohenwerbig, in einem meist sandigen Boden, 3 Stunden von Belzig, zum Unterschied von Niederwerbig so benannt, ein altdeutsches Dorf, von den Barinern gegründet. Es liegt $\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Niemegeß in einem Grunde, worin der Funderbach entspringt. Das Dorf besitzt eine ansehnliche Feldmark, welche bis Riez geht und an Land 40 Hufen in sich begreift. Jeder Bauer hat 3 Hufen mitunter fruchtbaren Boden, aber auch Strecken von kahler Haide, die aus Kiefern besteht und den Bienen reichliche Nahrung gewährt. Es hat 19 Häuser und 167 Seelen. Im Jahre 1636 blieben nur zwei Bauern übrig nebst dem Schulzen. Die Kirche ist Mutterkirche von Zixdorf. Die Pfarre lag im 30jährigen Kriege 28 Jahre wüste und wurde erst 1661 wieder aufgebaut; der damalige Pastor Sartorius bezog sie um diese Zeit. Um ihm wieder aufzuhelfen, wurde ihm die Pfarre Haseloff zur Verwaltung und Benutzung mit übergeben. 1815 brannte es nebst der Pfarre bis auf die Kirche gänzlich ab.

4) Haseloff, auch Haseluß früher genannt, 1 Stunde östlich von Niemegeß, bei dem Wachtelberge gelegen, hat wahrscheinlich seine Entstehung einer alten Flämming'schen Familie, der Haseloffe, zu verdanken, mit 22 Häusern, 142 Seelen, $45\frac{1}{2}$ Hufen meist sehr sandigen Boden, aber auch nach Niemegeß zu sehr fruchtbares Feld, mit einer wüsten Mark Zahlsdorf und Holz zum

Verkauf. Das Dorf hat Mutterkirche nebst Pfarre mit den Filialen Grabo, Riez und Altseele; letzteres ist zu Riez eingepfarrt. Im 30jährigen Kriege brannte es über die Hälfte ab und blieben nur 5 Einwohner am Leben. Die Kirche wurde 1829 reparirt.

5) Klein-Märzähns, nahe bei Groß-Märzähns, 4 Stunden südlich von Belzig, an der Straße nach Wittenberg, hat 15 Häuser, 134 Seelen, 19 Hufen und etwas Birkenholz mit einer wüsten Mark Wahlsdorf. Filial von Rädicke nebst Schule.

6) Klepzig, ein wendisches Dorf von Ohleb, Brod, Klepzig also Kleinbrod, liegt 3 Stunden südlich von Belzig und hat 27 Häuser, 211 Seelen; es ist sehr alt. 1227 kommt bereits Driacus de Clepzig als Zeuge in dem Diplom der Kirche zu Borna vor. Früher war hier ein Beigeleite von Belzig, indem eine bedeutende Landstraße von Polen und Schlesien nach Magdeburg über Görzke hier durchging, welches dem Orte viel Leben gab. Jetzt nähren sich die meisten Einwohner von Holz- und Kohlenfahren. Es ist Filial von Raben, ohne Schule. Im 30jährigen Kriege brannte das ganze Dorf ab, lag 9 Jahre wüste und von den Einwohnern blieb nur der Förster Leonhard Leh am Leben, welcher sich nachher zu Niemegeß aufhielt.

7) Lobbes, ein Flämmingsdorf, das von der allgemein ausgebreiteten Familie der Lobbes erbaut worden zu seyn scheint, kommt bereits als Dorf in einer Dahnsdorfer Urkunde vom Jahre 1276 vor, wo die Herzöge Johann und Albert eine die Comthurei zu Dahnsdorf betreffende Schen-

lung ausfertigten; auch hatten hier die Ritter von Schierstädt im 14ten Jahrhundert Pächte. Es liegt 3 Stunden südöstlich von Belzig und $3\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Wittenberg, an der Straße von Coswig nach Treuenbriezen, hat 29 Häuser, 167 Seelen, darunter 14 Bäuern, 1 Schmidt und 1 Windmüller, 15 Hufen mit einer nördlichen Anhöhe, dem Springberg, und sehr wenig Holz. Die Kirche ist Filial von Zeuden, hatte aber früher zur Reformationszeit einen eigenen Pfarrer. 1636 steckten es die Schweden in Brand.

8) Pöhsche, auch Poczke, ein wendisches Dorf von Leczu, einem Sprengel oder Fallstrick, also vom ehemaligen Vogelfang so benannt, liegt 3 Stunden südlich von Belzig, hat 28 Häuser, 173 Seelen, $46\frac{1}{2}$ Hufen mit schöner Waldung und eine wüste Mark Prensendorf. Filial von Raben, mit einem Schullehrer, ehemals Catecheten. Im 30jährigen Kriege lag es 9 Jahre wüste, und der einzige noch lebende Einwohner hielt sich im Anhaltischen auf.

9) Müzdorf, 3 Stunden südlich von Belzig, hat 24 Häuser, 153 Seelen und 10 Hufen meist Waldung, worin mehrere Pechhütten. Filial von Raben, mit einem ehemaligen Catecheten. Nach einer Rabenstein'schen Nachricht war Müzdorf vor der Reformation eine wüste Mark, die aber Georg Brück im Jahre 1575 in ein bewohnbares Dorf umwandelte. Zu der Zeit hatte es nur 1 Hüfner und 8 Gossäthen. Im 30jährigen Kriege lag es 12 Jahre wüste und wurde sodann wieder aufgebaut. Die vorzügliche Nahrung der Einwohner sind Kohlen- und Holzfuhren.

10) Neuendorf, eins der neuesten Dörfer des hohen Flämmings, welches nicht weit von dem ehemaligen wendischen Dorfe Parbieh, welches nun eine große Niemecker Feldmark*) geworden, erbaut wurde, liegt $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Niemeck, hat 16 Häuser, 111 Seelen, $48\frac{1}{2}$ Hufen meist sandigen Boden, etwas Holz und starke Bienenzucht. 1575 waren 9 Hufner und 1 Gärtner vorhanden. Ein Hufengut fröhnt der Niemecker Pfarre, die auch den Zehent erhält, obgleich der Gottesdienst von dem Diaconus zu Niemeck, dessen Filial es ist, besorgt wird.

11) Pfluguff, auch Pflughoff, ein Dorf, dessen Namen auf eine Flämminger Colonie hindeutet, liegt an der Wittenberger Amtsgränze, $4\frac{1}{2}$ Stunde südöstlich von Belzig, $1\frac{1}{2}$ Stunde von Niemeck und hat 24 Häuser, 139 Seelen und $47\frac{1}{2}$ Hufen; auch hinlänglich Holz mit 2 wüsten Marken Lüttgen-Zeuden und Mehlsdorf. Filial von Zeuden. Zur Zeit der Reformation war es eine eigene Pfarre und des Probstes zu Wittenberg Lehn, 1555 aber kam es als Filial zu Zeuden. Hinter dem Dorfe auf dem Wege nach der Briesener Berghaide geschah 1644 das merkwürdige Treffen zwischen den Schweden und Kaiserlichen. Noch 1730 grub man daselbst Degen, Spieße, Helme und andere Waffen als Ueberreste des blutigen Kampfes aus, daher es wohl kein Wunder ist, daß das ganze Dorf bis auf 3 Güter zu Grunde ging und von 1636 bis 1648 wüste lag.

*) Die Parbieher Feldmark gibt, als ehemaliges Dorf, noch jetzt der Pfarre zu Hohenwerbig mehrere Wispel Pacht.

12) Raben, ein Dorf am Fuße des Schlosses Rabenstein, in einem sandigen Grunde, 3 Stunden südwestlich von Belzig, an der Plane, welche hier ganz in der Nähe entspringt und schon tausend Schritte davon die Rabener Mühle mit zwei Gängen treibt. Von dem Schlosse Rabenstein hat es wohl seinen Namen, welches denn auch die Entstehung eines im Mittelalter existirenden Fleckens gleichen Namens veranlaßt hat. Auch in späterer Zeit wurde hier ein Markt vor Dstern, nachher zu Belzig, gehalten. Um 1550 war es jedoch nur ein Dorf, welches 8 Hufner und 1 Gärtner zählte; jetzt hat es 12 Häuser, 115 Seelen, 25 Hufen Land, aber wenig Holz. Die hiesige Mutterkirche von 4 Filialen wurde vom Churfürsten August mit einer schönen Uhr nebst Kelch beschenkt, und sehr oft geruhete er mit seiner Gemahlin, die sich indessen auf dem Rabenstein aufhielt, dieselbe zu besuchen. Zuweilen mußte auch der Pfarrer vor dem Churfürsten in der Burgcapelle predigen. Im 30jährigen Kriege lag Raben 11 Jahre in gänzlicher Verwüstung und kein Einwohner war am Leben.

13) Rädicke liegt 1 Stunde westlich von Niemegeß, an der Plane, in einer sandigen, buschigen Gegend, hat 17 Häuser, 166 Seelen, 60 Hufen Land mit hinlänglichem Holze zum Verkauf und 2 wüste Marken Wölke und Wilzhagen, welche Benennungen lebhaft an die alten Wenden erinnern. Das Dorf gehört zu den ältesten des Flämmings und ist berühmt durch seine Burgwart im 12ten Jahrhundert, wo es Rädice geschrieben wurde, nachher aber als Privatsitz der Ritter von Rädicke, von denen 1313 Theodor als Zeuge in der

Original-Urkunde des Dorfes Frederßdorf erscheint, worüber mehr bei Frederßdorf. Von diesem Rittersitze, so wie von der alten Mutterkirche, finden sich jedoch keine Spuren mehr. Die jetzige Kirche, nicht weit von der Pfarre, wozu 4 Filiale gehören, wurde 1690 neu gebaut und ihr noch einige Gefälle von 3 wüsten Marken zugewiesen. Im 30jährigen, so wie in dem Freiheitskriege 1813, litt Rädicke sehr. Von 1636 an blieb es mehrere Jahre wüste liegen.

14) Zeuden, auf einer Anhöhe des Flämings, $2\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Rabenstein, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Niemegeß, nordwestlich vom Springberge, hat 22 Häuser, 134 Seelen, 22 Hufen guten Boden, aber wenig Holz; eine Pfarre nebst Mutterkirche von Lobhese und Pfluguff. Es ist wahrscheinlich, daß auch die alte Familie von Zeuden, die in Güterboz's Annalen sehr oft vorkommt, diesen Ort hat gründen helfen; auch findet sich einer derselben in einer Dahnsdorfer Urkunde des Jahres 1308, worin seine Bewohner dem Ordensritter zu Dahnsdorf allerhand Dienste leisten mußten. Noch machte sich das Dorf merkwürdig durch den Aufenthalt der ersten Kirchenvisitatoren im Jahre 1530 (siehe oben); denn sämtliche Geistliche des Amtes Belzig wurden hier ordinirt und verpflichtet, von welcher Verhandlung sich noch ein Document im Rentamt befindet. Von dieser Zeit rührt auch vermuthlich das Patronatrecht der Universität zu Wittenberg über diese Pfarrstelle her, das sie noch jetzt mit der Regierung zu Potsdam ausübt. Im 30jährigen Kriege brannte es zur Hälfte ab, und die übrigen Güter gingen ein. Auch in dem letzten

Kriege wurde es von den Franzosen und Russen hart mitgenommen.

15) Zixdorf. Das Dorf liegt nicht weit rechts von Hohenwerbig, 1 Stunde südlich von Niemege, in der Nähe des Springbergs und hat 9 Häuser, 78 Seelen, 27 Hufen mit einer wüsten Mark Cardeleben und wenig Holz. Filial von Hohenwerbig. 1648 war daselbst kein Einwohner vorhanden, so verwüestet lag es.

C. Topographie und Geschichte der Rittergutsdörfer des Kreisamts Belzig.

1) Rittergut Benken, ein amtsfähiges Rittergutsdorf 3 Stunden nordwestlich von Belzig, nahe bei Lübnitz, in einer waldigen Gegend, hat 16 Häuser, 97 Seelen, 14 $\frac{1}{2}$ Hufe nebst Haide, worin eine Pechhütte befindlich ist. Filial von Ragösen. Um 1500 besaß dieses Dorf Georg von Ziesar, der auch das Gut im Sandberg mit inne hatte; nachher bekam es die adelige Familie von Thümen, die noch jetzt im Besitze des Dorfes ist und von demselben an das Collaturrecht über die Pfarre zu Ragösen Antheil hat. Die Herren von Thümen sind mit die ältesten Ritter im Herzogthum Sachsen; denn Conrad von Thümen kommt bereits 1313 in dem Original-Diplom des Verkaufs von Fredersdorf an das Domcapitel von Brandenburg vor. Sie erwarben sich auch Güter im Brandenburgischen, und ihr Stammhais seit 1304 war Blankensee. Im 30jährigen Kriege von 1626, nach dem Treffen bei Dessau, ward Benken der Tummelplatz feindlicher und freundlicher

Truppen, welche durch das Dorf hin- und herzogen und es öfters plünderten. Am schlimmsten erging es demselben 1636, wo es von den Schweden überfallen und verwüstet wurde, und was diese übrig ließen, plünderten die Kaiserlichen 1637, so daß die verwittwete Frau von Thümen mit ihren Unterthanen flüchten mußte und sie selbst im Auslande verstarb. Wie schon gesagt, war Blankensee das Stammhaus dieser Familie, wodurch dasselbe Gut nebst dem Dorfe in kirchlicher Hinsicht zur Ephorie Belzig, und in weltlicher Hinsicht wegen der ihm gefälligen Pächte zum Amte Belzig bis zum Jahre 1815 gehörte, wo es dem Güterboglückenwalde'schen Kreise einverleibt wurde.

2) Ritterdorf Busendorf. Das Dorf liegt 3 Stunden nördlich von Belzig, bei der Stadt Brück, mitten im Brandenburgischen, hat 15 Häuser, 125 Seelen, 11 Hufen und eine Filialkirche von der Pfarre Bliesendorf in der Mark Brandenburg bei dem Kloster Lehnin. Es gehört als Ritterdorf zu dem hiesigen schriftsässigen Rittergut der Herren von Haß, die außerdem einen Theil von 7 Hufen von dem Dorfe Canin (daher halb Canin genannt) besitzen. Die Inhaber dieses Gutes waren, so weit die Annalen gehen, im 16ten Jahrhundert die Herren von Kochow, von denen es Wulf Dietrich 1605 an Adam von Haß verkaufte, dessen Nachkommen bis 1700 das Patronatrecht über Busendorf und Canin mit der Familie von Kochow gemeinschaftlich behielten, so wie ihnen auch das Recht der Koppeljagd auf den Belziger Amtsdörfern gestattet wurde.

3) Canin, ein ähnliches Dorf wie Busendorf,

mitten im Brandenburgischen, bei Brück, 6 Stunden ganz nördlich von Belzig, hat 22 Häuser, 147 Seelen und 7 Hufen nebst der wüsten Mark Heinsdorf. Filial von der brandenburgischen Kirche zu Bliessendorf, wo auch der Pfarrer wohnt. Ein Theil des Dorfes gehört schriftsässig zum Rittergute Bliessendorf, der andere eben so zum Rittergute Klaiso, so wie die Herren von Hake und Rochow auf Plessau das Gut nebst dem Patronatrecht gemeinschaftlich haben. 1810 hatte auch die Majorin von Arnstedt auf Großkreuz ein Anrecht an die Collatur von Canin.

4) Klaiso oder Klaisow, ein Dorf mitten im Brandenburgischen, 7 Stunden nördlich von Belzig, 1 Stunde über Brück, hat 15 Häuser, 107 Seelen und 13 Hufen; es ist nach Canin, wo auch der Schullehrer wohnt, eingepfarrt, mit einem schriftsässigen Rittergut, den Herren von Rochow auf Plessau zugeständig, welche auch das Patronatrecht über Klaiso besitzen. Die Familie von Rochow gehört zu den vorzüglichsten alten Rittern am Hofe der alten Herzöge von Sachsen, wo sie viele Ehrenämter bekleidete und deshalb in den Dahnsdorfer Urkunden des 13ten Jahrhunderts sehr oft erwähnt wird, so wie Heinrich de Richowe, Advocatus 1259, und Wedego de Richowe 1273.

5) Rittergut Frederisdorf. Das Dorf nebst dem Gute wird in der Urkunde Brederichsdorf, also deutsch: Dorf des Friedrich, genannt. Es liegt $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöstlich von Belzig, in einer buschigen Gegend, an der Frederisdorfer Bache, welche von Schwanebeck kommt, und zählt 87 Häuser,

497 Seelen mit 38 Hufen. Filialkirche von der Pfarre Lütte, mit einem schriftsässigen Rittergut, wozu auch das Vorwerk Weisgrund und die wüste Mark Gersdorf gehören. Sehr frühzeitig, im Jahre 1313, wie die Original-Urkunde darüber besagt, wurde Frederisdorf als Amtsdorf, in dessen Nähe Spuren einer ehemaligen Burg gefunden wurden, ohne etwas Bestimmtes über dieselbe zu erfahren, von den Herzögen Rudolph, Albert und Wenzel an das Domcapitel zu Brandenburg für 260 Mark Silber mit allen Rechten und Zubehör verkauft. Die Urkunde steht auch in Eilers Belziger Chronik pag. 484 abgedruckt, und es heißt unter andern darin: „Es sollen aber die Einwohner von Frederisdorf den Nutzen und Gebrauch der Holzung, Gräserei und Hütung des Bruchs vor denselben Preis haben, welchen sie dem Domprobst und seiner Kirche auszahlen sollen; der Probst selbst aber und sein Convent sollen so viel Holz daraus haben, als sie gebrauchen. Auch sollen die Einwohner Erdbeeren und Nüsse in gedachtem Bruche von der rothen Bache bis an des Dorfes Polz Wecker für den gewöhnlichen Preis, als sie den Herzögen und nummehr dem Probste gefällig sind, sammeln und nicht darin gehindert werden. Die Lehnleute sollen ihre Güter vom besagten Probste zu Lehn nehmen, und die sich weigern, soll der Probst einen jeden zu seinem Antheil mit 5 Mark auszukaufen befugt seyn. Ueberdieß sollte Frederisdorf stets unter Schutz und Schirm der Herzöge von Sachsen verbleiben.“ — Bald darauf wurden die Herren von Dypen mit diesem Dorfe von gedachtem Domcapitel in allem Maße, wie es solches

von den Herzögen von Sachsen erhalten, belehnt. Die Dorfmark Burgsdorf, nachher Weißgrund genannt, jetzt mit 104 Seelen, erhielten sie späterhin, im Jahre 1543, vom Churfürsten Friedrich dem Großmüthigen zum Mannslehn. Matthias von Dypen war der Ahnherr dieses Hauses, welches noch gegenwärtig das Gut mit dem Dorfe besitzt. Im Jahre 1648 standen 22 Güter öde und wüste; öftere Einquartierungen, Contributionen und Brand im Jahre 1636 hatten sie total verwüstet. Von den Einwohnern waren die meisten theils vor Hunger gestorben, theils davon gezogen. Von 6) Großbriesen, 7) Hagelberg, 8) Kleinbriesen, 9) Kleinglien und 10) Grützdorf bei dem Rittergut Wiesenburg.

11) Rittergut Lübenitz. Das Dorf Lübenitz, welches auf wendischen Ursprung hindeutet, liegt 1 Stunde nordwestlich von Belzig auf einer sandigen Anhöhe und hat 39 Häuser, 231 Seelen, 12 Hufen mit 2 wüsten Marken, Bockdorf und Herzberg. Es gehört dem hiesigen amtsfähigen Rittergut; als dessen erster Besitzer um 1500 Heinrich Sehle vorkommt; nach 1560 erhielten es die Herren von Ziefar, von denen es Hans Georg von Lochow im Jahre 1601 mit allen Rechten: Patronatrecht über die Pfarre und Kirche, (welche letztere schon im Papstthum vorkommt und Mutterkirche von Hagelberg und Kleinglien ist), nebst dem Ober- und Untergericht erkaufte. Georg von Lochow starb 1620 zu Wittenberg, nachdem er mit seiner Gemahlin Sybilla drei Söhne gezeugt, nämlich Arnd Ludwig, Hans Georg und August Cuno von Lochow, die unter sich

einen Theilungsreeß errichteten und Lübenitz 1630 in drei Theile theilten. Nach dem Aussterben derselben um 1736 wurde Heinrich von Lohow einziger Besitzer, der das Geschlecht im Besitze dieses Gutes bis auf die gegenwärtige Zeit fortpflanzte. Im 30jährigen Kriege litt Lübenitz auch sehr viel durch die Schweden. 1708 brannte die Pfarre mit einem großen Theile des Dorfes ab, und 1813 wurde das letztere bei Gelegenheit des Dreßens bei Havelberg sehr hart mitgenommen.

12) Rittergut Riez, ein amtsfähiges Rittergut mit einem Dorfe, das 5 Stunden östlich von Belzig und $1\frac{1}{2}$ Stunde von Niemeß in einer mäßigen fruchtbaren Gegend liegt, hat mit Neuriez 65 Häuser, 335 Seelen und 14 Hufen mit einer bedeutenden Waldung, die sich bis an die Süterbog'sche Gränze erstreckt, jedoch viele kahle Flecke hat. Wegen der nahen Haide ist die Bienenzucht einträglich. Nicht weit von Riez ist eine Ziegelei und früher auch eine Pechhütte. In dem Süterbog'schen Dorfe dieses Ritterguts, Malterhausen, wird viel Getreide gewonnen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Haseloff, wozu auch noch die wüsten Dorfstätten Dittersdorf und Lüdersdorf gehören, welche letztere in ein Vorwerk verwandelt und unter dem Namen Alteseele bekannt ist, mit 22 Häusern und 104 Seelen. Der Name Riez soll von riez, sprechen, kommen und so viel als einen Ort der Zusammenkünfte oder der alten Landtage bedeuten, so viel ist gewiß, daß derselbe wendischen Ursprung verräth. Die Kirche gehörte im Papstthum zur Probstei Briezen und wurde nach der Reformation mit Blankensee und Stangenhagen zur Ephorie

Belzig geschlagen. Die ältesten uns bekannten Besitzer dieses Gutes sind fast dieselben, welche auch das Gut in Niemegeß zweiten Antheils inne hatten, nämlich um 1500 die Herren von Seelen, von denen zwei Brüder, der eine in dem alten Familien-Stammfize Alteseele und der andere in dem Nebendorfe Lüdersdorf wohnend, vorhanden waren. Von diesen erkaufte es die Familie von Bindauf und nach dieser die Herren von Kötteritz, deren Vorfahr Sebastian von Kötteritz mit dem Canzler Dr. Brück auf dem Augesburg'schen Reichstage die evangelische Confession überreichte. Nach 1750 finden sich die Herren von Buchholz im Besitze des Gutes, deren Erben sich bis jetzt darin behauptet haben und von denen einer 1780 Kriegsrath war. Im 30jährigen Kriege lag das Gut von 1636 bis 1648 gänzlich verödet, und 1806 litt es ebenfalls nicht wenig bei dem Durchmarsche der Franzosen, da es nicht weit von deren Militairstraße entfernt war; eben so 1813. Wie das Rittergut Riez den Osten des Kreisamts Belzig begränzt, so begränzt den Westen desselben

13) Die bedeutende Herrschaft Wiesenburg. Neben der alten Wendenburg Belzig glänzt in der Vorzeit durch hohes Alterthum und den Sitz seiner tapfern Ritter, die Jahrhunderte hindurch hier herrschten, das deutsche Schloß Wiesenburg mit dem Marktflecken gleiches Namens, welches jetzt ein bedeutendes schriftsfähiges Rittergut mit vielen Ländereien enthält und 3 Stunden westsüdlich von der Stadt Belzig, an der Straße nach Rosslau und Dessau, in einer waldigen, meist ebenen Gegend liegt, deren Boden ziemlich ergiebig, durchschnitten von Wiesen

und Teichen, bewohnt von Ackerleuten und allerhand Handwerkern, berühmt durch seine Bierbrauerei in seiner Umgegend, durch die Steingutfabrik und Einrichtung einer Glasfabrik, beides seit dem Jahre 1832. In der nahen Waldung gibt es mehrere Pechhütten; auch finden sich zu gewissen Zeiten die Muldenhauer ein. Aber über den Giebeln der Häuser des Städtleins Wiesenburg und den Wipfeln der Buchen und 100jährigen Eichen prangt der alte feste Wartthurm des Schlosses, dessen Wirthschaftsgebäude auch hier, wie bei Rabenstein, außerhalb des Schloßraums liegen, mit seinen Ueberresten der alten ritterlichen Zeit, hohen Wällen, tiefem Graben, festem Mauerwerk, Zugbrücke, Schloßthor zc., die jedem, der Wiesenburg besucht, verkünden, daß hier einst eine mächtige Wasserveste gewesen. Wir gehen nun zu der Geschichte über.

Wie schon oben bei der allgemeinen Geschichte des Kreisamts Belzig erwähnt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Wiesenburg, in einem Wiesengrunde des alten wendischen Gau's Morazini gelegen, eine Wasserveste Carl's des Großen gewesen ist, der dieselbe auf seinem Zuge gegen die Wilzerwenden zur Deckung des Rückzuges anlegte, daher der Name Wiesenburg, welcher oft in alten Urkunden Wesenburg (Burg auf der Wiese) heißt*). In Gerken's Stiftshistorie von Brandenburg erscheint unter den übrigen Vesten des Landes Belzig im Jahre 1160 Wiesenburg als Burgwart und in

*) Wiesenburg ist mithin nicht von Albrecht dem Bären erbaut, wie man glaubt. Uebrigens war damals eine solche Burg nichts weiter, als ein mit Pallisaden umgebener hoher Erdwall, eine Art Blockhaus.

dem Diplom des Klosters zu Leitzkau vom Jahre 1179 lag es im Kirchsprengel des Probstes vom genannten Kloster, der zugleich brandenburgischer Weihbischof war. Papst Clemens bestätigte auch die Einverleibung Wiesenburgs zum Kloster Leitzkau und gestattete Albrecht dem Bären die Voigteigerechtigkeit darüber, daher Wiesenburg sehr früh, mit dem Lannus (Gerichtsbarkeit) versehen, vorkommt. Als bald darauf der Bischof zu Brandenburg das Archidiaconat über die ganze umliegende Gegend von Belzig und Züterbog erhielt, so führte Bischof Baldram von Brandenburg bei Gelegenheit der Bestätigung der Gerechtsame seines Stiftes, Wiesenburg nebst dem damals wüsten Schlosse, als zu seinem Sprengel gehörig, auf. Zu Anfange des 13ten Jahrhunderts muß es jedoch wieder aufgebaut worden seyn; denn Gumpert von Wiesenburg findet sich als erster Burgherr dieser Weste um's Jahr 1213. Er war ein Bruder von Richard von Zerbst und Heinrich von Plauen. Im Verein mit denselben stiftete er 1214 dem Benedictiner-Kloster zu Zerbst ein Hospital mit mehreren Einkünften aus der Umgegend, und der Bischof Balduin von Brandenburg ermangelte nicht, die Stiftung zu bestätigen, welches der Abt Wilhelm zu Zinna und der zu Lehnin bezeugen*). Gumpert von Wiesenburg scheint jedoch nicht lange im Besitze der Weste gewesen zu seyn; denn nach einem alten Lehnbuche des Erzbischofs Burckhard von Magdeburg hatte um's Jahr 1288

*) Von beiden Verhandlungen finden sich in dem wohlgeordneten Archiv zu Wiesenburg Copien.

2) Graf Otto von Brehna das Schloß Wiesen-
 burg nebst vielen andern Gütern vom Erzbischof zu
 Magdeburg zum Lehn*); als nun dieser nach 1289,
 wo er dem Kaiser Rudolph von Habsburg zu Erfurt
 aufwartete, ohne männliche Erben verstarb, mithin
 dadurch das ganze Geschlecht ausging: so ist wahr-
 scheinlich Wiesenburg als ein eröffnetes Lehn an das
 Erzstift Magdeburg gefallen, welches es abermals
 3) denen Grafen von Barby und Mühlingen
 zum Lehn ertheilte; denn sie kommen zuerst 1330
 als Herren der Weste vor, ohne jedoch die nähern
 Umstände zu kennen, da hierzu die Nachrichten
 fehlen. Sie suchten Wiesenburg noch mehr zu be-
 festigen, legten Bastionen und eine Roßmühle mit
 gewölbter Ringmauer an, von welcher sich noch
 1570 Spuren zeigten, so wie nicht weit vom
 Schlosse eine Warte zur Belugung der Umgegend,
 die nicht weit von der Schäferei stand und wo-
 von sich noch lange nachher Mauerwerk fand.
 Im Jahre 1336 verband sich Heinrich,
 Graf von Barby, und Markgraf Ludwig von
 Brandenburg gegen Erzbischof Otto von Magde-
 burg, welches derselbe in einem noch vorhandenen
 Fehdediplom kund gab. Es heißt darin, der Graf
 versichere dem Markgrafen Ludwig von Branden-
 burg in der entstandenen Fehde seinen Beistand und
 Hülfe, wolle ihm stets dienen mit seinen Mannen,
 und Wiesenburg sollte ihm stets in diesem Kriege
 (Guerra) offen stehen; er gab ihm also das so-
 genannte Deffnungsrecht der damaligen Zeit. Im

*) Worüber ebenfalls noch eine Copie vom Document
 vorhanden ist.

Jahre 1356 verkauften die Grafen zu Barby und Mühlingen, die nur ein Geschlecht zu seyn scheinen, Wiesenburg 4) an den Herzog Rudolph von Sachsen. Obgleich nun Wiesenburg dem Eigenthum nach an das Churhaus Sachsen gelangte, so behielt doch der Erzbischof zu Magdeburg die alte Lehns herrlichkeit darüber, und Churfürst Rudolph erlangte dieselbe erst bei folgender Gelegenheit im Jahre 1362. Es hatte nämlich die Stadt Magdeburg die Beste Neugattersleben von deren Besitzer, denen von Neuendorf, erkaufte; die Aebtissin Hildegard des Klosters zu Genrode aber machte sowohl wegen ihrer Lehnsrechte, als auch eines gewissen Antheils Willen, Anspruch daran und trat, weil ihr die Stadt zu mächtig war, ihr Anspruchsrecht an Herzog Rudolph zu Sachsen ab. Dieser verklagte die trotigen Bürger Magdeburgs bei Kaiser Carl IV., und ein kaiserlicher Hofrichter mußte auf sein Verlangen in der Stadt Magdeburg selbst, was wirklich merkwürdig war, die Acht über die erzbischöfliche Stadt aussprechen. Jedoch legte sich der Erzbischof Dietrich, ein Freund Carl's IV., bei welchem er Hofmeister gewesen, in's Mittel und brachte es dahin, daß die Aebtissin gegen Empfang von 100 Mark und der Herzog Rudolph für 300 Mark Silber alle ihre Ansprüche an Neugattersleben, gegen Empfang der Lehne über Schweinitz und Wiesenburg vom Erzbischof Dietrich, der Stadt Magdeburg abtrat, welche denn gleich darauf, den 23. April 1363, mit der Beste vollständig belehnt wurde*). Ob nun Herzog Ru-

*) Es existiren über diese Angelegenheit zwei Copial-Doc.

dolph wirklich die Feste Wiefenburg in Befitz genommen, ist nicht völlig klar; denn nach Rudolph II. Tode soll Erzbifchof Dietrich Wiefenburg im Jahre 1376 für 100 Mark Silber verkauft haben. Diefes Befitz muß von kurzer Dauer gewesen feyn; auch fteht diefe Nachricht im Widerfpruch mit dem obigen Vertrage; jedoch fo viel fcheint gewiß, daß nach der Zeit des gefchloffenen Vertrages erzbifchöfliche Befatzung noch lange in der Feste gelegen hat und die Uebergabe an die Herzöge von Sachfen, einer Wittenberger Nachricht zufolge, durch Jordan von Meidorp 1378 gefchehen ift. Bald darauf, 1381, erhielten es die edlen Herren von Querfurt (vermuthlich auf Berwenden des Erzbifchofs von Magdeburg; denn fie waren Verwandte und Lehnsvasallen deffelben) von den Herzögen von Sachfen als Lehngut, die es bis 1416 behauptet haben*). Unter ihrer Herrfchaft fiel eine merkwürdige Fehde vor, die einer Erwähnung verdient. Es hatten nämlich die Herren von Schierftädt in ihrer Stadt Görzke auf die Waaren der durchziehenden Handelsleute nach Magdeburg und Lüneburg einen fchweren Zoll gelegt, den fie nur zu oft zur Auspfändung und Ausplünderung der Reifenden benutzten und wobei die Wiefenburger

cumente, das eine von Rudolph, wo er feiner Rechte an die Feste Neugattersleben entfagt; das andere vom Erzbifchof Dietrich, worin er feine Vermittelung in diefer Angelegenheit, die mit Krieg, Gefangenschaft und vielen Befchädigungen verbunden war, genau erörtert.

*) Man fieht hieraus, daß die Erzbifchöfe Wiefenburg immer noch nicht vergeffen konnten.

und Magdeburger ebenfalls viel leiden mußten, so daß der Erzbischof Albert zu Magdeburg nebst seinen Vettern, den Herren von Querfurt, bei dem Grafen zu Schwarzburg, Lehnherrn der zu Schierstädt, Beschwerde führten; als aber dieser seinem Lehnsvasallen, dem von Schierstädt, mehr zu Gunsten sprach, so überfielen beide ohne weitere Umstände die zollsuchtige Stadt Görzke im Jahre 1387 und zerstörten dieselbe, so daß der Herr von Schierstädt zu Lippolt von Bredau, Landvoigt des Markgrafen Jost zu Brandenburg, flüchten mußte. Dieser nahm sich seiner an, und nunmehr verbreitete sich die Fehde bis tief in's Brandenburgische. Lippold von Bredau siegte zwar mehrmals über die Magdeburger und Wiesenburger Reifigen, als er aber 1391 das Schloß Mylau bei Rathenau belagerte, kam er selbst in des Erzbischofs Gefangenschaft, der ihn erst nach vier Jahren auf des Markgrafen von Brandenburg Verwenden in Freiheit setzte, worauf der Kampf ein Ende hatte und dem Herrn von Schierstädt nichts übrig blieb, als sein Görzke wieder aufzubauen. Der letzte der Herren von Querfurt, Proze genannt, überließ Wiesenburg zu Anfange des 15ten Jahrhunderts gegen eine Ablösung an die Gebrüder Heinz und Albrecht von Kracht, die es nicht lange behielten, sondern es ungefähr um 1416 bis 1420 an die adelige Familie von Lindau veräußerten, deren Nachkommen es ruhmwürdig bis auf die neueste Zeit besessen haben. Obgleich nun dieselben Wiesenburg vor 1420 erkaufte haben, so erhielten sie doch erst in letzterem Jahre einen in Belzig von dem Churfürsten und Herzog zu Sachsen

ausgestellten Lehnbrief darüber, und nachdem das Gut bis 1421 vom Churfürstlichen Landvoigt verwaltet worden war, so geschah die Uebergabe desselben an die Gebrüder Hans und Thyle Brand von Lindau *).

Von nun an finden sich in dem Archive zu Wiesenburg mehrere Lehnbriefe über dasselbe, von dem Churfürsten zu Sachsen ausgestellt, theils in Original, theils in Copien, von den Jahren 1456, 1463, 1555 u. s. w., wodurch diese Familie nicht nur im Besitze dieses Guts bestätigt, sondern ihr auch viele Pächte und Fleischzehente aus der ganzen umliegenden Gegend, als: von Dahnsdorf, Mörz, Rostock, Jeserig, Lockto, Niemeß, Lintho, Raggösen, Schwanebeck u. zugewiesen wurden. Woher die Familie von Brand abstammt, wie sie zu dem Beinamen von Lindau gekommen, darüber herrscht in der Genealogie noch ein großes Dunkel; so viel ist gewiß, daß die von Brand und von Lindau zwei verschiedene sehr alte Familien waren, die sich beide in der Vorzeit durch ihre Thaten auszeichneten. Die von Lindau scheint einheimisch, die von Brand aber eingewandert zu seyn *). In der Dahnsdorfer Urkunde vom Jahre 1286 haben wir schon einen Ebelco de Lindow als Edelknappe (Famulus) zum Zeugen des Fehde=Diploms angeführt, und 1311 kommt

*) Vermuthlich hat der Einfall der Hussiten um diese Zeit die Uebergabe des Guts verzögert; auch geschah damals, wie bekannt, das Aussterben der ascanischen Herzöge von Sachsen zu Lochow.

***) Nach Eilers sollen die von Lindau aus der Stadt Lindau am Bodensee hierher eingewandert seyn.

Albert von Lindow als Ritter vor; ja ein von Lindau und dessen Gemahlin Agnes wird sogar als Graf und Verwandter des Herzogs Rudolph zu Sachsen in einer die Burg Blankensee betreffenden Urkunde von 1340 bezeichnet. Ebenso wird Eberhard von Brand 1275 vom Bischof Heinrich zu Havelberg in einem Diplom als Zeuge genannt. Heinrich Brand war 1399 Herzog Rudolph's zu Sachsen bestallter Rath, und seine Söhne sollen eben Thiele und Hans Brand von Lindau gewesen seyn, die Wiesenburg zuerst erhielten*). Anfänglich hatten die Herren von Brand keinen Beinamen; aber in einem Lehnbriefe des Abts Valentin zu Lehnin über die Mühle zu Gömnitz 1539 fügten sie den von Lindau hinzu**); vermuthlich hat also eine Vermählung zur Vereinigung beider Familien beigetragen.

Wir gehen nunmehr zu ihren Thaten auf Wiesenburg über, und da finden wir, daß die Gebrüder von Brand diejenigen waren, welche nach dem damaligen Faustrechte im Jahre 1430 mit denen von Wihleben und Rabuel Bisthume das Erzstift Magdeburg besahdeten. Dagegen schlichtete Friedrich Brand, ein Sohn von Thiele Brand, genannt der Tüchtige, als churbranden-

*) Ihr Wappen stellt einen schräg abgestammten schwarzen Lindenast vor, aus dessen Knollen rothe Feuerflammen schlagen; unter dem Lindenbaum die drei sächsischen Balken, die Helmdecke mit Schwarz und Gold.

***) Auffallend ist es daher, daß in den Lehnbriefen des 17ten Jahrhunderts der Beiname von Lindau wieder weggelassen wird.

burgischer Commissarius einen ärgerlichen Streit, der sich 1474 zwischen dem Abt Gallus zu Kloster Lehnin und Otto von Hake wegen der Gränze und der Jagd entsponnen hatte. Er baute auch eine besondere Schloßcapelle dicht am Wartthurm, die der Bischof Arnold zu Brandenburg, zu dessen Diöces Wiesenburg gehörte, einweihete. Ueber dem Eingange der Capelle stehen noch die Worte: „Ego sum ostium Ovium, Pasce Oves meas, soli Deo Gloria.“ Ihr Stifter starb 1488. Sein Sohn Friedrich Brand von Lindau war ein guter Freund von dem Abt Valentin zu Lehnin, der ihn mit dem Dorfe wendisch Borg nebst der Mühle bei Gömnik, die 11 Wispel Roggenpacht zinst, als Mannslehn belieh, und 1532 bekam diese Mühle, welche noch jetzt dem Hause Wiesenburg eben so viel zinst, seine Gemahlin Margaretha von Krosigk zum Leibgeding von demselben Abte zugesichert. 1547 befehligte Friedrich von Brand als Schloßhauptmann in Wittenberg die sächsischen Truppen gegen die Spanier unter Carl V. und vertheidigte die Stadt mit Heldemuth. Er starb auch daselbst 1548 und liegt in der Schloßkirche neben Dr. Martin Luther begraben; sein Bild aber als geharnischter Ritter ist noch gegenwärtig in der Kirche zu Wiesenburg zu sehen. Mit seiner Gemahlin hatte er 10 Töchter und 2 Söhne gezeugt. Die Söhne hießen Jobst und Friedrich, davon der erstere an Lehn und Erbe von seinem Vater mit baarem Gelde abgefunden wurde, und haben sich seine Nachkommen im Magdeburgischen und Halberstädtischen berühmt gemacht; der andere, Friedrich, hat den Stamm

in Wiefenburg fortgefetzt und ift zugleich Amtshauptmann in Belzig gewesen. Er hat das von den Spaniern verwüftete Schloß Wiefenburg 1574 reparirt, verfchönert und auch den Koftbaren Springbrunnen auf dem Schloßhofe angelegt, das wüfte Dorf Neuwerbig wieder aufgebaut und den Altar in der Kirche errichtet, unter welchem er auch 1578 begraben wurde. Er hinterließ einen Sohn mit Namen Benno Friedrich, welcher Stammhalter aller noch lebenden Brand von Lindau's wurde. Man nannte ihn vorzugsweife nur den Reichen, weil er alle zu Wiefenburg gehörenden Ländereien allein befaß und im Stande war, dem Markgrafen Sigismund von Brandenburg im Jahre 1610 für eine ihm vorgeschoffene große Summe Geldes gehörige Bürgfchaft zu leiften*). Damit nun der Lefer eine Uebersicht von den vielen Ländereien zu Wiefenburg erhalte, fo wollen wir die Erbbücher von 1575 und 1592 aufschlagen, worin folgende Dörfer, Borwerke, Schäferereien und wüfte Dorfplätten**) aufgeführt werden, als: Wiefenburg (Städtlein), Zeserigt, Porzdorf (wüfte), Welfigte, Gliendorf (wüfte), Allendorf (wüfte), Leiftdorf (wüfte), Sezteig, Briesen, Falkenberg (wüfte), Elsholz (wüfte), Gariz (wüfte), Schmerwitz (ein Rittergut), Bosdorp, Schrapzdorf, Wendifch = Borg (ein brandenburgifches Lehn), Glück (wüfte), Sandberg (Gut),

*) Durch feinen Reichthum gab Benno wahrſcheinlich Veranlaſſung zu der vormalſ in Umlauf gegangenen Sage eines verborgenen großen Schazes zu Wiefenburg, wovon eine Nachricht vorhanden iſt.

**) Die Drefchaften, welche mit wüfte bezeichnet ſind, waren ſchon damals wüfte Marken.

Reppellstädt (wüste), Kachelitzke (wüste), Melwitz, Pombsto (wüste), Piepsdorf und Kühno (wüste), Herzschörnichen (wüste), Arnsnesta (ein Dorf), Welfigk (Dorf), Bieksdorf (wüste), Steindorf (Vorwerk, Schäferei), Käppinchen (ein neues Dorf), Könsdorf (wüste), Koisch, Ketz, Alldorf (Vorwerk, Schäferei), Mittendorf (wüste), Schmerz (wüste), Gersdorf (wüste), Schlammau, Großglien, Kleinglien, Mühle bei Gömnik.

Alle diese Ländereien besaß Benno Friedrich außer mehreren andern Orten außerhalb des Wiesenburger Reichthums. Er hatte zwei Frauen, welche in zimmernen Särgen in der Kirche zu Wiesenburg schlummern. Er selbst folgte ihnen den 25. December 1625, nachdem er mit denselben 24 Kinder gezeugt hatte, 16 aus der ersten und 8 aus der zweiten Ehe. Nach seinem Tode wurde das ganze Gut in zwei Theile getheilt, nämlich 1) Wiesenburg-Wiesenburg und 2) Wiesenburg-Schmerwitz. Auf dem letztern Antheil wurde der alte Familienname Brand von Lindau bis auf die gegenwärtige Zeit fortgepflanzt, und Herr Carl Benno Friedrich Brand von Lindau ist noch jetzt Besitzer dieses Gutes. Aber auf dem Wiesenburger Antheil erlosch sein Name; denn 1766 wurde das Rittergut Wiesenburg unter die Erben des Generalmajors Brand von Lindau, welcher 1754 gestorben war, getheilt. Er hinterließ zwei Töchter, von denen die älteste einen Herrn von Trotta, genannt Treyden, die andere einen Herrn von Wagsdorf heirathete, welcher einen Sohn mit ihr zeugte. Das Rittergut Wiesenburg mußte also in zwei Theile gehen, von welchen der eine dem Sohne

des Herrn von Wagdorf, Friedrich August, nachmaligem Hofrichter zu Wittenberg, der andere den beiden Brüdern Treyden anheim fiel. Das Hauptgut Wiesenburg wurde also den weiblichen Abkömmlingen des alten Geschlechts der Brand von Lindau's zu Theil, und Herr Curt Friedrich Gottlob von Wagdorf, königlich sächsischer Kammerherr, ist gegenwärtig Besitzer desselben. Die Brüder Treyden theilten sich wiederum in ihr Erbgut, und so entstanden die beiden Güter Mahlsdorf und Glien, jenes der Familie Treyden, dieses dem Herrn Landrath von Tschirschky, dessen Mutter eine geborne Treyden war, gehörig. Das Wagdorf'sche Hauptgut ist so geblieben; es ist so groß, wie die beiden Güter Mahlsdorf und Glien zusammen. Mit dem Gute Wiesenburg-Schmerwitz sind es also vier Güter, worin die ganze Herrschaft zerfallen ist.

1) Hauptgut Wiesenburg.

Städtlein Wiesenburg.

Das Schloß Wiesenburg gab zur Entstehung desselben Veranlassung; es kommt schon in frühester Zeit als **Oppidum** vor. Ein Convolut Acten von 1570 bestimmt seine Gerechtsame als Marktflecken. 1742 wurden auch zwei Vieh- und Jahrmärkte hier angelegt. 1834 hatte Wiesenburg 93 Häuser, 827 Seelen, beträchtliche Feldmark und einen Teich nördlich, welcher 1702 für 525 Thlr. Zins an den Einwohner Denicke vererbt wurde. Die alte Mutterkirche in der Burgwart Wiesenburg ging wahrscheinlich schon zur Zeit der Hussen oder bei einer andern Gelegenheit, welche jedoch nicht auf-

zufinden ist, ein. Die jetzige schöne Kreuzkirche erbaute Friedrich Brand von Lindau, Sohn des tüchtigen Thiele Brand, und Erzbischof Arnold von Brandenburg weihte sie 1470 ein. 1548 wurde sie von neuem reparirt, 1561 ein Altar von feinem Sandstein, 1580 eine Orgel und endlich 1677 der erst 1580 gebaute Thurm neu aufgeführt. In ihr ruhen, wie schon erwähnt, die meisten Besitzer des Wiesenburger Schlosses, welche auch das Patronatrecht über diese und die Pfarre inne haben. Zum ersten evangelischen Pastor allhier wurde 1541 M. Conrad Rocelius berufen. Zu den Merkwürdigkeiten der alten Zeit gehört die Hinrichtung eines Kirchendiebes im Jahre 1560.

Zum Wiesenburger Hauptgute gehören:

1) Teserigk und Teserigker Hütten, ein Dorf nebst Vorwerk, 3 Stunden von Belzig, auf der Straße nach Roslau, hat 24 Häuser, 185 Seelen, $7\frac{1}{2}$ Hufe und eine Filialkirche von Wiesenburg. Die Teserigker Hütten haben 221 Seelen, mehrere Pechhütten in der Nähe und eine Ziegelscheune.

2) Das Gut Sekteig, ein bedeutendes Vorwerk, hat 22 Häuser und 98 Seelen, nebst dem Spring mit seinen Hütten und 53 Seelen. Ebenfalls Filial von Wiesenburg.

3) Das Gut Hagelberg mit der wüsten Mark Habelsberg. Filial von Lübenitz. Es hat 19 Häuser und 122 Seelen. Hier fiel am 26. August 1813 das bekannte hitzige Treffen zwischen den preußisch-russischen Truppen und den Franzosen unter General Gerard vor, worin die letzteren geschlagen wurden und sich nach Magdeburg zurückziehen mußten.

4) Grützdorf, ein Vorwerk, $\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Belzig, auf der Straße nach Koslau.

5) Das Gut im Sandberg vor Belzig, von welchem bei Belzig die Rede gewesen und in dessen Nähe die Stollenberger Schäferei liegt, unweit vom Schlosse und Amthause in Belzig.

Ferner gehören zum Hauptgute Wiesenburg folgende wüste Marken: Alberndorf, Bahrdorf, Bersdorf, Burgsdorf, Falkenberg, Glümdorf, Glauden, Görz, Gotteisdorf, Gottesdorf, Glumendorf, Herzhörnichen, Krinna, Knipsdorf, das Lenzener Hufengut, Lammdorf, Lindberg, Mildendorf, Pumpsdorf, Reppelsstedt, Rücksdorf und Dttmannsdorf bei Zahna*).

2) Gut Wiesenburg = Mahlsdorf.

Dazu gehört zuerst das Vorwerk Mahlsdorf, von welchem das Gut seinen Namen hat, und dann vorzüglich das große Dorf Reetz westlich von Wiesenburg, 4 Stunden südwestlich von Belzig, mit 110 Häusern, 662 Seelen und 67 Hufen, wozu noch die Reetzer Hütten und eine Pechhütte gehören. Die Reetzer Hütten haben allein 110 Einwohner. Reetz hat eine Mutterkirche nebst Pfarre und Schule von den Filialen Reppingen und Medewitz. Pfarre und Schule stehn unter der Collatur des Ritterguts und der Familie von Treyden. Im 30jährigen Kriege wurde die Kirche gänzlich verwüstet, 1663 aber wieder aufgebaut.

*) Von vielen wüsten Marken besaß die Herrschaft Wiesenburg nur die Pächte und Zinsen, manchmal auch diese bloß dem Namen nach.

2) Das Dorf Koitzsch, dicht an der anhaltischen Gränze, mit einer Kirche, wurde nach dem Hussitenkriege von Friedrich Brand aufgebaut.

3) Käppinchen, ein Dorf an der Straße nach Zerbst, 5 Stunden von Belzig, 2 Stunden nordwestlich von Wiesenburg, dicht an der anhaltischen Gränze, hat 52 Häuser, 323 Seelen und 26 Hufen Land mit einer seit 1703 erbauten Fialkirche von der Pfarre Reetz, worüber die Herrschaft zu Mahlsdorf das Patronatrecht besitzt. Es soll den Namen haben aus dem Wendischen, von *Kiepa*, einer Rübe. Ferner gehört noch zu diesem Gute die wüste Mark Althölle, die mit dem Borwerk Mahlsdorf 11 Häuser und 113 Seelen zählt.

3) Wiesenburg-Schmerwitz.

Das Rittergut Schmerwitz hat seinen Namens-Ursprung von dem alten wendischen Schmerz, welches schon um 1500 wüste lag, aber von seinem Besitzer Carl Friedrich Brand von Lindau 1736 wieder erbaut wurde. Jetzt ist es ein Borwerk und Gut zusammen, worauf noch gegenwärtig die alte Familie von Brand wohnt, welche hier 1740 eine Kirche erbaute und unter ihr Patronat nahm. 27 Häuser und 238 Seelen.

1) Großbriesen, von Briesen, einer Birke, so genannt, 3 Stunden nördlich von Belzig, dicht an der brandenburgischen Gränze, hat 64 Häuser, 313 Seelen, 12 Hufen und eine Fialkirche von der brandenburgischen Mutterkirche zu Neuwerbig, so wie eine Wasser- und Windmühle.

2) Kleinbriesen, ein brandenburgisches Dorf, Fialial von Neuwerbig.

3) Schlamman (Nu im Schlamm), ein Dorf unfern Wiesenburg, 2 Stunden südöstlich von Belzig, hat 29 Häuser, 174 Seelen, 20 Hufen und eine Filialkirche von der Pfarre Wiesenburg. Die Kirche gehört unter die ältesten der Herrschaft Wiesenburg und kommt schon im Papstthum als zum Brandenburger Kirchsprengel gehörig vor.

4) Medewitz, ein wendisches Dorf, welches ebenfalls nach dem Hussitenkriege von Friedrich Brand von Lindau aufgebaut wurde, liegt südöstlich von Wiesenburg, auf dem Wege nach Dessau, an der anhaltischen Gränze. Ein Theil des Dorfes mit 5 Hufen gehört zum Rittergut Schmerwitz, der andere zum Kreisamt Belzig. Der Ort hat 78 Häuser und 169 Einwohner, in den Hütten 255. In der Nähe mehrere Pechhütten. Die Kirche ist Filial von der Pfarre Reetz. Ferner gehören zum Gute Schmerwitz die Dörfer und Vorwerke Arensnesta, Steindorf, Lipsdorf und Spring. Sie sind zu Schlamman eingepfarrt.

4) Wiesenburg = Glien.

Das Rittergut Glien, gegenwärtig dem Herrn Landrath von Eschirschky angehörig, gränzt an die Belziger Feldmark und ist ein amtsfähiges Rittergut, welches folgende Ortschaften enthält, als:

1) Kleinglien, 1 Stunde südlich von Belzig, an der Straße nach Dessau, hat 21 Häuser, 125 Seelen und 3 Hufen. Das Dorf war schon in den ältesten Zeiten ein Ritterdorf. Reinhard de Glien kommt in der Dahnsdorfer Urkunde von 1271, auch schon 1259 und 1237 vor. Um

das Jahr 1548 waren die Falkenröder Besitzer von diesem Gute; auch ein Wilhelm Kraßfuß gehört unter seine Inhaber. Im Jahre 1665 bewohnte es Jost Christoph Brand von Lindau, und endlich findet sich auch um 1735 ein Herr von Latorf als Besitzer von Kleinglien aufgezeichnet. Das Dorf ist Filial von Lübenitz. Nicht weit davon liegt

2) Großglien, eingepfarrt nach Kleinglien.

3) Das Dorf Welsigk, bei Garrei liegend, oder die Welsigker Hütten, haben 27 Häuser und 109 Seelen. Ferner werden zu diesem Gute mehrere wüste Marken und Einzelheiten gezählt, als: Wölkau, Wiksdorf, ein Theil von Jeserigk, Altemühle, Selbendorf, Lütgengollen, Rheinsdorf, die Schafwäsche und der Thiergarten.

Ende des ersten Bändchens.

Ya 1004.

ULB Halle 3
004 350 138

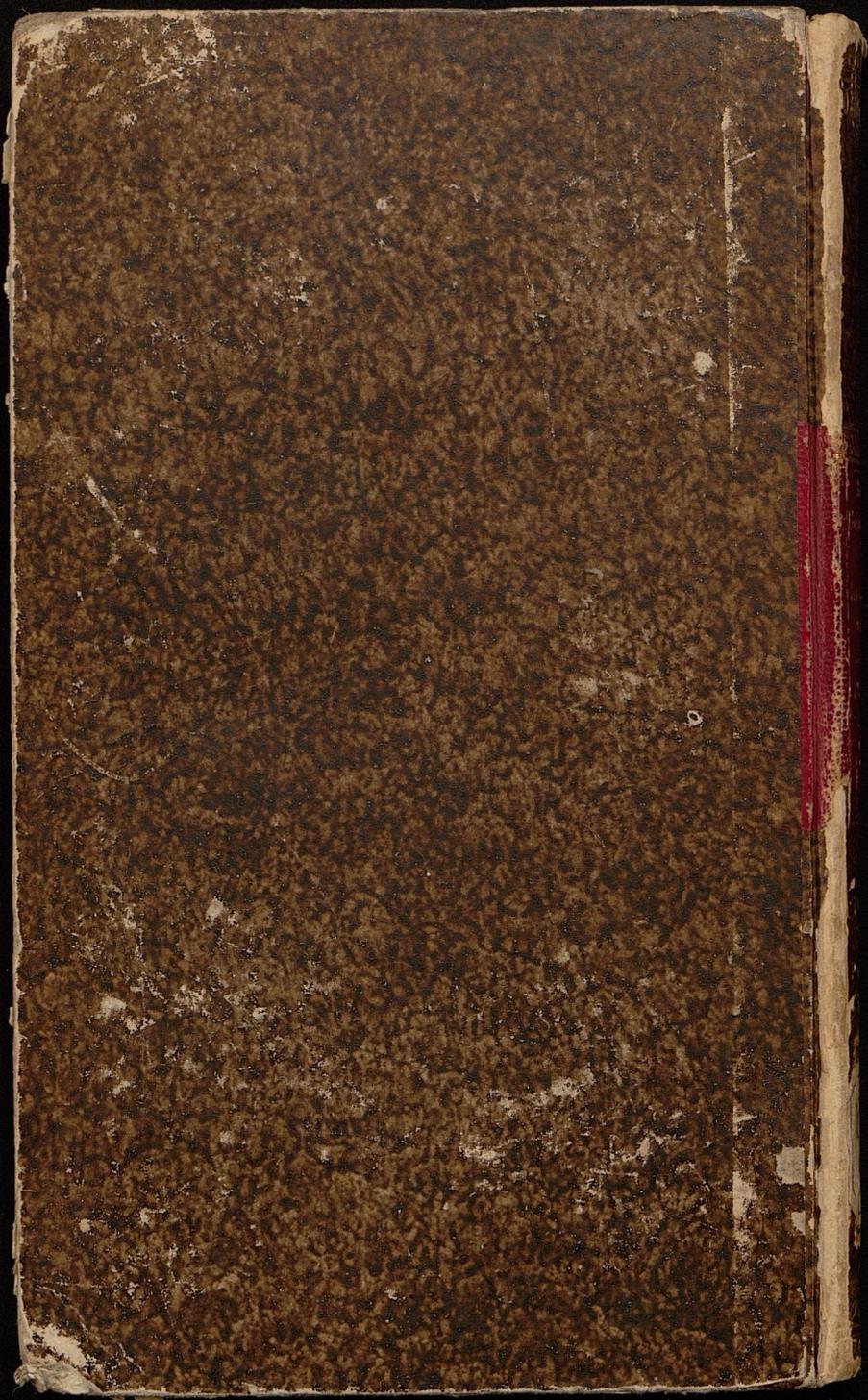


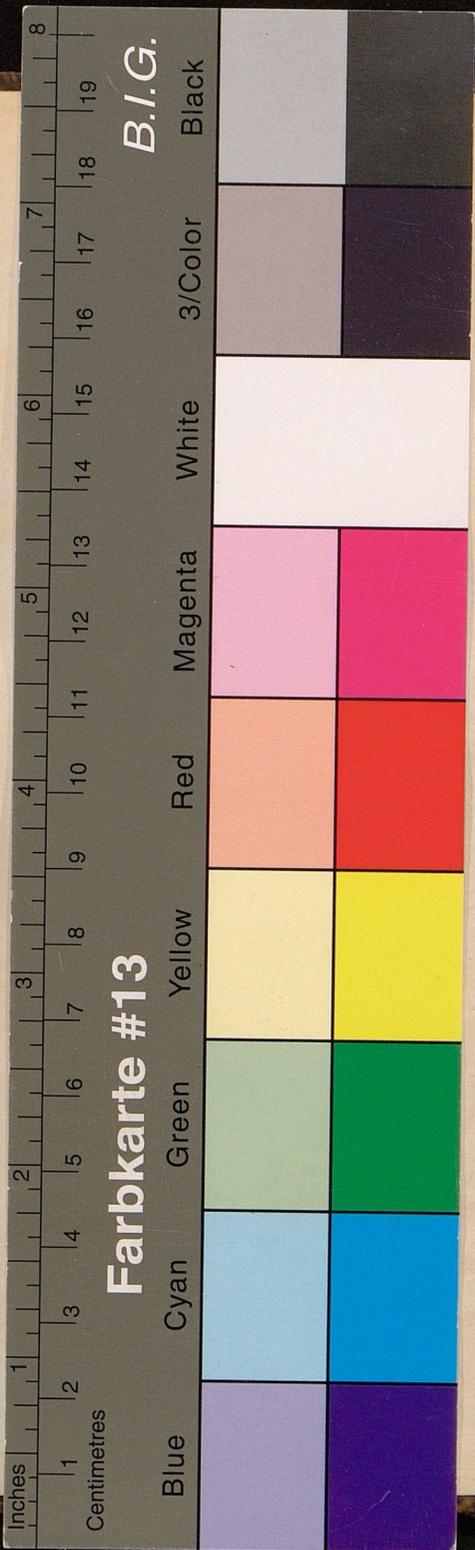
SB

SB

SB







G e s c h i c h t e
d e r
Kreisstadt Belzig

u n d
d e s B e l z i g e r A m t s
v o n d e n ä l t e s t e n b i s a u f d i e n e u e s t e n S e i t e n

a u s
A r c h i v e n u n d b e w ä h r t e n h a n d s c h r i f t l i c h e n Q u e l l e n
g e s c h ö p f t u n d z u s a m m e n g e t r a g e n

v o n
D r . J o h a n n C a r l B r a n d t ,
p r a k t i s c h e m A r z t i n S ü t e r b o g .

E r s t e s B ä n d c h e n .

S ü t e r b o g , 1 8 3 7 .

G e d r u c k t u n d i n C o m m i s s i o n b e i A . W . C o l b i t z